

It. sing. 917(2)

<36634356210019



<36634356210019

Bayer. Staatsbibliothek

7t. sing. 917/
Gawrila Sarytschew's

Rußisch : Kaiserlichen Kontre : Admirals
und Ritters

achtjährige Reise

im

nordöstlichen Sibirien, auf dem Eismeere

und

dem nordöstlichen Ocean.

Aus dem Rußischen überseht

von

Johann Heinrich Bussé,

Rußisch : Kaiserlichem Consistorialrath, Prediger der evangel. lutherischen
Katharinengemeinde zu St. Petersburg, Ehrenmitglied der Rußisch : Kaiserl.
Academie daselbst und der Königl. Kurfürstl. Societät der Wissenschaften
zu Göttingen.

Zweiter Theil.

Mit schwarzen und illuminirten Kupfern.

Leipzig 1806.

Bei Wilhelm Rein und Comp.

Wb/49/1027

2135 II

Handwritten text at the top of the page, appearing to be a title or header, possibly in German.

Handwritten text line below the title area.

Handwritten text line below the previous one.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

Handwritten red text, possibly a date or reference number, written diagonally.

Handwritten text line below the red text.

Handwritten text line below the previous one.

Handwritten text line below the previous one.

Handwritten text line below the previous one.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or date.

Vorrede des Uebersetzers.

Ich versprach in der Vorrede zum ersten Theile, die Fehler, welche mir vorgehalten würden, oder die ich selbst auffinden mögte, bei diesem zweiten Theile zu berichtigen. Das Erstere ist, wenigstens in den Anzeigen, die mir zu Gesichte gekommen, nicht geschehen, und gefunden habe ich selbst nur wenige. So zum Beispiel muß es pag. 169. nicht die drei Bänder, sondern die drei Brüder heißen. Ferner heißt die Festung Oberkolymsk nicht Werchue, sondern Werchne-Kolymsk, Mittelfolymsk nicht Svedun, sondern Sredne-Kolymsk, und es müssen hiernach die Unterschriften der Kupferstiche corrigirt werden, welche ihre Ansichten darstellen. Auf der Karte ist mir außerdem, daß für das Tscherf der Russen oft nicht Tsch, sondern Tch geschrieben worden, kein Fehler aufgefallen, als der, den ich auch in einer Note zu diesem Theile rüge, daß an der nordöstlichen Spitze von Kamtschatka anstatt Bay gesetzt

worden ist, Berge des Grafen Tschernitschen oder Metshigmen. In den unübersehbaren Benennungen der Städte, Flüsse u. s. w. habe ich keine Druckfehler gefunden, als pag. 112, wo es Zeile 17 und 18 anstatt Barizlech heißen muß Barnlach, und pag. 119 anstatt Uss — Ust. Majischen Hafen. Die vielen kleinen Striche, die mehrentheils ganz unnöthig, und meinem eigenen Auge widrig sind, wird der Leser verzeihen und auslöschen; sie sind nichts weiter, als Ueberbleibsel sogenannter Gedankenstriche, welche der Knabe vom Modetone des Siegwartschen Zeitalters annahm, und die der Hand des Mannes wider Willen entschlüpfen.

Auch bei diesem zweiten Theile habe ich die Erklärung einiger Ausdrücke dieser Vorrede aufbehalten. Im zweiten Abschnitte kommt bei Erzählung vom Aufenthalte auf Radjak öfterer der Name der dort von Schebechow erbauten Russischen Kirche der drei Kirchenlehrer oder Tréch Swätitelei vor. Unter diesen dreien versteht die griechische Kirche Basilius den Großen, den Hauptgründer der griechischen Klöster, Bischoff von Cesarea vom Jahre 369 bis 379, Gregorius Theologus, Patriarch von Konstantinopel, vom Jahre 381 bis 389, in welchem er sich wieder zu der vom Basilius gestifteten Einsiedelei im Pontus zurückzog, und dort 391 starb, und den berühmten

Joannes Chrysostomus, über den ich meine Leser auf Gibbon verweise.

Ueber Azimuth, welches öfters bei Bestimmungen der Abweichung der Magnetnadel vorkommt, sehe der, welcher mit meiner Angabe, daß es einen am Horizonte gedachten Bogen bezeichnet, wornach man mit Hülfe der Mittagslinie diese Abweichung berechnet, nicht zufrieden ist, Rödings Wörterbuch der Marine, Theil I. pag. 214. nach.

Amplitude, ist der Abstand des Punktes, in welchem die Sonne an irgend einem Orte untergeht, vom wahren Abendpunkte. Auch hierüber kann man das citirte Buch in den Artickeln von Abend- und Morgenweite nachsehen.

Auf eben dasselbe verweise ich auch in Rücksicht dessen, was bei den Erwähnungen von Ebbe und Fluth dunkel sein mögte. Der am Schlusse des zweiten Abschnittes gebrauchte Ausdruck: „die mittlere Anfangszeit,“ soll die Minute bezeichnen, in welcher an gedachtem Orte die Ebbe zur Zeit des Neumonds anfängt, da Ebbe und Fluth, wie bekannt, den regelmäßigen täglichen Doppelwechsel nicht in grade 24 Stunden, sondern in 24 Stunden und 49 Minuten halten.

Bei dem Winde, oder in Baidewind segeln, heißt: dem eigentlich ungünstigen Winde so viel als möglich für seinen Cours gleichsam abzwängen, wodurch, nach Röding, die Linie der Richtung des Schiffes mit der Linie der Richtung des Windes einen Winkel von $67^{\circ}, 30'$, Minuten macht.

Sich auf den andern Hals legen, heißt: die Seegel bei widrigem Winde nach der andern Seite wenden, und die Taue der untern Ecken, oder die eigentlichen Halse derselben nach vorne zu scharf anholen und festhalten. Man sehe abermals Röding.

Das Schiff zwischen Schwarten legen, heißt: auf beiden Seiten des Schiffes Anker auswerfen. Ich finde dies in Röding nicht; so auch nicht Buchten - oder Bugtentau, welches das auf der linken Seite des Schiffes befestigte Tau bedeuten soll.

Von den langen Tagelisten der Seefahrten, welche dieser Theil enthält, hätte ich, um die meisten meiner Leser nicht zu ermüden, wohl manches auslassen sollen, allein, um mich gegen die Langeweile zu schützen, die mich selbst öfters beim Uebersetzen und Zählen - Vergleichen überfiel, überredete ich mich, für einen zweiten Humboldt zu arbeiten, dem irgend eine dieser Angaben

auch auf einer Aleutischen Baidare wichtig werden könnte, da Deutschland wohl schwerlich dahin gelangen wird, Entdeckungsexpeditionen auszurüsten.

Der erste Theil ist nach allen Anzeigen, die ich bis jetzt gesehen, gütig aufgenommen worden, ich hoffe eben das für den zweiten. Das Hauptresultat der Expedition ist zwar nur die Entnehmung einer lange genährten Hoffnung der Möglichkeit einer Durchfahrt zwischen Amerika und Asien, allein sie hat denn doch daneben manche neue Kenntniß, und manche Berichtigung schon gehabter, verschafft, und ich glaube es meinem Vaterlande durch die Uebersetzung Sarnitschew's bewiesen zu haben, daß sie noch ungleich mehr geliefert haben würde, wären mehrere ihrer Theilnehmer ihm gleich gewesen.

Endlich wäre es unbillig, wenn ich eines dreifachen Dankes vergäße, den ich der Verlags-handlung für die aufgewendeten Kosten schuldig geworden, den Künstlern, welche die Kupfer des Originals nachgebildet, für ihre Genauigkeit und Feinheit, und allen bis hieher mir bekannten Anzeigen und Recensionen für ihre Nachsicht, mit der sie mich als Uebersetzer, und für die Güte, mit der sie mich als Landsmann aufgenommen haben. Den Jugendfreund, der mich in der Haude- und Spenerschen Zeitung mit Epitheten be-

ehrt hat, die ich, besonders in der schönen Zusammenstellung, nicht verdiene, könnte ich vermuthlich errathen, wenn ich nicht stolz genug wäre, zwischen einigen mir ewig theuren Namen zweifelhaft bleiben zu wollen. Sein freundschaftlicher Enthusiasmus hat mir das schönste Honorar gewährt, freilich auch die nie erstorbene Sehnsucht nach dem, was ich verließ, doppelt aufgeweckt; doch es muß sich diese mit dem Neuerworbenen beruhigen, so wie sich mein gleichfalls nie ersterbender Patriotismus für Friedrichs Land damit beruhigt, daß ich nach meinen wenigen Kräften im Lande Dessen fürs Gute mitzuwirken suche, der, was Er stets geleistet, jüngst aufs neue am Sarge Friedrichs beschwor.

I n h a l t

des zweiten Theils.

Erster Abschnitt.

Abfahrt aus der Bucht Awatscha den Aleutischen Inseln vor-
über bis zur Insel Unalaska. Beschreibung der Bucht
Bobrowaja (Biberbucht) und des Kapitainhafens. Be-
merkungen über die Aleuten. " " Seite 1

Zweiter Abschnitt.

Fahrt von Unalaska nach Kadjak. Beschreibung der Aleuti-
schen Inseln des Weges, und der Insel Kadjak und ihrer
Einwohner. " " Seite 25

Dritter Abschnitt.

Fahrt von Kadjak nach der Schugatschkischen Bucht und dorti-
ge Vorfälle. " " Seite 39

Vierter Abschnitt.

Fahrt aus der Schugatschkischen Bucht, nach Osten zur Insel Kadjak, und Rückreise von da nach Kamtschatka. Ankunft zum Hafen Petropawlowsk, und Ueberwinterung daselbst.

Seite 57

Fünfter Abschnitt.

Fahrt von der Awatschabay zur Behrings = Insel, und von dieser an der Nordseite der Aleutischen Inseln bis zur Insel Tanaga. Vorfälle während unsers dortigen Ankerstandes. Fahrt neben den Andrejanows = Inseln hin nach Unalaska, und Ankunft zum Kapitaishafen. = Seite 70

Sechster Abschnitt.

Fahrt von Unalaska gegen Norden, vorbei den Inseln St. Georg, St. Paul, St. Matthäi, nach der Insel St. Laurenti. Ankunft zu dieser letztern. Gefährvolle Lage der Glawa Kofii. Vorfälle während des Ankerstandes. Fahrt zu den Ufern von Nordamerika, und Zusammenkunft mit den dortigen Bewohnern. Ankerstand in St. Laurenti = Bay. = = = Seite 83

Siebenter Abschnitt.

Ankunft der Rennthiertungusen mit dem Dolmetscher Daurkin. Beschreibung dieser Völkerschaft. Unternehmen des Kapitain Billings, und Abreise desselben mit den Eskutschien, um durch ihr Land zum Flusse Kolyma zu gehen.

Seite 102

Achter Abschnitt.

Fahrt von der Bay St. Laurenti am Lande der Tschukttschen und der Insel St. Laurenti vorbei nach Unalaska. Ankunft zum Kapitäns-hafen. Auch das Fahrzeug Tschernois Drel kommt zu diesen Hafen, und es wird in einer Rathssversammlung beschlossen, mit beiden Fahrzeugen zu überwintern. Errichtung einer Kommission, um den Insulanern einen Tassa aufzulegen. Der Tojen der Insel Atcha kommt mit mehreren Baidaren und begleitet von Aleuten der Andrejanowsinsel zu uns. Seelöwenfang. Unter der Mannschaft beider Schiffe reißt der Scharbof ein.

Seite 111

Neunter Abschnitt.

Meine Abfahrt auf einer kleinen dreißigigen Baidare, um die nördliche Seite der Insel Unalaska, in der Richtung nach Westen aufzunehmen. Ankunft zur Ortschaft Makuschinsk. Spiele der Insulaner. Beschreibung der Buchten auf der westlichen Seite der Insel. Ein Schaman heilt eine kranke Frau. Rückweg. Der Tojen der Ortschaft Koschiga, beschwört als Schaman einen Geist. Rückkunft zu dem Schiffe.

Seite 130

Zehnter Abschnitt.

Beschreibung der Insel Unalaska.

Seite 151

Elfter Abschnitt.

Vorbereitung zur Reise. Berathschlagung über die Anwendung des Sommers. Abfahrt von Unalaska zum Hafen von

Petropawlowsk, und von da nach Schotsk. Beendigung
der Expedition. Seite 172

Nachschrift des Uebersetzers. Seite 193

Uebersetzung des Uebersetzers.

Es ist nicht auf einer kleinen Insel, sondern auf einer
großen Insel, die sich in der Mitte des Meeres befindet,
und die von allen Seiten von Wasser umgeben ist.
Die Insel ist sehr fruchtbar und hat eine große
Menge an Getreide, Obst und Vieh. Die Einwohner
sind sehr friedlich und haben eine sehr einfache
Lebensweise. Sie sind sehr freundlich zu den
Besuchern und haben eine sehr gute Aufnahme.
Die Insel ist sehr schön und hat eine sehr
gute Aussicht auf das Meer. Die Insel ist sehr
fruchtbar und hat eine große Menge an
Getreide, Obst und Vieh. Die Einwohner
sind sehr friedlich und haben eine sehr einfache
Lebensweise. Sie sind sehr freundlich zu den
Besuchern und haben eine sehr gute Aufnahme.

Uebersetzung des Uebersetzers.

Uebersetzung des Uebersetzers. Seite 193

Uebersetzung des Uebersetzers.

Uebersetzung des Uebersetzers. Seite 193

Sarntschew's Reise.

Zweiter Theil.

Von der Abfahrt aus dem Hafen von Petropawlowsk bis zur Endigung der Expedition.

Erster Abschnitt.

Abfahrt aus der Bucht Awatscha den Aleutischen Inseln vorüber bis zur Insel Unalaska. Beschreibung der Bucht Bobrowaja (Viberbucht) und des Kapiteinhafens. Bemerkungen über die Aleuten.

Am 9ten Mai erhob sich ein günstiger Wind, mit dessen Hilfe wir die Bay Awatscha verließen, und unsern Lauf südöstlich nahmen. Am 10ten sahen wir ein Bret auf dem Meere schwimmen, mit dem wahrscheinlich irgend ein Fahrzeug beschlagen gewesen sein mochte. Der erhaltenen Vorschrift gemäß sollten wir zu den nächsten Aleutischen Inseln anfahren, ihre Kette hinab nach Amerika zusteuern, und daneben eine Beschreibung und eine Karte von ihnen aufnehmen. Da aber von unserm Ausgange aus der Bay an, ein unaufhörlicher Nebel herrschte, so beschloß Capitain Billings unter Zustimmung aller Officiers mit Besichtigung der nähern Inseln keine Zeit zu

1790.
Mai.

1790. verließen, sondern sich bloß, so viel als möglich an der
 Mai. südlichen Seite derselben zu halten, von ihnen nur die
 näher zu besichtigen, die kein Nebel verdecken würde, und
 übrigens seinen Lauf grade auf Amerika zu richten.

Am 16ten sahen wir viel Seekohl und gezweigtes Holz
 umherschwimmen, auch umgab uns eine Menge Geflü-
 gel, von dem eine Seeente selbst auf unser Schiff kam.
 Wir befanden uns unter $50^{\circ} 39$ nördlicher Breite und
 $169^{\circ} 04$ der Länge a) vor Greenwich; am nächsten war
 uns die Insel Atta, die etwa 180 Meilen b) von uns ent-
 fernt sein mochte.

Unsere Dienstreute, welche den Winter durch sehr am
 Schaarbock gelitten, beim Auslaufen von Kamtschatka
 aber doch alle ziemlich gesund geschienen, befanden sich
 jetzt beim Eintritte ins wirkliche Meer größtentheils sehr
 schwach, — und ihr gewöhnliches Essen, — Salzfleisch,
 diente eben nicht zu ihrer Wiederherstellung; frisches Fleisch
 konnten wir ihnen nicht geben, denn wie hätten wir das
 auf Kamtschatka anschaffen können? Wilde Schaa-
 fe giebt's dort gar nicht, und statt allen übrigen Hausge-
 flügels hatten zwar einige wenige der dortigen Einwoh-
 ner ein Paar Hühner, verkauften sie aber um keinen Preis.

a) Sobald bei Angabe der Länge nicht ausdrücklich der
 Beisatz gemacht wird, nach Beobachtung, so ist sie
 bloß nach Berechnung angegeben. A. d. B.

b) Unter Meilen werden italienische verstanden, deren 60 ei-
 nen Grad ausmachen. A. d. B.

1790.
Mai.

Bis zum 23sten Mai fiel nichts bemerkenswerthes vor. Die Winde waren günstig, aber auch der Nebel anhaltend. Auf den Abend entdeckten wir bei trübem Wetter Land gegen Nordost, kamen ihm am folgenden Tage näher, und sahen, daß es eine von den Ratteninseln, nemlich Umtschitka war. So viel man durch den Nebel unterscheiden konnte, schienen ihre Ufer nicht sehr hoch, waldlos und bergigt, auf der westlichen Seite neigte sie sich zu einer ebenen Fläche, und in kleiner Entfernung von ihr entdeckte man, so neblig es war, die eigentlich zuerst sogenannte Ratteninsel c). Die östliche Seite von Umtschitka ist bergigter, und ihr Ufer bildet von Südwest bis Nordost einen felsigten Abschuß. Um Mittag hatten wir $51^{\circ}, 18'$ Breite, und $170^{\circ}, 21'$ Länge, die südliche Spitze dieser Insel lag damals $24^{\circ}, 00'$ an 7 Meilen gegen N. W. von uns entfernt. Ihre Länge berechneten wir während unserer Fahrt auf 34 Meilen.

Am 26sten machte sich Nachmittags ein so starker Nordwind auf, daß wir uns genöthiget sahen, alle obern und das Marssegel einzuziehen. Gegen Abend sahen wir grade vor uns gegen Norden, und am folgenden Tage gegen Nordwest, immer noch im Nebel verhüllt, die hohen mit Schnee bedeckten Gebürge der Inseln Adach und Jegitka.

U 2

- c) Sie hatte vordem keine Ratten, sondern diese retteten sich vermuthlich von einem an ihrem Ufer gestrandeten Japanischen Fahrzeuge ans Land, von welcher Zeit an zuerst die Insel, und nachher alle die ihr nahegelegenen den Namen der Ratteninseln empfingen.

1790.
Mai.

Am 28sten hatte sich der Wind gelegt. Gegen Mittag fiel auch der Nebel ein wenig, und wir entdeckten da die Insel *Umlja* und das ihr westlich nahegelegene hohe gebirgigte *Utcha*, welche beide zu den *Andrejanow's* Inseln gehören. Unsere Breite beobachteten wir um diese Zeit auf $51^{\circ} 54'$, und die Länge auf $187^{\circ} 57'$, die westliche Spitze von *Umlja* war damals von uns gegen Nordwest $52^{\circ} 30'$, etwa 15 Meilen entfernt. Wir liefen den ganzen Tag durch in paralleler Linie mit dieser Insel bei einer Entfernung von etwa 8 Meilen. Sie ist waldlos, bergigt, schmal und lang, denn sie erstreckt sich von Westen nach Osten auf 44 Meilen. Ihr östlicher Theil begrenzt sich mit einer hohen und steilen Felsenswand. In der Mitte hat sie einige unbeträchtliche Berge, die in mäßiger gegenseitiger Entfernung wie Kegele hervorragen. Ihre Bevölkerung soll sich nur auf 60 Menschen belaufen.

Gegen Abend entdeckten wir die gebirgigte Insel *Siguam*. Sie liegt 22 Meilen von *Umlja* nach N. O. Ein auf ihr befindlicher Berg soll vormal's Feuer ausgeworfen haben; übrigens hat sie 24 Meilen im Umfange, und ist unbewohnt.

Am 29sten gegen Mittag fuhren wir in einer Entfernung von 6 Meilen die gebirgigte Insel *Amuchta* vorüber. Unsere Breite beobachteten wir auf $52^{\circ} 24'$, die Insel hat etwa 27 Meilen im Umfange, und soll der Erzählung nach einen Feuerspeienden Berg haben. Gegen Abend passirten wir etwa 12 Meilen von *Amuchta* gegen Osten die Insel *Tschugagan*, die an 12 Meilen lang und 5 Meilen breit ist.

Am 30sten kamen wir des Morgens sehr nahe zu den vier Feuerspeienden Inseln, die von den vier auf ihnen befindlichen Kratern diesen Namen haben. Sie liegen sehr nah aneinander, und jede derselben hat noch einen besonderen Namen. Die südwestliche heißt U l ä g a, die nordöstliche T s c h i g i n o f, die nordwestliche T a n a, und die südöstliche C h a g a m i l. Die beiden erstern sind die größern, und haben etwa 20 Meilen im Umfange. Um Mittag beobachteten wir unsere Breite auf $52^{\circ}, 34'$, die Länge auf $151^{\circ}, 36'$. Die Insel C h a g a m i l war uns damals gegen N. N. W. an 10 Meilen entfernt. Vormalß gab es Einwohner auf diesen vier Feuerspeienden Inseln, jetzt aber sind sie unbewohnt. Gegen Abend entdeckten wir die Insel U m n a f, eine von den Fuchsinselfn, deren Kette von hier an bis nach Amerika hinläuft. Fuchsinselfn heißen sie, von ihren vielen schwarzen, schwarzbraunen und rothen Füchsen, deren es auf den Andrejanow's-, Matten-, und allen Kamtschatka näher belegenen Inseln nicht giebt; auf denen man nämlich nur weiße Steinfüchse findet, die auf diesen Fuchsinselfn gänzlich fehlen. Zehn Meilen von der südwestlichen Spitze von U m n a f, warfen wir das Senkblei, fanden 55 Faden Tiefe, und auf dem Grunde schwarzen Kies mit Braudauswurf. Die folgende Nacht durch lagen wir auf den Dreif, und bemerkten nachher, daß die Strömung uns 13 Meilen nach S. S. W. getrieben hatte.

Die Insel U m n a f ist auf ihrer westlichen Seite sehr eben, erhebt sich nachher gegen Nordost, und endigt sich an der Meerenge, die sie von Unalaska trennt, mit Bergen, deren einer ausgezeichnet höher als die übrigen,

1790.
Mai.

Feuerspeiend und mit ewigem Schnee bedeckt ist. Ihre Länge erstreckt sich von S. W. t. S. nach N. D. t. N. auf 55 Meilen. Die geringste Breite der Meerenge, zwischen Unnaß und Unalaskha beträgt $2\frac{1}{2}$ Meile. 30 Werste von dieser Enge, und etwa 7 Meilen von Unnaß sind zwei kleine Felseninseln, die am 31. Mai um 5 Meilen gegen N. W. lagen. Die Breite beobachteten wir hier auf $52^{\circ}, 49'$, die Länge auf $192^{\circ}, 45'$.

Jun.

Am 1sten Junius fanden wir die Breite auf $52^{\circ}, 53'$, die Länge auf $193^{\circ}, 44'$, die südwestliche Spitze von Unalaskha war damals gegen Nordost $43^{\circ}, 00'$ an 23 Meilen von uns entfernt. Sie hebt sich von dieser Spitze an allmählig gegen Nordost zu Bergen hinauf.

Am 3ten kamen wir zur östlich von Unalaskha gelegenen, und von ihr bloß durch eine enge, kaum eine Meile breite Straße getrennten Insel Spirkin. Wir beobachteten gegen Mittag unsere Breite auf $53^{\circ}, 44'$, unsere Länge auf $195^{\circ}, 09'$. Da die Länge der Insel Unalaskha durch viele von Capitain Kook angestellte Beobachtungen, ganz sicher bestimmt ist, so bemerkten wir, daß wir nur 57 italienische Meilen zu östlich berechnet, während der 25 Tage unserer Fahrt von Petropawlowsk aus, also nur um so viel geirrt hatten.

Schon Vormittags kamen 7 Meuten von Unalaskha in einsitzigen Baidaren auf unser Schiff, von denen zwei ziemlich gut russisch sprachen. Sie erboten sich, uns in einen guten Ankerplatz zu führen. Bald darauf legte auch eine große mit Leder überzogene Baidare an unserm

1790.
Jun.

Schiffe an, auf der sich ein russischer Fangiäger, und acht Aleuten als Ruderer befanden, die ausgegangen war, um das vom Meere den Küsten zugetriebene Holz zur Feurung einzusammeln. Dieser Fangiäger sagte uns, daß er vom Handlungsschiffe Bartholomäus und Barnabas sei, welches der Actiencompagnie des Kaufmanns Panow zugehöre, und jetzt bei der Insel Unimak in der Meerenge von Tschanozk vor Anker liege; er aber sei hier auf Unalaska als der Führer einer Baidare mit den dazu gehörigen Leuten zum Thierfange nachgelassen. Nachmittags ward fast völlige Windstille, wir setzten unsere Ruderfahrzeuge aus, und buxirten so unser Schiff in die Meerenge zwischen Spirkin und Rigalga. Ehe man in diese Enge einläuft, findet man zwei einander sehr nahe belegene, aus dem Wasser hervorragende Felsen, die von der Insel Rigalga gegen $880\frac{1}{2}^{\circ}$ etwan drittehalb Meilen entfernt sein mögen. Diese Felsen sind die nämlichen, zwischen welche sich Kapitain Kook, während eines Nebels verirrete und in Gefahr gerieth, weswegen er diesem Orte den Namen Cap de Providence gab.

Gegen Abend kamen wir mit Hülfe unserer Ruderfahrzeuge und der günstigen Strömung um das nördliche Vorgebürge von Spirkin herum, hinter welchem wir bei der Aleutischen Ortschaft Sedanka, nahe am Ufer, in der frohen Hoffnung vor Anker giengen, daß wir hier durch frischen Fisch und Gemüse unsere Kranken wieder herstellen könnten.

Vor unserm Ankerplatze beugte sich südwestlich, in das Innere der Insel Unalaska eine große Bay ein, der

1790.
Jun.

man den Namen Biberbay d) gegeben. Auf den Befehl des Expeditionschefs, diese Bay aufzunehmen, gieng ich am folgenden Tage mit dem Doctor Merk, seinem Gehülffen, und zwey Jägern, auf einer Fangjägerbaidare dahin ab. Wir nahmen auf 7 Tage Proviant mit. Unsere Fahrt richtete sich vom Schiffe ab, südwestlich innerhalb der Biberbay an dem Ufer der Insel Spirkín, welche auf dieser Seite kein so steiles Ufer hat, als auf der südöstlichen, denn hier laufen bloß an den äußersten Enden der Vorgebürge kleine Felsenspitzen aus, übrigens geht der Abschluß der Gebürge bis zum Wasser vor, dahingegen die südliche Seite der Insel durchaus steil ist. Vier nicht unbeträchtliche Buchten, dringen in nicht großer gegenseitiger Entfernung in das Innere der Insel ein. Ihre Tiefe geht in der Mitte bis über 50 Faden, gegen die Ufer zu aber nimmt sie allmählich ab. In einer dieser Buchten hielten wir zum Nachtlager an, wo wir, als am Abend das Wasser zurücktrat, auf den trocken gewordenen Stellen, eine Menge Muscheln fanden, welche kleine unreife Perlen enthielten. Am andern Morgen mußten wir bis 9 Uhr noch auf der Stelle bleiben, um unsere Baidare auszubessern, deren Leder durch die von dem Ufer hervorragenden spitzigen Steine nicht wenig beschädigt war.

Sieben Meilen von dem Ankerplatze unsers Schiffes, fanden wir die Enge, welche Spirkín und Unalaschka

d) Bobrowaja, eigentlicher Otterbay, doch glaube ich den im Text gebrauchten Namen schon anderweitig gefunden zu haben. U. d. U.

1790.
Jun.

von einander scheidet. Hier blieb unser Doctor, um am Ufer Pflanzen aufzusuchen, ich fuhr weiter, um die Enge ganz zu besichtigen. Sie ist eine Meile breit, und dehnt sich nach Südost auf $3\frac{1}{4}$ Meilen aus, bis zu der Seitenbucht Ilmudichschit, welche an drei Meilen ins Innere von Unalaska eindringt. Die Tiefe beträgt in der ganzen Enge, so wie in der Mitte der Bucht an 50 Faden. Weiter von hier gegen das Meer zu, wird die Enge um die Hälfte schmaler, und ihre Ufer ungleich steiler. Die Tiefe geht auf 20 — 25 Faden, und auf dem Grunde findet man Sand mit Muschelwerk vermischt. In der Mitte dieser Straße, und besonders mehr gegen das rechte Ufer, giebt es viele versteckte Felsen, und beim Auslaufe derselben reicht einer sehr beträchtlich über das Wasser hervor. Auch die Tiefe ist in der Nähe dieser Felsen nur 10 Faden. Bei den größern war der unter dem Wasser versteckte Theil mit röthlicher Korallenrinde überzogen, an welcher sich verschiedenfarbige Muscheln und Seepolypen angehängt hatten, welches denn zusammen ein sehr schönes Bild gab.

Spät am Abend kehrte ich zurück. Mein Doctor hatte unterdessen eine große Menge Pflanzen eingesammelt und unter die Presse gelegt. Mein Jäger hatte zwei Auerhüner geschossen, und ihr Nest voll frischer Eier gefunden, wodurch wir ein recht gutes Abendessen erhielten. Viele Ufervögel sahen wir nicht, doch einige weißköpfige Adler und mehrere kleine Vögel, von denen uns die mehresten eine Finkenart zu seyn schienen, mit deren rothen Federn die Aleuten ihre Kamliken auszuschnücken pflegen.

1790.
Jun.

Am 6ten Junius setzten wir unsere Fahrt an den nâhmlichen Ufern der Biberbay fort, und fuhren fünf Buchten vorbei, von denen die erste Amugul, eine Meile von der Meerenge entfernt ist, und in ihrer Mitte eine kleine Insel hat, die zweite Laneska, hat vier solcher Inseln, die dritte ist ungefähr anderthalb Meilen von der zweiten entfernt, und heißt Uglochmich, die vierte heißt Kiselek, und die fünfte Kikukalen, die beiden letztern machen das innere Ufer der Biberbay aus. Alle diese Buchten gehen auf zwei bis drei Meilen landwärts ein, ihre Tiefe ist in der Mitte an 50 Faden, an den Seiten und Endufern aber sind sie nicht mehr so tief. Von den Gebirgen herab ergießen sich Quellen von frischen und reinen Wasser. Aus dem letzten Busen Kikukalen befuhren wir das andere Ufer der Biberbay bis zu ihrer Mündung, und schlugen unser Nachtlager auf, als wir einen kleinen Wasserfall passirt waren, der von einem hohen Berge herabfiel.

Am 7ten setzten wir unsere Fahrt fort, fuhren an der Bucht Unytchaba vorbei, und fanden zwei Meilen nachher die Bucht Ugadaga, in welche wir hineinfuhren, um unser Mittagsmahl zu halten. Hier erzählten uns unsere Meuten, daß es von hier über die Berge gar nicht weit bis zum Kapitäns Hafen sei, der seinen Namen dadurch erhalten, daß der Kapitain Lewaschew einen Winter in demselben zugebracht habe; Herr Merk und ich wurden beide einig, denselben besuchen zu wollen, und um noch so lang es hell wäre, hinzukommen, ließen wir unser Mittagessen im Stich, und machten uns gleich auf die Beine. Gegen zwei Meilen mußten wir bergan stei-

gen, bis wir uns auf der hohen Bergkette befanden, welche die ganze Insel Unalaschka umstreift, und zu der auch ein an der nördlichen Seite befindlicher Krater gehört. Größtentheils sind alle diese Berge nur zur untern Hälfte mit Moos und Gras bewachsen, oberhalb sind sie kahl, und enden sich in rauhe Felsen. In den Thälern, an den Ufern der Quellen und Seen, kriecht etwas Erzen- und anderes Gebüsch. Auf der Oberfläche des Berges, zu dem wir hinangestiegen waren, fanden wir zwei kleine Seen mit süßem Wasser, auf deren Grunde wir viel Eisenocher sahen, womit auch die nahen sumpfigten Stellen angefüllt waren. Von hier mußten wir noch einige unbeträchtliche Berge passiren, bis wir nach Zurücklegung von fünf Meilen zu der Aleutischen Ortschaft Illuluk hinabkamen.

1790.
Jun.

Diese Ortschaft liegt am Ufer des östlichen Vorlandes vom Kapitainshafen, an der Mündung eines Baches. Sie besteht aus vier nicht gleich großen Jurten oder Erdhütten, welche in länglichem Viereck errichtet und etwas in die Erde hinein, übrigens, aus vom Meere angetriebenem Holze aufgebaut, mit Gras überdeckt, und mit Erde überschüttet sind; um in sie hineinzukommen, muß man sich durch eine kleine Oeffnung hindurch bücken, und dann einen Balken hinabklettern, auf dem indessen doch eine Art Stufen ausgehauen sind. In solch einer Jurte wohnen die Aleuten an den Wänden Familienweise umher, eine neben der andern, in dazu angebrachten Abtheilungen, welche mit Grasmatte ausgelegt sind, die ihnen zugleich statt des Bettes dienen. Jedes Weib sitzt in ihrer Abtheilung, mit irgend einer Handarbeit beschäftigt,

1790.
Jun.

welche größtentheils in Flechtung von Grassmatten: Säcken und Körben besteht, diese machen sie sehr künstlich und mit außerordentlicher Fertigkeit. Sie suchen sich dazu die reinsten und längsten Grasshalme aus, welche durch Austrocknung strohfarben werden. Wollen sie feine Arbeit machen, so zerschneiden sie diese der Länge nach mit einigen Nägeln, und dazu hat eine jede solche Meisterin an ihrem Zeigefinger einen langen hervorgewachsenen Messerscharfen Nagel, mit dem sie nicht bloß Grasshalme, sondern auch Sehnen von Seethieren, in dünne Flecken zertheilt, von welchen sie mit bloßen Fingern, ohne jedes anderes Werkzeug, sich äußerst feinen, glatten und reinen Zwirn dreht, mit dem sie alle ihre Kleidungsstücke zusammennäht. Zu der letztern Arbeit gebrauchen sie Nadeln von Knochen, die aber kein Dehr haben, sondern an welche der Zwirn angebunden wird. Giebt ihnen auch ein Russe eine von feinen Nähnadeln, so brechen sie doch das Dehr ab, und reiben das stumpfe Ende an einem Steine, bis sie einen kleinen Einschnitt an demselben erhalten, in welchem sie ihren Zwirn anbinden können.

Ihre eigene Nadeln machen sie aus den Knochen des Seelöwenfußes von verschiedener Größe, bald gröber, bald feiner, so wie's ihre Arbeit fordert. Die feinsten brauchen sie zu Ausnähung ihrer Laze, die mit solcher Kunst und Fertigkeit ausgearbeitet sind, daß eine europäische Goldstickerin es ihnen gewiß nicht gleich thut. Sie nähen gemeiniglich auf einer ziemlich festen Haut aus, welche aus der dünnen Oberhaut von Vogelkehlen zubereitet ist. Langes Ziegenhaar dient ihnen dabei statt des Zwirns, mit ihm nähen sie langes Pferdehaar an die

Haut an, welches sie mit weißer Rennthierwolle und mit Seidenflecken von verschiedener Farbe durchflechten, wozu von denn ihre Stickerei einer Reihe ganz kleiner Perlen sehr ähnlich wird. Fast eben so nähen sie auch die Festtagsparken ihrer Männer, ihre Mützen, Gürtel und eine Art Ärmel aus, die nur beim Tanze gebraucht werden. Die Parka oder das Männerkleid gleicht einem Hemde, doch ist es an der Deffnung nicht eingeschnitten, und hat einen runden stehenden Kragen, gemeiniglich von Elendshaut. Es ist aus Toporkenhaut gemacht, mit Ziegenhaar verschmückt, und mit schmalen Riemen von Seebärenhaut besetzt.

Das weibliche gemeine oder Werkelkleid ist eben so besetzt, wie das männliche, wird aber nicht von Vögel-, sondern von Seebärenhaut gemacht. Es hat einen stehenden handbreiten Kragen, der mit Perlenschmelz nach verschiedenen Mustern ausgenäht ist. Vorn am Kragen hängt eine lange Schnur von aufgereihem Schmelz und Korallen das Kleid herab, welches der Länge nach, so wie auch an den Ärmelöffnungen mit einer Verbrämung besetzt ist. Ihr Staatskleid ist diesem gleich, nur hat es mehrern Schmelz, ist mit vielen Reihen von Ziegenhaar, und am Rande mit Korallen, Toporkenschnäbeln und kleinen Riemen durchnäht. Für ihre Seefahrten ziehen die Männer über ihr gewöhnliches Kleid noch ein aus Gedärmen von Seethieren genähtes Hemde mit einem Kapuzchon, tragen Beinkleider und Stiefeln, aus der Halshaut der Seelöwen gemacht, und setzen einen hölzernen Hut auf, von dem ein mit Korallen und Barthaaren von Seelöwen ausgeschmückter Zierrath herabhängt. Sitzt solch

1790.
Jun.

ein Aleute in seinem ganzen Schmucke in seiner Baidare, so hat er wirklich etwas Majestätisches in seinem Ansehn, steht er aber auf, so sieht er jämmerlich unbeholfen aus. Von dem vielen Sitzen können sie ihre Füße nicht grade ausstrecken, sondern gehen immer mit gebeugten Knieen einher. Uebrigens ist ihr Blick ziemlich wild, doch nicht widrig, ihr Wuchs ist mittelmäßig, ihr Gesicht nicht unangenehm, und in seinen Theilen ebenmäßig gebildet, doch stehen die Augenknochen etwas stark hervor. Ihr Kopfhaar ist schwarz und stroff, Bart haben die meisten gar nicht, und die da haben, äußerst wenig; ich sahe nur einen einzigen alten Mann, der etwas weiß-graues Haar um's Kinn hatte.

Die Männer verderben ihr Gesicht nicht, die Weiber aber entstellen sich aus Puzsucht ganz außerordentlich, und alle fast auf gleiche Art. Sie stechen sich nämlich von dem untern Theile der Nase bis zu den Ohren, zwei Furchen über die Wangen, und eine noch breitere in der Vertiefung der Unterlippe bis zum Kinn, und reiben sie tüchtig mit Kohlen ein, welches, wenn die Furchen verwachsen, denselben eine bläuliche Farbe giebt. Die Nasenwand durchbohren sie sich gleich unter dem Knorpel, und tragen darinn eine Art langer Ohrringe, vier Schnüre nämlich von aufgereiheten Schmelz, Korallen und Bernstein. Schmelz erhalten sie von den Russen, Korallen und Bernstein von den Amerikanern von Alaska, beides hat bei ihnen großen Werth. Die Vertiefung unter der Lippe durchbohren sie sich doppelt, und ziehen denn einen langen dünnen Knochen hindurch, und rund um die Ohren nähen sie mit gefärbten Sehnen, blauen und weißen Perlenschmelz ein,

1790.
Jun.

Doch giebt es auch schon mehrere Weiber, welche aus Gefälligkeit gegen die Russen, sich nicht mehr durch solchen Schmuck entstellen, zu denen besonders alle die gehören, welche aus Vermischung der Russen mit Eingebornen erzeugt sind. Von diesen letztern haben Viele ein vollkommenes europäisches weißes Gesicht oder röthliches Haar. Mehrere von ihnen würden meiner Meinung nach auch in Europa nicht zu den gewöhnlichen Schönheiten zu zählen sein. Immer gehen die Weiber mit bloßem Kopfe, binden sich die Hinterhaare in einen Knopf zusammen, die Vordern kämmen sie sich in die Stirne, und schneiden sie dicht über den Augenbraunen ab. Uebrigens haben sie außer der Parka keine weitere Bekleidung, und gehen baarfuß.

Am Abend kamen einige Aleuten von ihrer heutigen Jagd zu Hause, und erzählten, daß sie an der westlichen Landspitze des Kapitaishafen einen kleinen, von ihnen getödeten Wallfisch an's Ufer gezogen hätten. Der Doctor verlangte herzlich ihn zu sehen; wir übernachteten also; er fuhr am andern Morgen zum Wallfisch, und ich indessen auf einer dreißitzigen Baidare zum Kapitaishafen ab, um diesen aufzunehmen. Der Tag war äußerst heiter, die Luft still und angenehm; ich gieng also ohne alle Besorglichkeit auf so einem kleinen Rahne in See. Seine Länge war 23, seine Breite anderthalb, seine Tiefe nur dreiviertel Fuß. Er war ganz mit Phokenhaut überzogen, und ihm bloß drei Oeffnungen gelassen, in deren jeder ein Mensch sitzen konnte, und in deren mittlern ich, so wie in der hintern und vorderen zwei Aleuten saßen. Außerdem begleiteten mich vier Aleuten auf einsitzigen

1790.
Jun.

Baidaren, deren einem ich ein Senkblei gab, um, wo ich es nöthig fände, die Tiefe zu messen, den Kompaß nahm ich, um von der Baidare aus die Rumben zu bestimmen, und wo es thunlich war, gieng ich an's Ufer, um die Pelengen aufzunehmen. Auf solche Art konnte ich in einem Tage den ganzen Kapitainshafen oder Bay mit voller Richtigkeit aufnehmen. Sein Auslauf ins Meer wird gegen Norden, von der gebürgigten Insel Amaknak in zwei Vorhafen oder Meerengen getheilt, welche dem inneren wirklichen Kapitainshafen zuführen. Der östliche Vorhafen ist etwan eine Meile breit, und in der Mitte beim Eingange 22 bis 23 Faden tief, allein nur etwas weiter gegen Nordwest, vorwärts gegen das hohe Meer zu, findet man schon 100 und mehr Faden Tiefe. Mehr innerhalb gegen Süden aber, ist Tiefe und Grund sehr verschieden; anfänglich nimmt die Tiefe von 23 bis auf 10 Faden ab, und der Grund besteht aus feinem Sande, nachher kömmt auf eine Strecke von 3 Rabelthauen 9 bis 10 Faden Tiefe, und auf dem Grunde findet man grobes Gestein; dann vermehrt sich jene bis auf 25 Faden, und auf dem Grunde ist Schlamm. Ein und eine viertel Meile von der Mündung, bei der Insel Amaknak ist der Busen Udachta ungefähr eine halbe Meile breit, und gegen das Meer zu mit einem schmalen Rande von kleinem Gesteine umgeben; er ist in seiner Mitte von 17 bis 20 Faden tief, und sein Boden besteht aus Schlamm. Von diesem Busen an erstreckt sich in einer Weite von zwei Meilen bis gegen die Ortschaft Gluluf ein guter Ankerplatz, der einen schlammigten Boden, und an sieben, acht und neun Faden Tiefe hat. Die Straße wird hier ungleich enger, beugt westlich aus, und

1790.
Jun.

dringt in die Insel Umafnaß ein, welche gegen Wind und Wogen zum Schutze dienen kann. Doch vor der Mitte des Eingangs zu dieser Schirmung finden sich große aus dem Wasser hervorragende Steine, auf deren linken Seite man einlaufen muß. Sie sind da zwar nur 60 Faden vom Ufer entfernt, allein die Tiefe dieser Hälfte geht von 5 bis 8 Faden, dahingegen sie auf der rechten Seite nur an $3\frac{1}{2}$ und höchstens vier Faden beträgt. Gegen anderthalb Meilen von der Ortschaft an die Straße hinauf, endet sich die Insel Umafnaß, und man kommt in den innern Kapitänshafen, seine Breite beträgt ungefähr eine Meile, gegen Süden erstreckt er sich auf $3\frac{1}{4}$ Meilen, und in der Mitte hat er eine Tiefe von 50 Faden, die sich indessen weiter nach dem Innern zu vermindert; sein Boden ist schlammicht. Am Hauptufer ergießt sich von einem Gebürge herab ein Bach, dem zur Rechten vier kleine Inseln nahe liegen, hinter welchen das Fahrzeug des Kapitäns Lewaschew einen Winter hindurch vor Anker lag. Meine Leute zeigten mir einen unbeträchtlichen Hügel am Ufer, als den Ort, wo die Turten für sein Kommando gestanden, ich fand indessen weiter keine Spuren, als ein umgefallnes hölzernes Kreuz, welches beinahe verfault war, und auf dem ich mit Mühe die Inschrift herausbrachte: „Von 1768 — 1769 überwinterte hier mit seinem Schiffe der Flottkapitänlieutenant Lewaschew.“ Der eigentliche und sicherste Eingang zum Kapitänshafen ist an der südlichen Spitze der Insel Umafnaß, zu ihrer rechten Seite von dem westlichen Vorhafen oder der Meerenge, der an 200 Faden breit ist. Dieser Vorhafen ist doppelt so breit als der östliche, seine Tiefe ist in der Mitte so groß, daß das Sentolei an einer Linie von

1790.
Jun.

50 Faden nicht auf dem Grund kam. An seinem Eingange vom Meere her, findet man rechter Hand, am allmählig sich senkenden Ufern, die Alutische Ortschaft *P e s t r ä s k o w o*, und links liegt neben der Insel *Amaknak*, die kleine, ungefähr eine Meile große Insel *Uknodok*. Die Tiefe zwischen diesen Inseln beträgt 16, 12, auch 7 Faden, der Boden ist sandigt.

Erst spät am Abend kehrte ich von meinem Geschäfte nach der Ortschaft *Illukuk* zurück, wo ich Herrn Merk auf mich wartend, und viel Alenten aus den benachbarten Ortschaften versammelt fand. Ich hatte nämlich den Befehl, mich genau von dem üblen Verfahren zu unterrichten, das sich einige russische Fangjäger, die zwei Jahre vor uns hier gewesen waren, gegen die Insulaner erlaubt hatten. Die Eingabe des Sergeanten *Builow*, der gedachte Fangjäger begleitet hatte, um den Faßak einzusheben, sollte mir dabei zur Anleitung dienen. Er hatte mit ihnen gewohnt, hatte alle Arten von Bedrückungen, die sie den Insulanern zufügten, bemerkt, sie in sein Tagebuch eingetragen, und dies bei seiner Rückkehr nach *Dchotsk* seinem Kommando vorgelegt, welches es denn weiter befördert hatte. In dessen Folge trug der Generalgouverneur von Irkutsk dem Kapitan *Billings* auf, die Wahrhaftigkeit von *Builow's* Journal an Ort und Stelle zu untersuchen; grade diese Ortschaft war der Schauplatz einiger Gewaltthatigkeiten gewesen, und viele Einwohner derselben versicherten mich, daß *Builow* ganz Recht gehabt: ich versicherte dagegen diese Insulaner, daß die schuldigen Fangjäger gewiß ihr hartes Verfahren gegen sie mit der gehörigen Strafe büßen würden, und be-

mühte mich, sie zu überzeugen, daß unsere große Kaiserin nur ihr Glück wolle, und allen ihren Unterthanen aufs schärfste verboten sei, ihnen die geringste Beleidigung zuzufügen. Da ich hier auf das Betragen unserer Fangjäger gegen die hiesigen Insulaner gekommen; so halte ich's für meine Pflicht, meine Meinung von der Sache offenherzig zu sagen, und das um so mehr, da auswärtige Schriftsteller in ihren Reisebeschreibungen sehr verschieden, und eben nicht gründlich davon urtheilen. Einige loben diese Leute, andere sprechen Uebles, und viele schließen mit großem Unbedachte von ihnen auf die Russen überhaupt e). Um sich nun die gehörige Vorstellung von ihnen zu machen, muß man wissen, daß die

B 2

- e) In der von seinem Secretair Sauer herausgegebenen Reisebeschreibung des Kapitain Billings heißt es Kap. 16, an der Stelle, wo von dem Zusammentreffen des englischen Kapitäns Coxe mit den Russischen Fangjägern auf den Aleutischen Inseln gesprochen, und zugleich der Geschenke gedacht wird, die Herr Coxe dem Steuermanne Pribyloff gemacht: Nothing in the world can astonish a Russian more than disinterested liberality or any Kindness without some prospect of future benefit. Greatness of soul is applied to every man, who is just and grants his servants some few indulgences, every thing beyond this is called folly and is sure to be imposed upon; nor have they any sentiment of feeling except it be excited by blows. Taking this for the ruling character of the Russian hunters it will be easy to conceive the astonishment of. Pribyloff and his Companions at the liberality of. Mr. Coxe.

Nichts kann einen Russen mehr in Verwunderung setzen, als uneigennütziges Freigebigkeit, oder irgend eine Gefälligkeit, die auch fürs künftige keinen Vortheil zur Absicht hätte. Großmuth wird jedem Mann beigelegt, der nur

1790.
Jun.

Russischen Fangjäger; welche auf Rauffartheschiffen in den östlichen Ocean kommen, größtentheils Leute sind, deren Wohlstand entweder durch ausschweifende Lebensart, oder sonst durch Unglücksfälle zerrüttet worden, und die dadurch dahin gebracht sind, daß sie sich nach so entlegenen Gegenden entfernen mußten, um mit großer Mü-

gerecht ist, und gegen seine Untergebene irgend etwas freundlich thut, alles Mehrere wird für Thorheit ausgegeben, und hat sicherlich Betrug zum Lohne; sie haben weiter keinen Sinn für Gefühl, außer in so fern es durch Schläge bewirkt werden kann. Nimmt man dies für den Hauptcharakter der Russischen Fangjäger an, so wird man Pribyloffs und seiner Gefährten Erstaunen über Herrn Core's Freigebigkeit leicht begreifen.

Einige Leser der Stelle *nothing in the world can asth-
nish a Russian etc.* mögten denken, daß Herr Sauer da nicht bloß die Fangjäger meint, sondern die Russen überhaupt, allein ein so unüberlegtes einfältiges Urtheil kann weder Herr Sauer über uns, noch der nachdenkende Leser über ihn fällen. Er versteht da bloß unsere Fangjäger, wie man dies aus der Folge deutlich ersieht: *Taking this for the ruling character of the Russian hunters.* Und selbst dies muß man nur dahin deuten, daß Herr Sauer mit diesen Worten bloß den Charakter einiger ihm bekannt gewordenen Russischen Fangjäger beschreiben wollte, denn überhaupt von ihnen allen ein solches Urtheil zu fällen, würde bei weitem zu streng sein. Ueberall, sowohl in Rußland als in England, werden arme Leute durch Freigebigkeit in Verwundrung gesetzt, gewiß aber in Rußland weniger, als in jedem andern Lande in der Welt; überall giebt es auch Leute, deren Gefühle oft weit mehr durch Furcht und Schrecken bestimmt werden, als durch die Stimme der Ehre und des Gewissens; — ist es denn sonderbar, daß man deren auch unter den Fangjägern findet? — Man findet ja ihrer nicht selten selbst unter denen, die sich Philosophen nennen. — Anm. des Orig. „Fein und wahr!“ — A. d. U.

1790.
Jun.

he und Gefahr ihren Unterhalt zu suchen. Schotsk ist äußerst entlegen vom innern Rußlande, der Weg dahin eben so beschwerlich, als die fernere Seereise von da nach Amerika, die auf Fahrzeugen geschehen muß, welche bei der Armuth jener Gegenden an allem Nöthigen Mangel, weder festen Bau, noch gehöriges Takelwerk haben, noch überhaupt so ausgerüstet werden können, wie ein Seefahrer ausgerüstet sein sollte; das sind die Ursachen, warum von der einen Seite sich nur wenig Liebhaber zu solch einem Unternehmen finden, und von der andern man nicht viel wählen kann. Ein solcher Zusammenfluß von Leuten aller Sorten kann also unmöglich jenen wohleingerichteten Handelsgesellschaften gleich kommen, deren Glieder mit einer Art von Kriegsdisciplin sich ihren Vorgesetzten zu unterwerfen gewöhnt sind, und wo jeder von selbst auf Bewahrung von Ordnung und Wohlauständigkeit bedacht ist. Unter solchen Umständen ist es wohl weiter nicht zu verwundern, wenn Leute nicht nur vom niedern Stande und rohen Sitten, sondern auch öfters schon entehrt durch Laster und Uebertretung, auf jenen entfernten, nur von den Eingebornen bewohnten Inseln, sich zuweilen, der verwerflichsten Ausschweifung und Zügellosigkeit überlassen. Die Fangjäger, mit denen der Sergeant Builow dort war, hatten einen aus ihrer Mitte zum Anführer gewählt, dem aber keiner gehorchte; und so konnten denn die Insulaner freilich wohl von ihnen manche Bedrückung zu erleiden haben, die nach der Angabe des Sergeanten größtentheils darin bestanden, daß die Fangjäger sie nöthigten, ihnen Thiere einzufangen, welche sie ihnen abnahmen, ohne das geringste dafür zu bezahlen. Jetzt aber wird diese Handelsgesellschaft auf einen bessern

1790.
Jun.

Fuß gebracht; es sind schon einige Seeofficiere dahin abgegangen, und diesen werden noch mehrere folgen, um die nach Amerika gehenden Schiffe zu commandiren, und so kann man nicht nur eine bessere Ordnung und Disciplin, sondern auch die feste Berechnung des unumgänglich nöthigen Grundsatzes hoffen, daß keine mit entlegenen Völkern handelnde Gesellschaft den erwünschten Gewinn zu erhalten sich versprechen darf, als nur dann, wenn sie seine Betreibung auf Gerechtigkeit, auf ein gutes Zutrauen jener Völkerschaften, und auf gegenseitigen Vortheil begründet f).

Am 9ten Junius machten wir uns des Morgens wieder auf den Rückweg zu unserer Baidare in der Viberbay, wo wir auch um Mittagszeit anlangten, und sobald wir gegessen hatten, unsern Weg am nordwestlichen Ufer dieser Bay hin, bis zu ihrer Mündung fortsetzten. Wir mochten etwa drei Meilen gemacht haben, als wir zum Busen Agamgil kamen, welcher der Meerenge Spirkin grade gegenüber ist. Hier hatte, nach der Erzählung der Aleuten, im vorigen Jahre ein englisches Rauffartheschiff vor Anker gelegen. Der Busen erstreckte sich auf andertshalb Meilen einwärts, an der Mündung beträgt seine Breite eine Meile, und seine Tiefe in der Mitte von 50 Faden, verringert sich aber weiter innerhalb bis auf fünf Faden; auf dem Boden findet man Schlamm, und Stellenweise auch Sand. Viertelhalb Meilen von diesem Busen kamen wir zur Ditschaft Utschug, welche auf ei-

f) Jetzt ist dies schon geschehen. A. d. Ueb.

ner Krümmung des Ufers, neben einem von den Gebürge herabströmenden Bache liegt. Von hier an weiter läuft das Ufer der Bay in einem steinigten Abschusse fort, längst welchem es viele auf der Oberfläche des Wassers hervorragende Klippen giebt, und das sich drei Meilen von da, mit einem steilen Felsenvorschusse endigt.

1790.
Jun.

Am 10ten vollendete ich die Aufnahme der Wiberbay, und kehrte zur Slawa Kossii zurück, welche schon seegelfertig, bloß auf günstigen Wind wartete.

Während der ganzen Zeit, die wir hier vor Anker lagen, brachten uns die Aleuten jeden Tag frischen Rochen und Stockfisch in so großer Menge, daß alle Mannschaft hinlänglich versehen werden konnte. Die von uns nach der Insel Kigalga ausgeschickten Jäger hatten uns verschiedene Arten von Seevögeln, und eine besondere Art schwarzköpfiger Gänse geschossen, welche unser Doctor Kanadische nannte. Auf einer von der Insel getrennten, über das Wasser hervorragenden Klippe, erlegte man auch einen Seelöwen g).

g) Siwutscha oder auch Seelöwe benannt, doch kann diese Benennung nur durch die Farbe des Haars, und eine Art von gleicher Halsmähne gerechtfertiget werden. Die letztere findet sich auch bei den weiblichen nicht, die männlichen werden gegen drei Faden lang, sind aber in der Brust verhältnißmäßig stark, aber gegen den Schwanz zu, läuft der Körper immer dünner und spiziger aus. Der Kopf ist rund, hat Barthaare, Augenbraunen, und an der Nase Blasen, welche sich im Zorne stark ausdehnen; der Rachen ist mit einer Menge sehr spiziger Zähne ausgefüllt. Sie finden sich auf den Inseln des stillen Meers Schaarenweise, und

1790.
Jun.

Indessen hatte unser Priester 92 der Insulaner auf ihren Wunsch und Bitte getauft, da er aber kein Aleutisch verstand, so konnte er sie freilich nicht gehörig unterweisen, und diese neuen Christen wurden es also nur durch die bloße Ceremonie des Sacramentes, ohne von der Lehre ihres neuen Glaubens die gehörigen Begriffe zu haben.

Zimmer noch verhinderten uns widrige Winde an der Fortsetzung der Reise, obgleich wir schon seit einer Woche seegelfertig waren.

haben ihres Lagerplatzes und ihrer Weibchen wegen oft Streit untereinander. Ihre Nahrung besteht aus Fischen und andern kleinen Seerbieren. Die Kamtschadalen erschießen sie im Schlafe mit Pfeilen, gebrauchen ihr Fleisch und Fett zur Nahrung und ihre Haut zu Ober- und Unterkleidung, so auch zum Bezuge der Schneeschuhe. — Ausgezogen aus dem Russischen Compendium der Naturgeschichte für die Normalschulen.

Zweiter Abschnitt.

Fahrt von Unalaska nach Kadjak. Beschreibung der Aleutischen Inseln des Weges, und der Insel Kadjak und ihrer Einwohner.

Am 17ten Junius fuhr Kapitain Billings mit mir nach der andern Seite der Viberbay, zur Ortschaft Utschug, wo die dort wohnenden Russen uns die Badstube geheizt hatten; denn diese findet man hier nur bei ihnen. Sie haben sie in unterirdischen Höhlen angebracht, deren Wände bloß einen Stein dick ausgemauert sind.

1790.
Jun.

Dort sagten uns die Aleuten, daß über die Bay fort man gleich zu der Bucht komme, wo Kapitain Kook mit seinen Schiffen gestanden; wir wollten die Stelle sehen, hatten uns aber kaum auf den Weg gemacht, als wir entdeckten, daß unser Schiff die Anker aufgenommen, und schon unter Seegel sei, wir gaben also unser Vorhaben auf, und kehrten zum Schiffe. Kapitain Hall hatte hierin nämlich nur den Befehl des Chefs befolgt, bei dem ersten günstigen Winde und Wetter die Anker zu lichten; indessen wir kamen mit einem solchen zuerst nur bis zur Mitte der Bucht, wo völlige Windstille eintrat. Hier fanden wir mit dem Lothblei auf 120 Faden keinen Grund. Gegen Abend erhob sich von neuem ein günstiger Wind,

1790.
Jun.

mit Hülfe dessen wir zur Bay, durch die nemliche Enge wieder ausliefen, durch welche wir eingekommen waren, und uns dann gegen Osten wendeten. Ich hätte sehr gerne die Aussicht dieses Eingangs aufgenommen, allein mich hinderte die Dunkelheit, so wie mich beim Einlaufen am 3ten Junius die zu große Nähe a) verhindert hatte, in welcher wir damals uns den ganzen Tag durch an diesen Ufern befanden. Hier von Unalaska nahmen wir eine Aleutin und zwei Aleuten mit, von denen der Eine recht gut Russisch sprach, beide waren schon auf allen Inseln gewesen, die von Unalaska östlich, nach den Schumagin's-Inseln zu liegen, und wußten ihre Benennung. Um Mitternacht erhob sich ein dicker Nebel, der bis 7 Uhr morgens dauerte, wo die Insel Akutan, ihr rauchender Krater, und die um sie her liegenden kleinen Inseln allmählig sichtbar wurden. Um 10 Uhr entdeckten sich auch die Zuckerhüten ähnlichen Bergspitzen der Insel Unimak, von denen die eine ebenfalls feuerspeiend ist, und damals einen starken Rauch ausstieß, sie heißt Agajedan, und war von uns $2^{\circ}, 30'$ nordwestlich. Von einer andern Namens, Chagnaan, die damals $12^{\circ}, 00'$ N. W. von uns lag, schien das Oberste der Spitze eingestürzt zu sein. Die dritte heißt Rugisch, Agutscha, und war von uns gegen N. W. $18^{\circ}, 30'$.

a) Ich halte es nemlich gar nicht für gut, sondern vielmehr für schädlich, die Aussichten der Ufer in zu nahem Stande von ihnen aufzunehmen. Bei solchen Zeichnungen kann man den nämlichen Ort nicht wieder erkennen, sobald man seine Stellung nur im Geringsten verändert. Ist man weiter im Meere, so gewähren die in der Nähe sich kaum entdeckenden Gebirge einen ganz andern Anblick, und dadurch können die Seefahrer sehr getauscht werden. u. d. d.

Um Mittag befanden wir uns unter 53° , $52'$ Breite, und 194° , $41'$ Länge. Bald nach Mittag wurden uns alle Inseln durch einen dichten Nebel verhüllt. Wir setzten indessen unsere Fahrt auf die Insel Sannach fort, fanden um Mitternacht die Tiefe auf 60 Faden, und den Boden schlammicht, doch verminderte sich die Tiefe je weiter wir kamen, und der Boden ward stellenweise steinig und mit Muscheln untermischt, stellenweis sandig. Gegen 5 Uhr des Morgens sahen wir durch den Nebel hindurch grade vor dem Schiffe verschiedene aus dem Wasser hervorragende Felsenstücke, denen wir also ausbeugen mußten, und bald darauf verlor sich der Nebel so weit, daß wir hinter dem Felsen gegen Südost die Insel Sannach in einer Entfernung von sieben Meilen, zur linken die der Isanokischen Enge gegenüber liegende Insel Akatun und einen Theil von Unimak entdeckten. Wir wendeten das Schiff, seegelten wieder auf Sannach zu, und kamen ihr bald nördlicher Seits bis auf zwei Meilen nahe, entdeckten auf der nordwestlichen Seite ein Gebürge von drei Ruphen, übrigens schien das Ufer der ganzen Insel nicht hoch. Die Länge derselben beträgt gegen 12 Meilen. Auf der Westseite gehen von ihrem Ufer ab auf 6 Meilen Felsenklippen in's Meer, welche nur hier und da hervorragen, und auf welchen, wie unsere Aleuten uns sagten, sich viele Ottern finden. Zur östlichen Seite hat Sannach in nicht weiter Entfernung drei kleine ebene Inseln. Um Mittag kamen wir auf 54° , $22'$ Breite, und 197° , $52'$ Länge. Die Tiefe fanden wir auf 40 Faden, und auf dem Grunde kleines Gestein mit Sand und Muschelwerk. Sannach lag uns damals $14\frac{1}{2}$ Meile S. W., und von nun hielten wir

1790.
Jun.

Nordöstlich, grade auf Schumagin's Inseln an. Auf diesem Wege ließen wir linker Hand eine Menge Inseln liegen, von denen die acht größern folgende Namen hatten: Die erste von Sannach, 12 Meilen N. N. O. Mainmak. Von dieser liegen S. O. einige kleine namenlose Inseln, welche nur mit Erdhügeln aus dem Wasser hervorragen. Die zweite heißt Animak, oder auch die Rennthierinsel b) wegen ihrer vielen wilden Rennthiere, und ist von der erstern etwan 6 Meilen entfernt. Auch von ihr sieht man östlich und südöstlich viele solcher kleinen Inseln, wie bei Mainmak. Die dritte Insel Laluskich liegt von der Rennthierinsel 14 Meilen nordöstlich. Die vierte Agajanaksich ist von der dritten nur drei Meilen nach Norden, die fünfte von der vierten nordwestlich, und die sechste Kujegdach von der vierten 2 Meilen östlich belegen. Von dieser liegt drei Meilen S. S. O. die siebente Insel Kitagotach und die achte Unatchoch, von der sechsten 2 Meilen nordöstlich. In der Meerenge zwischen diesen beiden letztern findet sich ein hoch aus dem Wasser hervorragender spitziger Felsen. Bemerkenswerth ist noch hier der hohe feuerspeiende Berg am Ufer von Alaksa, der Insel Unatchoch gegenüber, dessen Gipfel bei einem Ausbruche im Jahr 1786 unter großem Krachen abgeldst und herabgeworfen worden.

Am 21sten kamen wir zu den Schumagin's Inseln, welchen der Kapitain Bering, nach dem auf einer von ihnen begrabenen Matrosen Schumagin diesen Namen ge-

b) Olennoi.

1790.
Jun.

geben. Ihrer sind 13, von denen Unga und Slagai sich durch ihre Größe unterscheiden, andere derselben heißen Kagai, Saluluktusch, Nunak, Tachkinach und Kunujutanany, die übrigen sind namenlos, alle bergig, und liegen dicht neben einander. Um Mittag hatten wir $55^{\circ}, 2'$ Breite und $199^{\circ}, 27'$ Länge, und damals war die Insel Kagai grade drei Meilen nordwärts von uns entfernt.

Nachmittags sahen wir mehrere kleine Waidaren von diesen Inseln auf uns zukommen, die uns auch erreichten, obgleich wir damals in einer Stunde an 4 Meilen zurücklegten. Auf einer derselben befand sich ein Russischer Fangjäger, seiner Aussage nach von einem Rauffarteischiffe, das mit 80 Mann Aleuten nach den Schumagin's-Inseln auf den Otterfang geschickt sei, und jetzt in der Tsonozkischen Enge vor Anker läge. Wir legten uns drei Stunden lang auf die Dreif, während welcher Zeit Kapitain Billings für den Führer gedachten Fahrzeuges eine Ordre ausfertigte.

Am 24sten gegen Mittag hatten wir nach genauer Beobachtung $50^{\circ}, 09'$ Breite, und die Neigung der Magnetnadel war 20° östlich. Gleich nach Mittag legte sich der Wind beinahe gänzlich. Das Meer war voll von Geflügel verschiedener Art, und besonders sahe man Taucher c) zu ganzen Heerden, von denen wir auch eis

c) Glupysch procellaria glacialis. Ein Vogel, der besonders am Eismeer zu Hause ist, von der Größe einer Hausente. Sein Unterleib ist weiß, der Rücken aschfarben, ebenso auch Kopf und Hals, der Schwanz ist weiß und rund,

1790.
Jun.

nige schossen, die wir fett genug, aber sonst eben nicht sehr schmackhaft fanden. Um das Schiff her sahen wir mehrere Cetaceen (von Wallfischart) die auf der Oberfläche des Wassers eine Art von Fett hinter sich nachließen, welches von den Möven und Tauchern sehr gesucht zu werden schien. Seelöwen und Seebären schossen oft sehr nahe an unserm Schiffe aus dem Wasser hervor.

Am 24sten hatten wir um Mittag $55^{\circ}, 4'$ Breite, $201^{\circ}, 40'$ Länge. Nachmittags war der Wind S. S. O. und nach einer Stunde sahen wir gegen N. D. $40^{\circ}, 00'$ einen ziemlich großen, steilen, und von andern kleinen aus dem Wasser hervorragenden Steinen umgebenen Felsen, auf dem sich viele Seelöwen aufhalten sollen.

Am 25sten kamen wir zu den sieben Ewdokejewschen Inseln. Die erstern drei heißen, Abeksinoi, Samidin und Agejch, die letztern vier haben noch keinen Namen, und sind auch beträchtlich kleiner. Alle sind bergigt, liegen sehr nahe an einander, und sind mit versteckten und offenen Klippen umgeben. Um Mittag, als wir uns eben in der Straße zwischen diesen Inseln befanden, entstand eine vollkommene Windstille. Die Breite war der Beobachtung nach $56^{\circ}, 10'$, die Länge $202^{\circ}, 51'$, die Tiefe 40 Faden, der Boden weißer Kies.

Der zylinderförmige Schnabel ist hellgrün, die Beine roth, und haben eine Schwimmhaut, nährt sich vom Fette verstorbener Wallfischarten, ist dabei sehr dreuste, und setzt sich öfters auf Fahrzeugen nieder. Wörterb. der Russischen Akad.

1790.
Jun.

Nachmittags kamen auf zwei- und dreißigen Baidarren mehrere Amerikaner an unser Schiff, und mit ihnen ein Russischer Fangjäger, der seiner Erzählung nach aus Schebehows Ortschaft von Radjak mit 300 Insulanern hierher geschickt war, um Seelöwen und Geflügel zu jagen.

Einen von diesen mitgekommenen Radjakern, der ohngefähr vierzig Jahr alt sein mochte, war gar nicht wie die andern, sondern wie ein Weib gebildet, sein Gesicht war punktiert, und in seiner Nase trug er Ringe von Perslenschmelz. Der Fangjäger erzählte uns dabei: dieser Mensch vertrete bei einem Insulaner die Stelle einer Frau, und verrichte alle dem weiblichen Geschlechte zukommende Arbeiten.

Wegen anhaltender Windstille glitt unser Schiff bloß in der Strömung sehr langsam die Straße hindurch. Herr Billings und der Doctor fuhren indeß an's Land, und schossen einige Seevögel, deren es dort eine große Menge giebt, weil die Inseln unbewohnt sind, und auch die Einwohner der andern Inseln nur selten hierher kommen, sie also nicht erschreckt werden.

Am Abend erhob sich zwar ein Südostwind, allein zwei unserer Jäger waren auf der Insel zurückgeblieben, und so lagen wir die Nacht durch auf der Dreif. Am andern Morgen kamen sie an, und sagten: sie hätten sich am Abend vorher auf ihrer Jagd verspätet. Nun zogen wir die Seegel auf, und hielten auf Radjak. Um Mittag war die Breite der Beobachtung nach $56^{\circ}, 20'$, die

1790. Länge $203^{\circ}, 20'$. Um ein Uhr Nachmittag sahen wir in
 Jun. einer Entfernung von 26 Meilen gegen S. D. $56^{\circ}, 00'$
 die ebene Insel Ukamok.

Am 27sten kamen wir der Insel Radjak nahe. Um
 Mittag war ihr westliches Ufer gegen uns N. W. $40^{\circ}, 30'$
 an 23 Meilen, und das südwestliche gegen N D $59^{\circ}, 30'$
 an 15 Meilen entfernt, unsere Breite war damals $56^{\circ}, 55'$,
 und unsere Länge $204^{\circ}, 35'$.

Der bis dahin uns so günstige Wind veränderte sich
 zwar gegen Abend, wir konnten uns aber doch mit einem
 gelinden Nordwinde allmählig den Inseln Zugudok und
 Sitchinok nahen, welche an der südwestlichen Spitze
 von Radjak liegen. Die ganze Nacht schwammen Wall-
 fische um unser Fahrzeug her, und verursachten unter dem
 Wasser so heftige Schläge, daß wir oft glaubten, Kanon-
 nen loschießen zu hören.

Am 26sten kamen mehrere Insulaner in zweifitzigen
 Baidaren an, und ohne Furcht auf unser Schiff, wo sie
 alles mit Aufmerksamkeit besahen, uns übrigens nichts
 zum Kaufe anboten, sonderu bald nach ihrer Ortschaft
 zurückkehrten. Es machte sich indessen ein günstiger Wind
 auf, und mit dem gingen wir an die südwestliche Land-
 spitze von Radjak; die Tiefe verringerte sich auf 16 Fa-
 den, der Boden war sandig, und Stellenweise voll klei-
 nem Gesteine.

Gegen Mittag waren wir der eben belegenen Insel
 Zugudok vorbeigekommen, und fanden uns nun in der

1790.
Jun.

Straße zwischen dem südwestlichen Ufer von Radjak, und der Insel Sichtunok. Hier liegen nahe an Radjak, und fast an seinem Ufer hin, noch vier kleine Inseln in der Reihe, von denen die erste und größte Unajachtalich, und die letztere, welche den Anblick eines hohen Gebürges gewährt, Nasikach heißt. Wir umgiengen ihre südliche Seite, und wandten uns dann N. N. W. zwischen den Inseln Sachlidok und Radjak, zu dem Hafen Eréch Swätitelei, aus welchem uns der Verwalter der dort vom Kaufmann Schelechow angelegten Russischen Ortschaft entgegen kam. Die Straße ist am Eingange $4\frac{1}{2}$ Meilen breit, die Tiefe zuerst unergründlich, weiterhin aber 75 und 70 Faden, auf dem Boden Schlamm.

Wegen entstehender Stille mußten wir unsere beiden Ruderfahrzeuge in's Wasser lassen und buxiren. Doch bald darauf erhob sich ein frischer Wind von der Seite des Hafens, welchen wir benutzten, und mit einigen Wendungen glücklich zum Ufer kamen, wo wir die Seegel abnahmen, und unser Schiff in den Hafen Eréch Swätitelei einziehen ließen, der von den Einwohnern Manikafak genannt wird,

Er liegt auf der linken Seite von Radjak an gedachter Straße, und am Eingange der sehr sichern Bucht Lächik. Der Hafen ist nicht groß, gegen das Meer wird er von einer, aus einem Gebürge ausschießenden, und in einem Bogen zur Bucht Lächik sich einwärts, wieder zu dem nämlichen Berge, hinbeugenden ebenen Landzunge formirt und gesichert. Der Eingang in denselben ist 60 Faden breit, an 5 bis 8 Faden tief; in der Mitte aber

1790.
Jun.

geht die Tiefe bis auf 12 Faden; der Boden ist schlammig. Im Umkreise hat er etwa anderthalb Werste.

Gegen Abend giengen wir ans Land, und besahen Schelechows Ortschaft, welche auf der südlichen Seite des Hafens längs dem Ufer angelegt ist. Sie besteht aus einigen Erdhütten, einem Speicher, und zwei Töben, die aus Elernholz gebaut sind, welches man von der Ostseite der Insel auf Gallioten zuführen mußte. Sie wird von Russischen Fangjägern bewohnt, die unter der Aufsicht des Griechen Delarow stehen. In einer der Erdhütten fanden wir mehrere Kinder von hiesigen Einwohnern, die zu Geiseln der Treue ihrer Aeltern dienen. Man hält sie recht gut, und nicht strenge, auch erlaubt man ihnen nicht nur so oft sie wollen ihre Aeltern zu sehen, sondern giebt sie denen auch wohl auf einige Zeit mit nach Hause. Uebrigens sind die Väter verbunden, ihnen ihre Nahrung, und alles was sie nöthig haben, zuzubringen.

Die Insel Radjak d) ist den Russen schon seit dreißig Jahren bekannt. Im Jahre 1763 überwinterte hier der Translateur Glotow mit dem Kauffartheschiffe einer Actienkompagnie, im Jahre 1765 mit einem anderen Schiffe der Translateur Bragin. Im Jahr 1770 der Steuermann Dtscheredin. Bei der ersten Kamtschatkischen Expedition entdeckte Kapitain Behring diese Insel auf seinem Rückwege von Amerika, und nannte ihr norda

d) Schelechow hat diese Insel Kychtaf benennt, welches aber in der Sprache der Radjaken jede große Insel bezeichnet; ich habe daher sie so benennt, wie die Einwohner selbst.

östliches Vorgebürge das Cap Hermogeneß, Kapitain Kook nannte das nämliche Cap Greville, und die Inseln Tugidok und Sichtunok, die Dreieinigkeitsinseln.

1796.
Juli.

Am 30sten brachten wir unsre Wassertonnen ans Ufer, und schöpften aus einem vom Berge herabströmenden Bache, frisches Wasser gegen das Unfrige ein, welches schon ganz verdorben und stinkend geworden war. Am gegenüberliegenden Ufer stellten wir ein astronomisches Zelt, und nahe dabei eine Feldküche auf. Die Insulaner kamen jeden Tag in Menge zu uns, und besahen unser Schiff mit vieler Neugierde. Vorzüglich bewunderten sie seine, gegen die der Kauffarthegallioten gehalten, freilich außerordentliche Größe. Zum Verkaufe aber boten sie uns nichts an, vermuthlich nur aus Furcht vor den Russischen Fangjägern, die allein von ihnen einkaufen wollen.

Die Einwohner der Insel Radjak sind, obgleich ihnen ganz benachbart, doch von den übrigen Aleuten sehr verschieden, sie sind weit größer, haben ein fettes flaches Gesicht, und sprechen eine ganz andre Sprache. Ihre Kleidung besteht in einer bloßen Parke von Vogelhäuten, die ohne alle Verzierung zusammengenäht sind, und aus einem kleinen flachen, von Wurzeln geflochtenem Hute; die Haare schneiden sie bis auf einen Schopf in der Mitte ab, welchen sie mit Fett einschmieren, einige auch noch mit einem rothen Puder bestreuen und obendrein mit weißen Vogelhaaren überziehen. Einer von ihnen hatte durch die Weiche der Nasenwand einen spitzigen, fünf Zoll langen Knochen gezogen, ein anderer sich statt dessen da einige Korallen eingehängt. Haben sie einen besondern

1790.
Jun.

Freuden- und Spieltag, so bestreichen sie ihr Gesicht mit verschiedenerlei Farben, und theilen es wie's ihr Geschmack gut findet, mit schwarzen, weißen und rothen Linien und Feldern. Ihre Baidare oder Hautkähne sind zweimal so breit als die Aleutischen, aber weit kürzer, gewöhnlich zwei-, doch manchmal auch einsitzig, die Ruder kurz und Schaufelähnlich. Ihre Wohnungen habe ich nicht gesehen, denn in der Nähe gab es keine, nach der Aussage des Kapitain Billings und Doctor Merk aber, die eines Tages nach Sachlidok gefahren waren, und dort dergleichen gesehen, sind sie eben so wie die der Aleuten. Die Anzahl aller Einwohner auf den Inseln Radjak und den um sie herliegenden Alphognak, Sachlidok, Schujech, Tugidok und Sichtunok, erstreckt sich nach Delarbows Versicherung auf 3000.

Jul.

Am 3ten Julius fuhr ich des Morgens sehr früh aus, um die Bucht Lächik aufzunehmen. Sie fängt sich vom Hafen der drei Kirchenlehrer an, wo ihre Breite eine Meile beträgt, und dringt etwa $3\frac{1}{2}$ Meilen in das Innere von Radjak ein, in der Richtung von N. S. W. $\frac{1}{2}$ W., nachher wendet sie sich gegen S. W. und endet sich denn nach zwei Meilen. Das innere Ufer derselben theilt sich in zwei sandigte Biegungen, auf welche sich von den nahe liegenden Bergen zwei Bäche mit reinem süßen Wasser herabgießen. Von seinem Eingange bis zu der Wendung, hat das Wasser eine Tiefe von 55, 60, 50 Faden, von der Biegung weiter nach Innen von 45, 40 und 30 Faden, auf dem Boden Schlamm. Dicht am innern Ufer vermindert sich die Tiefe bis auf sieben Faden, und auf dem Boden findet man Sand und kleines Gestein. Das

Ufer der Bucht ist durchaus bergigt, und stellenweis sehr steil. Waldung sieht man nicht weiter als an den Bächen, und in den Bergscheidungen etwas Erlengesträuch. Ich kam von dieser Aufnahme des Abends späte wieder ans Schiff.

Am 6ten Julius machten wir uns ganz reisefertig, versahen uns mit allem Nöthigen, füllten unsere Fässer mit frischem Wasser, und nahmen unser astronomisches Zelt, und unsere Feldküche wieder ein. Die nördliche Breite dieses Hafens hatten wir während unsers Aufenthaltes auf $57^{\circ} 12'$ beobachtet, die Länge bestimmte Kapitan Billings, nach dem Abstände des Mondes und der Sonne auf $205^{\circ} 47'$ von Greenwich. Die Abweichung der Magnetnadel ward nach dem Azimuth auf 26° berechnet. Die Höhe der Fluth ward auf drei bis vier Fuß bemerkt, die mittlere Anfangszeit derselben auf 11 Uhr 45 Minuten.

Der Aufseher Delarow gab uns zwei Dolmetscher, von denen der eine ein Kadjaker, der andere ein Amerikaner, von den dem Vorgebürge St. Elias südlich belegenen Ufern war, beide sprachen ganz gut Russisch.

Wie Delarow erfuhr, daß wir zur Kenaiskischen Bucht zu steuern gedächten, bat er den Kapitan Billings, ihn mitzunehmen, denn er hatte auch dort ein Artell e) russisch

e) Artell kommt her von türkischen Orta, die Gemeinsache, bezeichnet eine Gesellschaft von Leuten niedrigen Standes, die sich zu einem gemeinschaftlichen Handel oder Ges

1790.
Juli.

scher Fangjäger, von denen er die Nachricht erhalten, daß ein spanisches dreimastiges Kriegsfahrzeug angekommen, und beim Vorgebürge St. Elisabeth vor Anker gegangen.

werbe vereinigt, auch größtentheils einen gemeinschaftlichen Tisch haben. Ein Urtheil wird feste durch seinen Altamann, ist ein Sprüchwort, welches bezeichnen soll, daß der gute Bestand einer Gesellschaft immer von der Tauglichkeit ihres Vorstehers abhängt. Wörterb. der Russischen Akad.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Fahrt von Kadjak nach der Schugatschelschen Bucht und dortige Vorfälle.

Am 6ten Julius ließen wir das Schiff aus dem Hafen ziehen und gingen unter Seegel. Gegen Abend kamen wir das südöstliche Vorgebürge der Insel Sachlidok vorbei, hinter welchem nach einer Werste ein von ihm abgetrennter Felsen aus dem Meere hervorragt. Am 7ten fuhren wir längst der Insel Kadjak nördlich hinab. Die Ufer von Kadjak sind durchaus bergigt und waldlos, an mehreren Stellen dringen sich Meerbuchten in die Inseln ein, in welchen es nach Delarows Versicherung sehr gute Ankerplätze giebt. Um Mittag hatten wir der Beobachtung nach $57^{\circ}, 25'$ Breite und $207^{\circ}, 15'$ Länge, und damals war das nordöstliche Vorgebürge von Kadjak gegen 37° an 15 Meilen von uns entfernt. Auf der englischen Karte heißt dies Vorgebürge Greville, und ist 13 Meilen südlicher versetzt. Kommodore Behring sah es auf seiner Rückreise vom Cap St. Elias, und nannte es St. Hermogenes, die Russischen Fangjäger nannten es Jelowni (Tannengebirge) wegen seiner Waldung.

1790.
Jul.

Am 8ten um Mittag hatten wir $58^{\circ}, 10'$ Breite, $207^{\circ}, 45'$ Länge, und damals war die kleine Insel Ewra

1790.
Jul.

schitschei, die von der Insel Alphognak gegen 2 Meilen entfernt ist, $55^{\circ}, 00'$ gegen Nordwest etwa 10 Meilen von uns. Diese nannte Kapitain Kook St. Hermogeneß, und setzte sie 15 Meilen südlicher, weswegen man denken sollte, daß ihm etwan ein damals herrschender Nebel an richtiger Beobachtung verhindert, und diesen Irrthum in Angabe der Breite verursacht habe. Gegen Abend erblickten wir die in der Mündung der Kenaiskischen Bucht, oder dem Kookflusse liegenden kleinen Inseln Schujech, und in der Ferne das Cap St. Elisabeth. Eintretende Nacht und widriger Wind verhinderten uns näher zu gehen, und nachher wurden wir unter beständiger Windstille, und bei anhaltendem Nebel von der Strömung des Meeres weit gegen Osten getrieben.

Am 12ten legte sich der Nebel, und nun entdeckten wir nördlich gegen 5 Meilen von uns das bergigte Ufer von Amerika. Bald darauf sahen wir zwei Amerikaner in einsitzigen Baidaren auf uns zurudern. Sie waren noch nicht völlig an unser Schiff gekommen, als sie stille hielten, die Arme ausbreiteten, und das Wort Lali, Lali, wiederholten. Wir ließen sie durch unsern Dolmetscher zu uns einladen, allein sie schienen sich nicht sogleich entschließen zu können, sondern erst nach wiederholten Versicherungen, daß sie ganz sicher sein mögten, wagten sie es, an unser Schiff anzulegen, und nicht ohne viele Zeichen von Furcht auf dasselbe heraufzukommen.

Von diesen Amerikanern erfuhren wir, daß die vor uns liegende Bay, Nuka heiße, und daß das zur östlichen Seite derselben sich zeigende Vorgebürge, einer Insel

1790.
Jul.

zugehöre, welche vom Mutterlande nur durch eine kleine Straße getrennt sei. Auch sagten sie, daß es in dieser Bay mehrere Seitenbuchten von Sandgrund gäbe, in denen man mit Sicherheit vor Anker liegen könnte, und an einer von ihnen liege ihre Ortschaft; zu der luden sie uns mit vieler Herzlichkeit ein. Kapitain Billings befahl das Schiff zu wenden, und zur Bucht einzugehen, worauf wir denn an gedachter Insel hinliefen, indem wir links einen Felsen passirten, der ungefähr 2 Meilen von ihr getrennt war. Doch wie wir an die Mündung der Bucht gekommen waren, fand es Kapitain Billings nicht für gut weiter vorzugehen, er befahl also den Rückweg, und wir gewannen von neuem das hohe Meer. Unterdessen verließen uns die Amerikaner.

Die Nuka-Bay ist an ihrer Mündung $7\frac{1}{2}$ Meile breit. Ihre Länge erstreckt sich auf 9 Meilen, ihre Ufer sind bergigt und mit Waldung bedeckt. Am innern Ufer der Bay fanden wir in einer Bergscheidung so hohen Schnee oder Eis, daß man nur hin und wieder die Gipfel der Bäume hervorragen sah.

Am 13ten war des Morgens vollkommene Windstille. Da nun Delarow sah, daß es uns nicht möglich sei, in die Kenaiskische Bay einzulaufen, so verließ er uns, und ruderte mit seiner dreißigigen Baidare zum Cap St. Elisabeth. Um Mittag fanden wir $59^{\circ}, 17'$ Breite, $209^{\circ}, 26'$ Länge, die Nuka-Bay war damals gegen N. N. W. an 9 Meilen von uns entfernt.

Bis zum 16ten trieb uns bei gelindem Winde, oder gänzlicher Stille die Strömung längst dem Ufer von Ames-

1790.
Jul.

rifa hin und her, dann erhob sich ein Südwind, vermittelst dessen wir unsere Fahrt zur Schugatschkischen Bay nahmen, welche von den Engländern, Prinz Wilhelms-Straße genennet worden. Der Wind wendete sich indessen nach Südwest, und ward am Ende ganz westlich.

Am 17ten gegen Mittag kamen wir zur Insel Tschukli, von Kapitain Kook Montague benennet, deren südliche Spitze damals etwa $2\frac{3}{4}$ Meilen von uns entfernt war; wir hatten auf unserm Standorte $59^{\circ}, 46'$ Breite, und $212^{\circ}, 32'$ Länge. Sobald wir jene Spitze passirt waren, wendeten wir uns nördlich, und fuhren längst der östlichen Seite der Insel Tschukli hin. Die Insel ist bergigt, und stellenweise auch voll Waldung. Der Mitte ihres östlichen Ufers gegenüber, sieht man in einer Entfernung von zwei Meilen, fünf Felsen oder kleine Inselchen in der Reihe hintereinander. Als wir diesen ganz in der Nähe waren, überfiel uns eine gänzliche Windstille. Damals war die Tiefe 45 Faden, und der Grund war voll Gestein und Muschelwerk.

Am 18ten um Mittag hatten wir $59^{\circ}, 50'$, und $213^{\circ}, 17'$ Länge, und ebengedachte Felsen waren etwa fünf Meilen von uns entfernt. Nachmittags zogen wir uns mit Südostwind nördlich neben der Insel Tschukli hin.

Am 19ten Mittags fand sich unsere Breite $60^{\circ}, 02'$, die Länge $214^{\circ}, 09'$, und die nordwestliche Spitze von Tschukli war von uns gegen N. W. $16^{\circ}, 00'$ an $10\frac{1}{2}$ Meilen, die hervorragenden Felsen aber vor dem Eingange der Schugatschkischen Bay gegen N. O. $56^{\circ}, 00'$ an $3\frac{1}{2}$ Meilen, auf ihnen finden sich viele Seelöwen.

1790.
Jul.

Hier kamen Nachmittags zwei Amerikaner auf kleinen Baidaren zu uns, hielten gleichfalls in einiger Entfernung an, spreizten ihre Arme aus, und riefen, Kali! Kalli! Unser Dolmetscher lud sie anhaltend ein, sie konnten aber nur mit Mühe bewogen werden, an unser Schiff anzulegen, herauf kamen sie nicht. Wir gaben ihnen einige Glasperlen, mit denen sie sich sogleich davon machten, doch aber mit mehrern Kameraden wieder zu kommen versprachen.

Gegen Abend liefen wir in die Mündung der Bucht Nutschef ein, welche rechter Hand am Eingange der Schugatscheskischen Bay, der nördlichen Spitze von Tschukli gegenüber liegt. Wir warfen unsern Anker gleich am Eingange sieben Faden tief, in einen sandigen Grund, auf drei Kabelthau vom Ufer einer von einer Bergscheidung ausströmenden Quelle gegen über, aus welcher wir unsere Fässer sehr bequem anfüllen konnten. Das ganze Ufer und die anliegenden Berge fanden wir mit Birken und Erlengesträucher und einer besondern tannenähnlichen Baumgattung bewachsen.

Am 20sten kamen schon in der Frühe des Morgens einige Amerikaner zu uns ans Schiff, und machten Bekanntschaft. Die folgenden Tage kamen sie in größerer Zahl, boten uns aus einem aufgetrennten Kleide, Stücke von Biberfell, Pfeile und hölzernes Hausgeräthe zum Austausch an, wogegen sie besonders gerne kleine blaue Glasforallen nahmen. Bei dem Handel riefen sie oft die Wörter Amico und plenty a) und sagten, daß sie

a) Sollte man daraus, daß diese Amerikaner von den Spaniern das Wort „Freund“, von den Engländern das Wort

1790.
Jul.

diese auf andern Schiffen gehört; welche also spanische und englische gewesen sein mußten.

Die hiesigen Amerikaner sind von mittler Größe, braun von Farbe, ihr Kopfhaar ist schwarz, stroff und grade; im Ganzen gleichen sie den Aleuten sehr. Ihre ganze Kleidung besteht in einer Parke von Vogelhäuten, und ihre Hüte sind eben so von Wurzeln geflochten, wie die der Einwohner von Radjak. Einige haben ihre Unterlippe in der Höhlung und parallel mit dem Munde auf anderthalb Zoll weit durchschnitten, und tragen in der Oeffnung Täfelchen von grünem Jasps, die an $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und $2\frac{3}{4}$ Zoll lang sind. Sie haben eben solche einz- und zweifitzige Baidaren, als wie wir auf Radjak fanden. Ihre Wohnungen haben wir nicht gesehen — in der Nähe des Ufers waren keine, auch sagten uns unsere Gäste selbst, daß sie weit von unserm Standorte wohnten.

Am 21sten zeigte uns Kapitain Billings an, daß er zufolge des Allerhöchsten Ukases zum Kapitain vom ersten Range avancire, sobald er mit dem ihm anvertrauten Schiffe zum Cap St. Elias gekommen, und da er nun nach den ihm von dem Admiralitätscollegio mitgegebenen Karten dies Vorgebürge erreicht habe, so nehme er auch jetzt diesen Rang an.

Am 22sten empfing ich von ihm schriftliche Ordre, das Innere der Schugatschkischen Bucht zu befahren, um

„Viel“ oder „Genug“ erlernt haben, wohl etwas auf den Charakter beider Nationen schließen können? A. d. U.

die Ufer zu besichtigen und zu untersuchen, ob sie dem festen Lande oder einer Insel zugehörten.

1790
Jul.

Einer von den Amerikanern verstand sich dazu, mich auf seiner Baidare zu begleiten, und mir die Namen der Inseln und Bäche zu sagen, ich schmeichelte ihm, schenkte ihm Perlenschmelz und Korallen, lud ihn zu mir in die Kajüte, und tractirte ihn mit Thee, der ihm sehr gut schmeckte, weil er so süß war. Nachdem er aber seinen Thee getrunken, steckte er die Tasse zwischen sein Kleid, und wollte sich empfehlen; ich forderte sie zurück, und sagte ihm, daß ich sie durchaus nicht missen könne, worauf er sie mir mit der Erklärung wieder gab: er habe gemeint, sie sei ihm zusammen mit dem Thee geschenkt worden. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß die hiesigen Einwohner äußerst viel Neigung zum Diebstahl haben. Nur selten vergieng ein Tag, daß sie nicht etwas, entweder bei uns oder unsern Leuten gestohlen hatten. Manchmal rissen sie aus der Hand, was ihnen wohlgefiel, und entwischten, was besonders am Ufer nicht selten geschah. So sprach einst ein Amerikaner ganz freundschaftlich mit einem unserer Jäger, als er mit einem Male ihm seine Kaske vom Kopfe riß, in seine Baidare sprang und fortzrudern wollte, allein man holte ihn noch ein, und nahm ihm seinen Raub wieder ab; ein anderer riß unserm Schneider die Scheere aus der Hand und entlief. Uebrigens gingen unsere Matrosen mit diesen wilden Leuten jederzeit freundschaftlich um, ohne sich mit ihnen zu zanken, und nur ein einziges Mal entstand eine Mißhelligkeit, die aber bald beigelegt ward. Das eine Urtheil von Matrosen hatte nämlich einen Amerikaner bei sich eines

1790.
Jul.

Mittags auf Buchweizengrütze zu Gaste gebeten, er nahm einen Löffel voll in den Mund, und schluckte ein wenig hinunter; vermuthlich aber schmeckte sie ihm nicht, und so spiee er das Uebrige in die gemeinschaftliche Schüssel zurück. Hierüber wurden die Matrosen sehr aufgebracht, und wollten ihn nun mit Schlägen bewirthen, doch wir hörten den Lärm, eilten hinzu, und befreiten den Armen von dem zweiten Gerichte. Er selbst indessen begriff gar nicht, weswegen man so böß geworden, und bat deshalb um Erklärung. Als man ihm nun sagte, daß er sich sehr ungebührlich betragen, und daß jetzt, nachdem er hineingespien, keiner von der Grütze essen würde, so ward er unwillig, und erklärte: sein Mund sei nicht unrein, und seine Landsleute hätten immer dergleichen sich recht gut schmecken lassen.

Am 23sten machte ich mich mit der Barkase auf den Weg. Zur Einsammlung von Naturalien ward mir der Schichtmeister Haus mitgegeben. Außerdem hatten wir 16 Leute, und einen der Radjakschen Dolmetscher mit uns. Wir passirten zuvörderst die Mündung der Bucht Nutschef, welche etwa zwei Meilen breit ist, und in deren Mitte drei hohe Felsen weit aus dem Wasser hervorragen,

Von dieser Bucht Nutschef schlingt sich das Ufer an eilf Meilen, grade gegen Norden fort, dann wendet es sich gegen Osten. Wir fuhren immer dicht an demselben hin. Die ersten vier Meilen fanden wir es bergigt und steil, weiter hin aber war es ebener und waldigt. Hier holten uns vier Baidaren mit sechs Amerikanern ein, und

1790.
Juli.

blieben bis zum Abend unsere Begleiter. Als ich zum Nachtlager anhielt, rathen sie mir noch etwas weiter vorzuzugehen, bis zur Mündung eines Baches, der sehr fischreich wäre, und als ich ihrem Rathe nicht folgen wollte, so verließen sie uns, und fuhren allein weiter. Wir nahmen unser Nachtlager in einer kleinen Bucht, giengen aber nur ans Ufer, um zu kochen und zu essen, dann zogen wir uns auf unsere Barkase zurück, die wir ein wenig vom Ufer abführten, und legten am kleinen Anker bei. Auch stellten wir die ganze Nacht durch Wachen aus, um uns gegen einen unvermutheten Anfall der Wilden zu sichern.

Am folgenden Morgen setzte ich meinen Weg fort, und kam bald an dem Bache vorbei, zu dem die Amerikaner uns den Abend vorher eingeladen hatten. Am Ufer desselben stand ein Kreuz, mit der lateinischen Inschrift, die man gewöhnlich auf katholischen Kreuzen findet. Nachdem wir 16 Meilen zurückgelegt, wendeten wir uns rechts in den Busen, welcher an zwey Meilen breit war, und fuhren innerhalb derselben zuerst zwei Meilen S. S. O., nachher N. O. Beide Ufer fanden wir anfänglich eben, weiterhin erhoben sie sich zu unbeträchtlichen Bergen.

Gegen Mittag begegneten uns 8 zweifelhige Baidaren mit Amerikanern, unter denen sich einige Bekannte befanden, die wir schon auf unserm Schiffe gesehen hatten. Sie waren auf den Otternfang gewesen, und sagten mir, daß das Gewässer, in welchem wir fuhren, und welches wir für einen Busen gehalten, nur eine sehr enge Straße

1790.
Jul.

wäre, so daß sie mit ihren kleinen Baidaren kaum hindurch, und ins volle Meer einkommen könnten. Sie nannten uns auch auf der linken Seite des Ufers eine kleine Insel, die gleichfalls vom Mutterlande durch eine enge Straße getrennt wäre. An diese Insel landeten wir an, um uns unsern Mittag zu bereiten, was auch die Amerikaner thaten. Sie zogen ihre Baidaren ans Ufer, und brachten eine so eben von ihnen getödete weibliche Otter, zwei junge Ottern und Erdbeeren, wofür ich ihnen Perlenschmelz und Korallen gab. Unterdessen bereitete man mir mein Mittagessen, zu dem sie sich voll Neugierde herandrängten; ich lud sie ein, was sie mit vieler Freude annahmen, und sich gleich so eifrig darüber hermachten, daß ich nur ihnen mit Bewunderung zusah, und selbst ohne Essen blieb. Doch, nachdem tractirten auch sie mich gegenseitig mit gekochtem Otterfleisch, welches ich nicht widrig fand, und da ich überdies hungrig war, so ließ ich mir von der einen jungen Otter ein Stück braten. Heiß schmeckte das Fleisch ganz angenehm, fast wie ein Spanferkel, kalt aber hatte es einen zu starken Nachgeschmack von Seegewächsen.

Nach Lische verließen wir unsere freundschaftlichen Amerikaner, gingen die Straße weiter hinaus, und da wir da einen dicken Nebel vorfanden, so hielten wir uns nahe zum linken Ufer. Nach zwei Stunden fiel der Nebel, und wir konnten das rechte Ufer neben uns, so wie vor uns das Meer sehen. Ich steuerte nun quer über die Straße hin, um sie zu messen, und fand ihre Tiefe $2\frac{1}{2}$, 2 und $1\frac{1}{2}$ Faden, ihren Grund sandig, ihre Breite an dem Orte auf $1\frac{1}{2}$ Meilen. Es war damals volles Was-

1790.
Jul.

fer; aus Furcht, ich könnte beim Eintritt der Ebbe wohl mit der Barkase stranden, kehrte ich gegen 7 Uhr Abends zurück, und kam vor Anbruch des Morgens wieder aus der Straße in die Schugatschskische Bay. Gern hätte ich die ganze Bay besichtigt, allein ich hatte nur auf 6 Tage Provision, und überdies vom Kapitain Billings den Befehl, nach vier Tagen unausbleiblich zurückzukehren; so wagte ichs denn nicht weiter zu gehen, sondern machte mich nothgedrungen auf den Rückweg zur Glawa.

Am 25sten brachten wir die letzte Nacht $6\frac{1}{2}$ Meile vor N u t s c h e k zu, wo wir hart am Ufer des Meeres einige Familien Amerikaner vorfanden, welche zum Fischfang dorthin gekommen waren. Einige von ihnen wohnten in Hütten von zusammengestellten Brettern, andere unter drei umgekehrt aufgestellten großen ledernen Baidaren. Wie sie uns ankommen sahen, machten sie die gewöhnliche Bewegung, spreizten ihre Arme aus, und riefen, Lali! Lali! Kaum war ich ans Ufer getreten, so kam einer von ihnen auf mich zu, und legte seine Wange an die meinige. Dieser Mann war ausgezeichnet größer als die Uebrigen, und hatte sein Gesicht mit schwarzer Farbe bestrichen. Der Dolmetscher sagte mir, daß er und noch ein Anderer, der neben ihm stand, die Tojenen oder Ältesten in ihren Familien wären. Anfänglich war es sehr zu bemerken, daß sie uns nicht völlig trauten. Ich sprach ihnen aber gütig zu, und versicherte sie, daß wir sie durchaus nicht beleidigen, sondern freundschaftlich mit ihnen leben wollten. Nun zeigten sie auf die Sonne, als um bei derselben zu bezeugen, daß sie nichts Böses im Sinne hätten. „Ihr seid so gut gegen uns,“ sagten sie, „und

1790.
Juli.

beträgt euch weit besser als die, welche sonst hier mit ihren Schiffen an unser Ufer gekommen, warum sollten wir denn mit euch streiten?“ — Gern hätte ich gewußt, von welcher Nation diese Schiffe gewesen, allein sie verstanden sie nicht zu unterscheiden, und sagten nur, daß jetzt alljährlich zwei- und dreimastige Schiffe hier ankämen, und noch dieses Jahr zwei in der Kenaiskischen Bucht gelegen hätten. Dabei fiel es mir denn auch ein, sie nach dem Kommodore Behring zu befragen: ob sie sich nicht seines Schiffes erinnern könnten, welches das erste gewesen sein müßte, das sie an ihren Ufern gesehen? Gern hätte ich den Ankerstand dieses Seefahrers erforscht, aber ich bezweifelte sehr, daß Tschukli die Insel sei, welche er das Vorgebirge des St. Elias benennt, so wie dies in den uns vom Admiraltäts-Collegium mitgegebenen Karten bezeichnet war. Einer der Amerikaner sagte denn auch wirklich aus: sein Vater habe ihm etwas von diesem Schiffe erzählt, es sei aber nicht bei Tschukli gelandet, sondern bei der Insel Radjak, welche von hier etwa um zwei Tagereisen östlicher liege, und wohin die Amerikaner zur Sommerszeit gewöhnlich auf den Otterfang giengen. Die Leute dieses Schiffes seien ans Ufer gekommen, und hätten ihnen einige Messer und Korallen nachgelassen.

Ein Paar Jahre nachher wäre ein anderes größeres Schiff angekommen, das sei aber bei der Insel Tschukli gescheitert, und so, daß kein Mann gerettet wäre.

Gegen Abend brachten mir die Tojenen zwei kleine Bretter, vier Fuß lang, zwei Fuß breit, und einen halben Zoll dick, und baten sie zum Zeichen ihrer Freundschaft

anzunehmen, ich schenkte dagegen jedem einen Spiegel, ein Messer und etwas Perlenschmelz, welches sie mit großer Freude annahmen, und uns warnten: wir möchten unsere Sachen genau verwahren, und uns vor einigen ihrer Kameraden hüten, die große Lust hätten, uns zu bestehlen. Schon am andern Morgen erfuhren wir, wie sehr sie Recht gehabt, denn bei aller unserer Vorsicht hatte ein Amerikaner unserm Steuermanns = Lehrling seine Parke beinahe unter ihm fortgezogen, und so geschickt, daß dieser nicht das Geringste bemerkte, ob er gleich nicht geschlafen hatte. Der Dieb zog sich ein anderes Kleid an, beschmierte sich den Kopf und das Gesicht mit rother Farbe, und so kam er mit seinen Kameraden wieder zu uns, welche augenscheinlich um seinen Diebstahl wußten, denn sobald man dem Tojone von unserm Verluste sagte, so ward er auch entdeckt, und der Thäter selbst brachte die Parke, und gab sie den Lehrling schmunzelnd mit dem Rathe zurück: er mögte doch künftig seine Sachen besser in Acht nehmen.

1790.
Jul.

Meine Matrosen zeigten mir an, daß sie im Walde hinter einem See hätten Rauch aufsteigen sehen, und die Amerikaner gaben mir auf mein Befragen zur Ursache desselben ihre Wohnungen an; ich glaubte, es würden ihre Winterwohnungen sein, und da ich die gerne sehen wollte, so bat ich sie, mich dahin zu führen, was sie auch sehr willig thaten; ich nahm nur den Schichtmeister Haus und den Dolmetscher mit mir, und so bestiegen wir ihre Baidaren. Wir fuhren zuerst einen kleinen Fluß hinauf, und aus diesem über den See, der etwa fünf Werste im Umfang hatte, nicht sehr tief, und stark mit Seekraut

1790.
Jul.

verwachsen war. Auf der andern Seite landeten wir nicht weit von der Mündung eines Baches an, fanden aber dort statt der Winterwohnungen, nur umgekehrte Baidaren, und eine aus Brettern zusammengefügte Hütte, in der sich einige Weiber mit kleinen Kindern aufhielten. Sie hatten sich hier zum Fischfang gelagert, denn an der Mündung des Baches gab es viel Fische, und besonders vom Buckellachs e). Der Bach ist übrigens so seicht, daß die Rückenfedern des gegen den Strom gehenden Fisches fast beständig aus dem Wasser hervorragen, und wir sahen einem Hunde zu, der die Fische mit großer Leichtigkeit mit den Zähnen unter dem Wasser ergriff und ans Ufer zog.

Die Weiber hatten alte Parken von Otterfell an, und ihre Haare waren auf dem Scheitel in einem Büschel aufgebunden. Ihr Gesicht war nicht so verunstaltet, wie bei den Aleutinnen, ich beschenkte sie alle mit Perlenschmelz, Korallen und Nähnadeln, und kehrte zu meiner Barkase zurück.

Mittags nahm ich auch von den Tojenen Abschied, dankte ihnen für ihre Gefälligkeit, versicherte sie unserer

e) *Gorbuscha Salmo, Gibbosus*. Ein Fisch von der Lachs- gattung, ungefähr anderthalb Fuß lang, weiß von Fleisch, hat einen kleinen Kopf, scharfe Nase, an welcher sich ein Haken heraushebt, in den Kinnbacken und an der Zunge kleine Zähne, der Rücken ist bläulich voll runder schwärzlicher Flecken, so auch der sonderbar aufgeschweifte übrigens blaue Schwanz. Den Namen hat er davon, daß bei dem Männchen, wenn sie mager werden, auf dem Rücken ein großer Buckel hervorwächst, sie halten ihren Zug vom Julius bis zur Hälfte Octobers, in den Flüssen und Seen von Kamtschatka. Wörterb. der Russ. Akademie.

Freundschaft, und kehrte zur Glawa, bei der ich auch gegen Abend eintraf.

1790.
Jul.

Während der ganzen Zeit unserer Reise fürchtete ich mich immer vor einem Anfall der Amerikaner, und wenn ich daher auch irgendwo landete, so erlaubte ich niemals allen Leuten, die Barkase zu verlassen und sich weit zu entfernen; gegen die Nacht aber mußten alle auf die Barkase zurückkehren, worauf ich sie denn immer etwas vom Ufer entfernte und vor Anker legte. Ueberdies mußte beständig ein Mann Wache halten. Eine solche Vorsicht schien damals mehreren meiner Gefährten überflüssig, allein nachher sahen alle ihre Nothwendigkeit ein, und daß wir vielleicht nur ihr die Erhaltung unsers Lebens zu danken hatten. Man muß solchen rohen Leuten nicht gänzlich trauen, denn da sie ihre Neigungen nie durch irgend eine sittliche Vorstellung bezähmen können, sondern bloß immer ihren Trieben folgen, so sind sie auch in jedem Augenblicke bereit, um der kleinsten Ursach willen einem andern das Leben zu nehmen. Wir hätten davon leicht selbst ein trauriges Beispiel abgeben können. Die Wilden hatten es von unserm Dollmetscher erfahren, daß ich viel Schmelz und Korallen bei mir habe, was denn ein unwiderstehliches Verlangen in ihnen erweckte, sich dieser Schätze zu bemächtigen; da es indessen nicht möglich schien, sie zu stehlen, so faßten sie den Entschluß, uns alle bei der ersten Gelegenheit zu erschlagen. Sie zogen unsern Dollmetscher zu Rathe, versprachen ihm seine Freiheit und ihren Beistand zur Rückkehr in sein Vaterland, und dabei machten sie ihm schreckliche Drohungen, wenn er nur das Geringste entdecken würde. Er sagte mir das

1790.
Jul.

malß auch wirklich nichts von diesem Anschläge, sondern erst einige Zeit nachher. Ihre Verschwörung sollte nemlich das erste Mal am ersten Tage unserer Entfernung vom Schiffe ausgeführt werden, und deswegen riethen sie mir, da ich zum Nachtlager anhielt, noch weiter und bis zu dem fischreichen Bache vorzufahren. Da glaubten sie nämlich mehr Gelegenheit zu finden, uns alle zu erschlagen, denn nicht besser hatten sie es schon einmal mit Spaniern gemacht, die, so wie sie selbst aussagten, unvorsichtig genug gewesen waren, ohne alle Begleitung auf den Fischfang zu gehen, und sich ganz auf ihre Ehrlichkeit zu verlassen. Das zweitemal hatten die den Entschluß gefaßt, uns zu überfallen, welche bei uns waren, als wir in der Meerenge ans Land gingen, um Mittag zu halten. Der Amerikaner waren nämlich damals in acht zweifitzigen Baidaren über zwanzig, in jeder saßen zwei, an den gehörigen Orten, und der dritte lag innerhalb. Eben um ihres Zweckes willen stellten sie sich sehr gefällig und freundschaftlich, aber sie warteten nur darauf, daß alle Leute aus der Barkase ans Land gehen sollten, worauf sie denn die zu entführen gedachten, so daß wir am Ufer zurückgeblieben, uns ihnen ohne Widerseßlichkeit ergeben müssen; allein, da sie sich in ihrer Erwartung betrogen fanden, so fiengen sie schon ganz offenbar an, sich gegen die Matrosen mancherlei Grobheiten zu erlauben. Nun befahl ich von der einen Seite meinen Leuten, so viel als möglich allem Streite auszuweichen, und freundschaftlich mit ihnen umzugehen, von der andern aber suchte ich sie ein wenig in Schrecken zu setzen, und ließ einen der Jäger seine mit Hagel geladene Flinte unter eine Schaar über uns fliegender Möven loschießen, von denen er glück-

licher Weise eine traf. Zuerst erschreckte sie der Schuß, nachher betrachteten sie neugierig und verwundernd die herabgefallene Möve, und fragten, wo der Pfeil wäre, von dem sie getroffen worden; ich befahl also dem Dolmetscher, ihnen die Wirkung unsrer Flinten zu erklären, und um sie völlig glaubend zu machen, ließ ich noch eine Kugel durch ein Block schießen, welches sie so in Verwundrung setzte, daß sie lange nachdenkend stehen blieben. Unterdeffen hatten wir alle unsere Sachen auf die Barkase zurückgebracht, stießen mit ihr vom Ufer und fuhren davon.

Beide Haufen von Amerikanern waren durchaus junge Leute, sie hatten keinen Abgelebten oder Alten unter sich, und eben deswegen denn die Unternehmendsten und Kühnsten von ihnen wohl die Verschwörung um so leichter haben anzetteln können. Indessen möge man daraus nicht die Folge ziehen wollen, daß alle hiesige Eingeborne eben so böse sind. Die Amerikaner, mit denen wir die letzte Nacht zubrachten, gingen durchaus ganz offen und freundschaftlich mit uns um; sie hätten selbst mehr Gelegenheit gehabt uns zu überfallen, als die erstern, und besonders als ich nur von einem Einzigen begleitet die Barkase verlassen hatte, und unbewaffnet unter vielen allein war, ich habe aber nie böse Absichten bei ihnen bemerkt. Auch schenkte ich denen mein Zutrauen vorzüglich aus dem Grunde, weil ich unter ihnen viel angesehene Leute von gewissen Jahren, und ehrwürdige Greise fand.

Am 27ten kam ich zum Schiffe zurück, welches ich indessen noch nicht ganz reisefertig fand. Man fälltte noch

1790.
Jul.

Holz, und füllte die Wassertonnen. In dem unserm Schiffe gegenüberliegenden Walde, hatte man Stangen, Keen und Leeseegelspiere in Vorrath gehauen, auch hatte man einige Stämme von amerikanischen Tannen eingeladen, welche zwar der Aussicht nach unsern Tannen vollkommen ähnlich sind, an Stärke und Festigkeit aber selbst den Lerchenbaum übertreffen. Auch sind ihre Nadeln eben so weich, als die des Lerchenbaums. Uebrigens sind die Bäume groß genug, um nicht unbeträchtliche Fahrzeuge aus ihnen bauen zu können.

Frischen Fisch brachten uns die Amerikaner nicht, selbst hatten wir indessen mit unsern Netzen etwas Buckellachs und andere kleine Fische eingefangen.

Vierter Abschnitt.

Fahrt aus der Schugatschkischen Bucht, nach Osten zur Insel Radjak, und Rückreise von da nach Kamtschatka. Ankunft zum Hafen Petropawlowsk, und Ueberwinterung daselbst.

Am 30sten Julius lichteten wir die Anker, und giengen ins Meer. Gegen Mittag waren wir in der Mitte der Straße, zwischen dem Busen Nutschek und der Insel Tschukli. Damals hatten wir $60^{\circ}, 16' 49''$ Breite, und $213^{\circ}, 02'$ Länge.

1790.
Jul.

Bis zum 3ten August giengen wir östlich, und hielten uns immer neben dem Ufer hin, welches uns sandig und eben schien, nur in der Entfernung zeigten sich einige Berge. Am Morgen sahen wir drei kleine Inseln vor uns, deren eine Radjak, oder, nach Kook, Kay heißt. Sie ist bergigt, waldigt, und reicht vor den übrigen ihr nahe liegenden Inseln ins Meer vor, erstreckt sich von Nordost gegen Südwest in die Länge, und hat an der letztern Seite einen besonders merkwürdigen Berg, der gegen das Meer zu mit einem steilen und so weißen Abschlusse schließt, daß man ihn von dem an ihm liegenden Schnee mit Mühe unterscheidet. Nur von der südlichen Seite scheint er so spitzig, von der östlichen und westlichen beinahe ganz

1790.
Jul.

eben. In einiger Entfernung von ihm ragt aus dem Meere ein Refur a) oder eine hohe pyramidenförmige Steinsäule hervor. Am Ufer des festen Landes sahen wir aus der Ferne zwischen den Gebürgsketten einen ausgezeichnet hohen, mit ewigem Schnee bedeckten Berg, dem Kapitain Kook den Namen St. Eliasberg gegeben hatte. Hier wäre denn auch wohl das Vorgebürge zu suchen, welches Kommodore Behring das Vorgebürge des Heil. Elias genannt hat, denn die Belegenheit der Insel Kadjak, ihr Refur oder Abspringer, ihr hoher Berg oder Krater, und die Uebereinstimmung der Breite mit den im Behring'schen Journale angegebenen, beweisen, daß das erste Schiff, welches, wie uns die Amerikaner in der Schugatschkischen Bucht erzählten, ihre Väter bei dieser Insel gesehen, eben das Schiff von Behring war. Auch heißt es im Journal des Lieutenants Wachsels, daß sie am 19ten Julius das Vorgebürge St. Elias gegen S. W. t. W. $\frac{1}{2}$ W. entdeckt, und neben ihm einen Abspringer gegen S. W. t. W., zwei Tage vorher aber wäre ihnen der hohe Krater gegen N. t. W. belegen gewesen. Diesen Angaben nun kann von allen hiesigen Ufern nichts so sehr gleich kommen, als dieser Standpunkt. Gegen S. W. t. W. sieht man durchaus kein Vorgebürge, als das dieser Insel, und der Insel Tschukli, welche keine Abspringer hat, auch ist diese letztere nicht so klein, daß wie in Behring's Journalen gesagt ist, der Meister Schitrow sie in einem Tage hätte ganz umschiffen, und noch wieder zurückkehren

a) Alle solche aus dem Wasser hervorragende Felsäulen, heißen in Sibirien Refuren, und finden sie sich nahe am Ufer, oder an steilen Bergwänden, so haben sie den Beinamen Abspringer. A. d. D.

können: und überdies ist die Tiefe zwischen der Insel Tschukli und dem überliegenden Ufer nicht fünf bis sechs Faden, sondern sie geht bis auf hundert.

1790.
Jul.

Am 31sten berechneten wir die Breite auf $59^{\circ}, 49'$ die Länge $214^{\circ}, 58'$, das südliche Ufer der Insel Radjak lag uns damals gegen N. D. $20^{\circ}, 00'$ auf 12 Meilen.

Am 1sten August fanden wir die Breite nach Beobachtung $59^{\circ}, 2'$, die Länge $215^{\circ}, 6'$. Gegen Abend beim Untergang der Sonne, beobachteten wir durch die Amplitude die Abweichung der Magnetnadel auf $26^{\circ}, 00'$ nach Osten.

Wir hatten von einigen Seeprovisionen, nur noch auf kurze Zeit, und konnten uns nirgends auf's neue damit versehen, als im Hafen von Petropawlowsk, wohin zu gelangen, wir aber in Rücksicht der weiten Entfernung, nicht weniger als zwei Monate berechnen durften. Capitain Billings beschloß also auf den Rath aller Officiers den Rückweg nach Kamtschatka; dorthin hofen wir, daß seiner Abforderung gemäß, während dieses Sommers die Zufuhr der Seeprovisionen von Schotsk geschehen, und bedauerten nur auf das Aeußerste, daß es nicht verlangt worden, sie uns zur Insel Radjak, oder in die Schugatschkische Bucht nachzubringen, denn alsdenn wären wir nicht zur Rückkehr nach Kamtschatka gezwungen gewesen, um da zu überwintern, sondern hätten diese Zeit sehr nützlich zur Besichtigung der südlich belegenen Ufer von Amerika verwenden, den Winter in wärmern Gegenden zubringen, und im März wieder nach dem Norden zurückkehren kön-

1790. nen, statt daß wir nun die Aussicht hatten, auf Kamtschatka sieben Monate durch ganz unbeschäftigt zu bleiben.
August.

Kapitain Billings beschloß diese Rückkehr nach Kamtschatka ohne irgendwo anhalten zu wollen, weswegen er denn auch die äußerste Schonung des Wassers anbefahl. Auch fehlte es uns vor allem andern an Zwieback, weshalb denn die Leute sogleich auf halbe Portion gesetzt wurden.

Am 4ten August hatten wir nach der Beobachtung $57^{\circ}, 02'$ Breite, und $215^{\circ}, 9'$ Länge. Die Neigung der Magnetnadel ward nach der Amplitude auf $24^{\circ}, 50'$ gegen Norden beobachtet.

Am 16ten waren wir in einer Breite von $53^{\circ}, 41'$, Länge, $199^{\circ}, 54'$. Die Magnetnadel neigte sich 20° östlich.

Am 29ten glaubten wir uns in der Nähe von Unalaska, weswegen Kapitain Billings die Officiers befragte, ob man zu dieser Insel gehen sollte, um frisches Wasser einzunehmen, oder grade den Weg nach Kamtschatka zu verfolgen. Alle waren darüber einstimmend, daß, da der Herbst so nahe wäre, man auch schon Mangel an Provisionen hätte, so mögte man keine Zeit verlieren, nach Petropawlowsk zu eilen. Eigentlich waren wir zwar verpflichtet, die Meuten, welche wir von Unalaska bei uns hatten, unserm Versprechen gemäß, auf unserm Rückwege, wieder an ihre Heimath abzuliefern, sie schmeichelten sich auch mit dieser Hoffnung, und waren vergnügt, bis sie

merkten, daß es grade auf Kamtschatka losgieng. Da wurden sie sehr traurig, und der eine sogar biß zu dem Grade verzweifelt, daß er sich mit einem Messer in die Kehle schnitt. Unser Staabschirurgus besah die Wunde, fand sie nicht tödtlich, und nähte sie auch wieder zu, allein trotz aller Sorgfalt, die man auf die Heilung verwendete, starb er bald nach unsrer Ankunft auf Kamtschatka.

1790.
August.

Am 30sten entdeckten wir bei trübem Wetter gegen N. W. $\frac{1}{2}$ W. ein Land mit zweien Hügeln, welches aber durch einen Nebel bald wieder vor unserm Blicke verhüllt ward. Die folgenden beiden Tage veränderten wir unsere Länge auf $1\frac{1}{2}$ Grad westlich, blieben aber in der nemlichen Breite, und sahen denn am 1sten September gegen N. D. $63^{\circ}, 00'$ das nämliche Land aufs neue. Es zeigten sich auch jetzt weit mehr Seevögel als gewöhnlich, und unter ihnen auch Urilen, welche nach allgemeiner Bemerkung hiesiger Seefahrer ein Zeichen sind, daß Land in der Nähe ist. Um diese Zeit beobachteten wir 53° Breite, und berechneten $190^{\circ}, 02'$ Länge, allein nachher, als wir Gelegenheit fanden, unsre Beobachtung nach der Entfernung des Mondes von der Sonne zu berichtigen, entdeckten wir, daß wir uns damals um 7 Grade östlicher befunden hatten. Dieser Länge und der angegebenen Breite nach, konnten wir von den uns bekannten Inseln keine für das gesehene Land annehmen, und mußten daher glauben, daß es eine neue, bis dahin noch nicht bekannte Insel sei.

Sept.

Meiner Meinung nach giebt es auch sowohl südlich und nördlich von der bekannten Aleutischen Inselkette

1790.
Sept.

viele von niemand noch bisher entdeckte Inseln, welches auch viele Seethiere, z. B. Ottern und Seelöwen zu bestätigen scheinen, die im Monat Julius von Süden den Aleutischen Inseln vorbei nach Norden ziehen, und nachher im October von Norden nach Süden zurückgehen, woraus sich denn schließen läßt, daß sie den Sommer an der Kette nördlicher, und den Winter an derselben südlicher belegen und noch unbekannten Inseln zubringen. Die nördlichen müssen indessen nicht weiter, als bis zum 60sten Grad, die südlichen aber nur bis zum 45sten Grad belegen sein, denn nur zwischen diesen Graden der Breite finden sich Ottern und Seelöwen.

Am 4ten September Nachmittags zerbrach uns ein heftiger Windstoß den Top- und Fockmast, und die Vorstanze, welche wir den folgenden Tag wieder in Ordnung brachten. Seit unserer Abfahrt von Amerika hatten beständig widrige Winde fort gedauert; wir waren fast immer gezwungen, uns so nahe beim Winde zu halten als möglich, und hatten innerhalb 52 Tagen, nicht mehr, als die Hälfte des Weges zurücklegen können. Petropawlowsk war noch ziemlich entfernt, wir mußten mit dem Wasser noch haushälterischer werden; denn am 21sten September hatten wir nur noch 20 Tonnen übrig. Alle auf dem Schiffe, sowohl Officiers als Gemeine, erhielten also von nun an nur einen Krug täglich, und um den Durst nicht so sehr zu reizen, wurde kein Salzfleisch mehr gegeben, sondern bloß Erbsen gekocht.

Am 24sten entdeckten wir des Morgens gegen N. $\frac{1}{2}$ W., die hohen Schneebedeckten Berge der Insel L a n a

ga, und gegen Nord den hohen Krater der Insel Gore Sept.
lin an 50 Meilen von uns. Den andern Tag erhielten
wir die kleine und fast ebene Insel Amatignak ins Ge-
sicht, welche um Mittag auf 19 Meilen gegen N. W.
 $19^{\circ}, 00'$ von uns war. Unsere Breite beobachteten wir
damals auf $50^{\circ}, 48'$, unsere Länge auf $169^{\circ}, 36'$, die
Neigung der Magnetnadel auf $11^{\circ}, 19'$ östlich.

Am 5ten October konnten wir unsere Beobachtungen Oktob.
nach der Entfernung des Mondes von der Sonne anstellen,
und da fanden wir unsere Länge $167^{\circ}, 10'$, woraus wir
denn sahen, daß wir sie bis dahin $11^{\circ}, 16'$ zu weit vor-
wärts berechnet. Der Fehler war wohl auf unserer Fahrt
von der Schugatschkischen Bucht ab entstanden, da uns
dort die Strömung des Meeres unbekannt war, und wir
viel widrigen Wind hatten, denn dieser war größtentheils
westlich, neigte sich bald mehr nördlich, bald mehr süd-
lich, und veränderte sich selten in Süd, oder Südost.
Völligen Ostwind hatten wir nur ein einziges Mal vom
2ten October auf 48 Stunden anhaltend. Nord- und
Nordost hatten wir gar nicht. Dabei machten wir die
Bemerkung, daß bei Nordwest-, West- und Südwest-
winden zwar wohl bewölkte, aber keine trübe Luft war,
da hingegen die Südost-, Süd- und Ostwinde uns immer
Regen oder Nebel zubrachten.

Am 6ten October hatten wir nur noch achtehalb Ton-
nen Wasser, und bis zum Hafen von Petropawlowsk
noch 350 Meilen übrig, weshalb wir denn die Wasser-
austheilung wieder verminderten, und jedem Mann täg-
lich nur 8 kleine Gläser zum Kochen und zum Trinken zu-

1790.
Oktob.

gestanden. Einige trugen diese Entbehrung ganz geduldig, viele aber wurden erschrecklich vom Durste gequält; sie nahmen oft Blei in den Mund, um ihn etwas zu besänftigen. Außerordentlich freuten sich alle, wenn Regen kam, und ieder suchte alle Mittel hervor, um ihn für sich aufzufangen. Die geringste Veränderung des Windes verursachte immer eine weit größere in der Gemüthsstimmung, ward er günstig, so frohlockte aus uns allen die Hoffnung, bald in den Hafen zu sein; man rechnete nach dem Gange des Schiffes und der noch übrigen Entfernung der Zeit aus, wenn wir das uns so ersehnte Ufer erblicken müßten; allein dann zerstörte ein aus neue sich erhebender Gegenwind alle Hoffnung, und vernichtete alle Entwürfe, und nun sah einer auf den andern mit einem Auge voll bitteren Unmuths; man schwieg, und schweigend wankte jeder in seine Kajüte. Nur erst nach vier Tagen, an denen sich immer die Winde umschlugen, und die neblichte Witterung anhielt, naheten wir uns mit Mühe den Ufern von Kamtschatka. Am 10ten nemlich erblickten wir zur allgemeinen unaussprechlichen Freude das Schipunische Vorgebürge, und den hohen Wilnitschinischen Krater, in die Awatscha-Bay konnten wir indessen nicht vor den 13ten gegen Abend einlaufen, und in den Hafen selbst kamen wir erst nach Mitternacht, und legten unser Schiff an denselben Ort mit Seilen an, an dem es in vergangenen Winter gelegen hatte.

Man kann sich die Freude gar nicht vorstellen, welche wir empfanden, als wir unsere Fahrt glücklich geendigt, unsern Ankerplatz erreicht hatten. Das Wasser war schon auf der Meige, hätten uns widrige Winde nur noch ein

ein oder zweimal 24 Stunden in See gehalten, so würden wir in der traurigsten Lage gewesen sein. Zu verwundern war es immer, daß wir bei so wenigem, und noch dazu abgestandenem Wasser alle gesund blieben, und auch keine üble Folgen nachkamen. Auf das erste frische Wasser, was man uns vom Ufer zubrachte, fielen wir alle unaufhaltsam los, und gewiß schien es wohl einem jeden der süßeste Trank, den er in seinem Leben genossen. Binnen zwei Tagen zog sich die ganze Mannschaft ans Ufer, und ward in die alten von uns erbauten Jurten einquartirt. Wir entwaffneten das Schiff, und brachten allen noch übrigen Vorrath in die Magazine. Auch fanden wir die aus Schotsk uns zugesandte Galliotte mit Lebensmitteln schon im Hafen auf uns wartend, und sie hatte uns auch die dort nachgebliebenen Leute von der Dobroe Mamerenie mitgebracht.

1790.
Oktob.

Bis zum Ausgang Octobers blieb das Wetter gut, dann fiel Schnee und Kälte ein. Um den dort aufgesammelten Proviant zu bewahren, und auch, weil es in den Jurten zu eng war, wurden 34 Mann Gemeine nach der Festung Bolscherezsk abgeschickt.

Schon im vorigen Winter hatte Kapitain Billings den Plan gehabt, hier zur Begleitung der Slawa Rossii auf dem Flusse Kamtschatka einen neuen Kutter zu erbauen, und deswegen damals einen Zimmermann und verschiedene Holzarbeiter (Plotniken) nach der Stadt Nisbne Kamtschatsk abgefertigt. Der Anciennität nach, mußte Kapitain Hall das neue Fahrzeug commandiren, und so reiste er am 16. December vom Hafen ab, um die Aufsa

1790.
Decbr. sieht über den Bau desselben zu übernehmen. Die nöthigen Materialien und Takelage schickte man ihm mit Hunden nach.

Wir begleiteten Kapitain Hall, und beneideten ihn alle, daß er abreiste, um sich pflichtmäßig zu beschäftigen, wir hingegen den ganzen Winter in völliger Arbeitslosigkeit und langer Weile, und dabei an einem so öden Orte würden zubringen müssen. Noch vier Monate hatten wir zu warten, ehe wir uns nur an die Arbeit zur neuen Ausrüstung unsers Fahrzeuges machen konnten. Um indessen diese Zeit uns doch auf eine Art zu verbringen, reisten Billings, Behrings und ich im Ausgang Dezembers nach Wolscherezsk, Herr Behrings und ich blieben nur vierzehn Tage, Herr Billings noch länger da. Auf dem Rückweg überfiel uns zwischen den Bergen, welche Kamtschatka in der Mitte durchschneiden, eine heftige Kälte, und zur nämlichen Zeit hatte es hundert Werste davon, in dem, der See so nahe belegenen, Petropawlowsk gethaut und geregnet.

Bald darauf ging Kapitain Behring, mit einem Theil des zur Bemannung des neuen Kutter bestimmten Kommandos nach Nishne-Kamtschatsk.

1791.
Jan. Die zweite Hälfte des Januar, und den Februar durch herrschte eine so heftige Kälte, daß der Theil der Alwatschabay, vom Innern des Hafens an, bis zur Muschelbucht Nakowoi sich mit so dickem Eise belegte, daß wir ihn ganz sicher mit unsern Hundeschlitten befahren konnten.

1791.
April.

Zu Anfang Aprils fingen wir unser Schiff zu kien an, sowohl um den untern Theil desselben zu untersuchen, als auch es von Seegewächsen zu reinigen; denn am ganzen Boden war Seekohl von fünf Fuß Länge hervorgewachsen, und zwischen demselben hatten sich an den Brettern eine Menge von Nestern verschiedener Muschelgattungen angehängt.

So bereiteten wir uns den ganzen April durch zur neuen Fahrt. Am 1sten Mai fuhr ich auf einer hölzernen Baidare zum Schipunischen Vorgebürge ab, um die ihm nahegelegene Bucht zu besehen, von welcher mir die hiesigen Einwohner viel Gutes gesagt hatten. Gleich aus der Awatschabay segelten wir unter günstigem Winde N. D. $\frac{1}{2}$ D., grade auf das steile Felsengebürge Malatschew zu. Bis zu diesem hin bildet das Ufer eine unbezweifelnde Beugung, und fängt von der Awatschabay mit einem felsigten Abschnitte an, wird aber bald nachher bis zum Gebürge hin eben und sandig. Sechs Meilen vor dem Gebürge ergießt sich der Bach Malatschewa. Hinter dem Gebürge wird das Ufer wieder sandig und eben. Gegen Abend legten wir zum Nachtlager bei einer Insel an, die der Mündung des kleinen Bachs Ostrownaja b) gegen über, etwa eine Meile vom nächsten Ufer, und vom Vorgebürge Malatschew, das derselbe gegen S. W. t. E. $\frac{3}{4}$ West liegt, etwa 5 Meilen entfernt ist. Ihr Ufer ist steil, sie selbst ist bergigt, und etwa eine Meile groß.

Mai.

C 2

b) Ostrownaja, ist das Abiectivum von Ostrow = Insel.

1791.
Mai.

Am zweiten Mai fuhren wir grade zur Witschewis-
schen Bucht, und hatten dahin gegen W. t. N. $\frac{3}{4}$ W., ei-
nen Weg von 6 Meilen, den wir bei gänzlicher Wind-
stille mit Rudern in zwei Stunden zurücklegten.

Von ihrer Mündung an erstreckt sich das Ufer zu bei-
den Seiten unter hohen Bergen zum Schipunischen Vor-
gebürge gegen N. S. O., und zum Berge Malatschew
gegen S. W., zum Bache Wachilskaja, in welchen vor-
mals Kauffarthei-Gallioten zur Ueberwinterung einzu-
laufen pflegten, weswegen wir an seiner Mündung noch
eine Feuerbarke vorfanden. An ihrem Eingange ist die
Bucht eine Meile breit, und ihr inneres hochgebürgigtes
Ufer mißt in der Richtung gegen N. O. t. N. an zwei
Meilen. Weiterhin giebt es noch eine innere Bucht, oder
einen See, der 4 Meilen im Umfange hat, und in wel-
chem eine kleine, 50 Faden breite, und 3 bis 4 Faden tie-
fe Straße hineinführt. Weiter nach der innern Mitte des
Sees vermehrt sich die Tiefe bis auf 15 Faden, und der
Boden ist schlammigt. In der ersten Bucht aber beträgt
die Tiefe vor dem Eingange zum See nicht mehr als 4
Fuß. Es können also in diesem übrigens sehr vorzüglichen
Hafen nur kleine Ruderfahrzeuge einlaufen, und diese
auch nur dann, wenn das Meer nicht zu starke Wellen
treibt. Wir übernachteten hier, und machten uns am
andern Morgen auf den Rückweg zur Awatschabay. Um
Mittag waren wir beim Berge Malatschew, wo wir die
Breite auf $53^{\circ}, 04'$ beobachteten.

Am 5ten kamen wir wieder zum Hafen. Unser Schiff
war ganz gerüstet, und hatte auch schon alle Provisionen

am Bord; allein der Hafen war noch voller Eis, und dies verhinderte uns, es auf die Rhede auszuführen.

1791.
Mai.

Am 7ten sammelten sich die Officiers und die Mannschaft aufs Schiff, das sich an der Mündung des Hafens vor Anker legte.

Fünfter Abschnitt.

Fahrt von der Awatschaban zur Behrings = Insel, und von dieser an der Nordseite der Aleutischen Inseln bis zur Insel Tanaga. Vorfälle während unsers dortigen Ankerstandes. Fahrt neben den Andreejanows = Inseln hin nach Unalaska, und Ankunft zum Kapitainshafen.

1791.
Mai.

Am 16ten Mai lichteten wir die Anker, und wollten die Awatschaban verlassen, waren aber kaum dem Feuerthurm gegenüber gekommen, als sich der Wind so widrig erhob, daß wir zurückkehren, und bis zum 19ten aufs neue vor Anker legen mußten, wo wir bei einem günstigen Winde, W. S. W. ins Meer ausliefen, und um Mittag vom Feuerthurm gegen N. D. etwa $7\frac{1}{2}$ Meile entfernt waren. Wir beobachteten die Breite, und fanden sie $52^{\circ}, 49'$. Unserer Meinung nach mußte das auf der Kamtschatka erbaute Fahrzeug gegen Ende dieses Monats zum Auslaufen fertig werden, und so nahmen wir unsern Lauf grade auf die Mündung des Flusses, um den Kutter abzuholen. Dem Kapitain Hall war hiervon Nachricht gegeben, mit der Bestimmung, daß, wenn er vor unserer Ankunft in See gehen sollte, er uns an der nördlichen Spitze der Behrings = Insel bis zum 29sten Mai erwarten mögte.

1791.
Mai.

Am 21sten um Mittag ward die Breite auf $53^{\circ}, 00'$, die Länge auf $161^{\circ}, 39'$ beobachtet, und die südöstliche Spitze des Vorgebürges Schipunsk, stand damals gegen uns N. D. $87^{\circ}, 00'$.

Am 24sten des Morgens sahen wir das Kronozkische Vorgebürge, und einen ihm westlich belegenen hohen Krater. Um Mittag war unsere Breite $54^{\circ}, 13'$, die Länge $162^{\circ}, 20'$, und der Kronozkische Krater war von uns gegen N. W. $63^{\circ}, 30'$, an 50 Meilen, die östliche Spitze des Kronozkischen Vorgebürges gegen N. W. $20^{\circ}, 30'$, an 20 Meilen.

Widrige Winde gaben es nicht zu, uns der Mündung des Flusses Kamtschatka zu nähern, wir hielten also auf die Behrings = Insel, als den zweiten, dem andern Fahrzeuge bestimmten Sammelplatz.

Diese erblickten wir am 27sten Nachmittags, wir näherten uns gegen Abend ihrer südwestlichen Seite, welche überall ziemlich hohe Berge zum Ufer hat, und giengen gegen N. W. an ihrem Ufer hin, wobei wir immer W. S. W. Wind hatten, der sich gegen die Nacht so verstärkte, daß er uns kaum erlaubte, einen vom Ufer abgetrennten hohen Felsen zu umgehen. Gegen Mitternacht schien uns die Insel so nahe, als ob wir sie mit einem Steinwurf erreichen könnten.

Am 28sten des Morgens umfuhren wir das nördliche eben liegende Ufer der Insel, und dann von ihrer nordöstlichen bis zur südöstlichen Seite. Um Mittag beobachteten

1791.
Mai.

ten wir die Breite auf $55^{\circ}, 14'$, die Länge auf $166^{\circ}, 22'$, und waren von der Insel etwa $3\frac{1}{2}$ Meile in der Richtung entfernt, daß ihre östliche Spitze uns gegen S. D. t. S. hielt. Hier waren wir auch dem Orte sehr nahe, an welchem Kommodore Behring auf seinem Rückwege von Amerika, um in seiner Bedrängtheit Hülfe zu suchen, anzulanden genöthiget war und sein Leben beschließen mußte. Sehr bedauerten wir, daß es uns nicht möglich ward, dem Ufer näher zu kommen, um den Ort zu sehen, wo dieser erste Befahrer der hiesigen Meere seine Ruhestätte fand, um seiner Asche dort auch unsere Verehrung zu bringen, und das beweinenwerthe Geschick, unserer neben ihm hier begrabenen Mitbürger, mit stillen Seufzern zu feiern. Wir gingen der zur Vereinigung bestimmten Stelle vorüber, und da wir kein Fahrzeug gewahr wurden, so beschloß Kapitain Billings weiter nach den Aleutischen Inseln zu steuern.

Gegen Abend bedeckte uns ein dichter Nebel. Kapitain Billings richtete unsern Lauf nach einer englischen, bei Gelegenheit der Kook'schen Reisen aufgenommenen Karte weit nördlicher, als dort die Kupferinsel angegeben war. Da diese Richtung uns der Russischen Karte nach, grade auf die Mitte der Kupferinsel würde zugeführt haben, so machte ich deshalb dem Kapitain meine Vorstellungen, er aber traute den Russischen Karten so wenig, daß ich ihn nur mit Mühe dahin bewog, die bestimmte Richtung um zwei Rummen nördlicher zu ändern, und nur dadurch entgingen wir der bevorstehenden Gefahr: denn am andern Morgen um 4 Uhr hatte sich der Nebel etwas gelegt, und nun sahen wir, daß wir der

nördlichen Spitze der Kupferinsel um nicht mehr als 200 Faden vorbeigegangen waren, ja, es waren vom Hintertheile des Schiffs noch versteckte Klippen zu sehen.

1791.
Mai.

Jetzt überzeugten sich alle, daß diese Insel auf der englischen Karte weit südlicher verzeichnet wäre, als sie es sein sollte.

So wie man erzählt, soll man beim Abfall des Wassers an der Kupferinsel, in den Spaltungen ihrer Uferfelsen gediegenes Kupfer finden, wovon sie denn, vermuthlich ihren Namen erhalten. Wir umfuhren sie, und richteten unsern Lauf auf die erste bewohnte große Aleutische Insel Atta.

Am 4ten Junius entdeckten wir durch den Nebel hindurch einen Theil der Gebürge auf der südlichen Seite der Insel Atta, welche ganz mit Schnee bedeckt waren. Um Mittag waren wir an 15 Meilen südlich von ihnen, und damals schimmerte uns durch den Nebel die Insel Agatta grade entgegen. Ihre Ufer schienen aus mittelmäßigen eben abschließenden Bergen, zu bestehen, und sie 34 Meilen im Umfang zu haben.

Jun.

Am 5ten entdeckten sich mit Anbruch des Tages, um 3 Uhr Morgens, die Spitzen der Berge auf der Insel Semitsch gegen N. W. t. W. Nachmittags fuhren wir an der Insel Buldyr vorüber, welche in der Breite von $52^{\circ} 40'$, und Grenwicher Länge von $176^{\circ} 13'$ liegt, 12 Meilen im Umfange hat, ganz aus Bergen besteht, und mit einer steilen Felsenwand umgeben ist. Etwa $1\frac{1}{2}$ Meis

1791.
Jun.

len gegen Südwest findet man einige aus der Oberfläche des Wassers hochhervorragende Felsen.

Am 6ten kamen wir zu den Ratten-Inseln, von welcher die erste gegen Westen, Ryska genannt wird. Sie ist eine bergigte Insel, doch schien ihre Ostseite ebener als die Westseite, ja selbst ein flaches Ufer zu haben.

Ihrer nordwestlichen Seite gegenüber, ragt 3 Meilen von hier eine hohe Felsensäule empor. Die südliche Seite der Insel konnten wir wegen des Nebels nicht sehen. Weiter gegen Osten entdeckten sich 4 nicht große bergigte Inseln; um Mittag aus war die erste von ihnen Tschegula, 5 Meilen gegen S. W., die zweite 11 Meilen gegen S. D. t. D., die beiden letztern, welche sehr nah aneinander liegen, gegen S. S. D. $\frac{1}{2}$ D., etwa 8 Meilen von uns entfernt; das nördliche Vorgebürge der Insel Ryska aber gegen S. W. $75^{\circ}, 00'$, an 17 Meilen. Zu eben der Zeit befanden wir uns unserer Beobachtung nach in $52^{\circ}, 23'$ Breite, und $176^{\circ}, 59'$ Länge.

Nachmittags erhob sich der Wind von Südost, mit dem es uns gelang, uns von gedachten Inseln zu entfernen, die sich gegen Abend unserm Blicke im Nebel verloren.

Am Abend lagen wir auf dem rechten Hals gegen S. N. D., als sich der Wind mit einem Male auf diesen Rumb warf, weswegen wir uns auf den andern Hals umlegten. Allmählig schlug sich der Wind gegen Norden um, und wir richteten uns nun gegen S. N. D. Während dieser ganzen Zeit dauerte ein dicker Nebel.

1791.
Jun.

Am 9ten behauptete einer unsrer Reisegefährten, daß das Land im Gesichte sey, und zeigte beinahe über uns durch den schwarzen Nebel hindurch, den Abhang der Insel Tanaga. Wir wandten das Schiff sogleich auf den andern Hals, und warfen das Senkblei, erreichten aber keinen Grund. Bald darauf hob sich der Nebel, und da entdeckte sich ein hoher feuerspeiender Berg, der kaum zwei Meilen von uns entfernt, eine schwarze schrecklich hohe Felsenwand uns entgegen stellte. Wir berechneten uns damals auf 52° , $06'$ Breite, und 180° , $22'$ Länge. Nachmittags legte sich der Wind fast gänzlich. Mit nur geringem Wehen und der Strömung trieben wir Südöstlich längst der Insel Tanaga hin.

Ihr Ufer war anfänglich bergigt, weiter gegen Süden aber gieng es in gemäßigter Höhe fort. Der Baldarenfahrer, den wir aus Schotsk mitgenommen, und welcher schon sonst auf der Insel gewesen, sagte uns, es sei hier nicht weit eine gute und große Bucht, in welcher die Fahrzeuge Russischer Fangjäger wohl anzuhalten pflegten. Ich fuhr sogleich auf einer Baldare voraus, um sie zu besichtigen, und hatte etwa 4 Meilen vom Schiffe aus gemacht, als der Weg um eine Landspitze in die Bucht hinein ging, deren Tiefe in der Mitte des Einganges 40, weiter hin 25 Faden betrug; gegen das linke Ufer verminderte sie sich allmählich, und in einer halben Meile von demselben war sie nur sieben bis acht Faden, auf dem Grunde entdeckte ich kleinen schwarzen Sand. Auf der andern Seite der Bucht ist eine Aleutische Ortschaft, zu der wir aber wegen einbrechender Abenddämmerung nicht angiengen, sondern zurückkehrten, um noch, so lange es hell wäre,

1791.
Jun.

ans Schiff zu kommen. Auf diesem Rückwege fand ich auf einer Landspitze eine Aleutische Sommerjurte, und in derselben eine alte Frau, welche mir erzählte, daß beinahe alle Insulaner nach der Insel Utcha, zu einem dortstehenden russischen Fangjäger-Schiff gefahren, und nur sehr wenige von ihnen nachgeblieben wären. Wir waren kaum zwei Meilen von der Bucht ab, als ein dichter Nebel uns alles finster machte. Nun suchten wir unser Schiff die ganze Nacht durch an dem Orte, wo es am Abend gewesen, allein vergeblich, wir sahen uns endlich gezwungen, beim Ufer anzulegen. Am folgenden Tage reinigte sich die Luft, allein unser Schiff sahen wir nicht; deswegen entschloß ich mich, hier bis gegen den Abend zu warten, und wenn es sich nicht fände, die Aleutische Ortschaft aufzusuchen. Wir hatten aber nicht die geringste Provision, so ließ der Hunger es nicht zu, daß wir hier länger verweilten; er wollte uns eben nöthigen, unsere Zuflucht zu dem letzten Mittel früher zu nehmen, als zu unserm Glück wir um Mittag aus unser Schiff hinter einem Vorgebürge hervor kommen sahen, und glücklich zu demselben gelangten. Da erfuhr ich denn von meinen Gefährten, daß sich gestern Abend die Strömung verändert, und sie hinter die Insel herum nach Nordost getrieben habe, wo sie die ganze Nacht durch laviren müssen, und von da sie erst diesen Morgen an die alte Stelle hätten zurückkehren können.

Wie Kapitain Billings von mir hörte, daß die Bucht einen guten Ankerplatz habe, so befahl er nach derselben zu halten. Wir gingen des Abends mit gelindem Winde, und unter Beyhülfe des Buxirens in die Bucht, welche von der westlichen Seite in die Insel eindringt, ungefähr

1791
Jun.

acht Meilen lang und fünf Meilen breit ist. Ihr Ufer ist Stellenweise sandig, Stellenweise aber besteht es aus einem doch nicht hohen Felsen = Abschuß. Wir warfen an der Nordseite der Mündung zwei vom Gebürge herabströmenden Bächen gegenüber, unsern Anker in einer Tiefe von 8 Faden und schwarzem Sandgrund, wobei wir eine halbe Meile von dem sandigen Ufer entfernt blieben, dessen steiles Vorgebürge, so wie die von demselben hervorschießenden hohen über dem Wasser hervorragenden Felsen uns gegen das Meer zu, verdeckten. Nicht weit gegen Norden von diesem Vorgebürge, ergießt sich aus einer Bergscheidung eine Quelle von süßem Wasser, zu welcher ein Ruderfahrzeug so nahe zukommen konnte, daß man mit Rellen einreichte, um unsere Tonnen zu füllen. Das Ufer der Bucht, dem unser Fahrzeug gegenüber lag, war eben und sandig, allein weiter zur Insel einwärts erhebt sich das Land, und endigt sich gegen Norden in hohe mit Schnee bedeckte Berge, von denen einer Feuer auswirft, der aber jetzt nur rauchte. Er schien nicht weit von uns, einige unserer Leute machten also den Versuch ihm näher zu kommen, mußten aber, weil der Weg zu beschwerlich war, wieder umkehren, und brachten nur etwas Schwefel und Lava mit. Waldung hat die ganze Insel nicht, auf dem Abhange der Berge aber und in den niedrigen Gegenden wächst ziemlich langes Gras.

Am zweiten Tage nach unserer Ankunft kamen aus einer Ortschaft von der südlichen Seite der Bucht, zwei Aleuten mit frischem Fische zu uns. Um Mittag beobachteten wir die Breite, und fanden sie 51° , $52'$. Am 12ten kamen auch von der Südwestseite der Insel 6 Mann Aleuten, die uns gleichfalls frische Fische brachten.

1791.
Jan.

Am 15ten Vormittags nahmen wir unsern Anker auf, und gingen an der Nordseite der Insel Tanaga ostwärts.

Am 16ten Mittags fanden wir unsere Breite $52^{\circ} 18'$, die Länge $180^{\circ} 56'$, und am Abend beim Untergang der Sonne beobachteten wir die Abweichung der Magnetnadel auf $16^{\circ} 25'$ östlich.

Am 17ten befanden wir uns um Mittag an der Straße, welche die Inseln Tanaga und Kanaga scheidet; diese letzte Insel hat auf ihrer nördlichen Seite einen außerordentlich hohen Krater, übrigens ist sie durchaus eben. Vor der Straße erhebt sich eine nicht beträchtliche Insel, wie zu einem Berge, sie heißt die Viberinsel a) und war gegen S. W. t. W. etwa 12 Meilen von uns entfernt. Unsere Breite beobachteten wir damals auf $52^{\circ} 08'$, die Länge auf $181^{\circ} 37'$. Der damals herrschende Nordostwind erlaubte uns nicht die Insel Kanaga und Adach zu umgehen, weshalb wir die nämliche Straße zurückkehrten, und neben der Insel Tanaga hin uns südlich wendeten. Westlich von Tanaga liegt in einer Entfernung von 17 Meilen die Insel Goreloi b), die gegen 17 Meilen im Umfang, und einen ausgezeichnet hohen, mit beständigem Schnee bedeckten feuerspeienden Berg hat. Gegen Abend giengen wir auf die Südseite der Aleutischen Inseln, und fuhren rechter Hand dreien Inseln vorüber, von denen die ersten beiden klein und flach, und von der südwestlichen Spitze der Insel Tanaga etwa sechzehn Meilen entfernt waren. Die dritte heißt Illak, ist höher

a) Bobrowoi.

b) Die brennende.

wie jene, und liegt südlicher von Tanaga gegen S. t. W., etwa 13 Meilen entfernt. Widrige Winde, zuerst von Nordost, nachher von Osten, zwangen uns zwei Tage lang im Gesicht der Inseln Tanaga und Kanaga zu lauern.

1791.
Jun.

Am 19ten um Mittag beobachteten wir $51^{\circ}, 27'$ Breite, und $181^{\circ}, 29'$ Länge. Kanaga war uns damals gegen N. D. etwa 19 Meilen. Die südlichen Seiten beider Inseln haben ein flaches Ufer.

Am 20ten wendete sich der Wind südlich, und wir giengen unter dichtem Nebel nordöstlich.

Am 21sten um Mittag war unsere Breite $51^{\circ}, 05'$, unsere Länge $182^{\circ}, 29'$. Um halb fünf Uhr Nachmittags entdeckten wir durch den Nebel gegen N. t. W., etwa 17 Meilen von uns, die Insel Adach, die sich aber bald wieder im Nebel verhüllte. Die ganze Nacht durch lagen wir auf der Dreif, gegen Mittag richteten wir unsern Lauf N. D. t. N.

Um 8 Uhr entwickelten sich uns zur linken kleine Inseln aus dem Nebel, die dicht aneinander lagen, und sich bis zur Insel Atcha hin streckten. Um Mittag aus war die westliche Spitze dieser Insel gegen N. W. $3^{\circ}, 00'$, etwa 8 Meilen von uns entfernt. Wir fanden $51^{\circ}, 58'$ Breite, und $184^{\circ}, 41'$ Länge. Nachmittags um halb zwei Uhr befanden wir uns in einer Straße zwischen Atcha und einer kleinen Insel, welche von der westlichen Spitze Atcha's gegen Südwest $80^{\circ}, 00'$, an 7 Meilen

1791. entfernt lag, sie hatte 45 Faden Tiefe, und auf dem
Jun. Grunde kleines Gestein.

Durch diese Straße glengen wir auf die nördliche Seite der Inselkette, wo wir uns in paralleler Richtung, und einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen von Utcha, nordöstlich hielten. Die Ufer dieser Insel sind bergigt und waldlos, gegen Norden erhoben sich die Berge immer mehr, und endigen sich endlich in einem hohen, mit Schnee bedeckten Krater. Wir bemerkten bei dieser Insel viele Buchten, von denen die größte, welche man den Korowinschen Hafen nennt, dem nördlichen Vorgebürge von Utcha sehr nahe ist. Eben diese theilt sich gleich beim Eingange in zwei, und dringt dann weit ins Innere der Insel ein.

Sobald wir Utcha worüber waren, hielten wir bei südöstlichem Winde, der sich aber bald darauf in südwestlichen verwandelte, grade auf die Insel Umnaß.

Am 24sten Mittags berechneten wir unsere Breite auf $53^{\circ}, 27'$, die Länge auf $191^{\circ}, 28'$. Um halb zwei Uhr Nachmittags entwickelte sich der südwestliche Theil der Insel Umnaß an 6 Meilen gegen S. O. aus dem Nebel. Unsere Tiefe war damals 50 Faden. Gegen Abend fuhren wir der nordöstlichen Seite dieser Insel vorüber, worauf sich uns der westliche Theil der Insel Unalaschka entdeckte. In der Mitte der Straße zwischen diesen beiden Inseln ragt ein hoher Felsen aus dem Wasser hervor.

Um 10 Uhr Abends näherten wir uns dem nordwestlichen Vorgebürge der Insel Unalaschka, welches nach der

Bucht und einer Aleutischen, auf demselben belegenen
Ortschaft, Makuschin heißt.

1791.
Jun.

Am 24sten des Morgens kamen wir zu dem westlichen
Vorufer des Kapitaïn-Hafens, wo hart vor unserm Schiffe
eine Menge Wallfischarten aus dem Wasser hervor-
tauchten. Gegen Mittag gelangten wir zum östlichen
Vorufer desselben, an welchem wir bei der Aleutischen
Ortschaft Illuluk in einer Tiefe von 8 Faden vor Anker
giengen.

Wir hatten diesen Sommer unsern Weg so gut berech-
net, daß von Petropawlowsk bis hieher sich auch nicht ein
einziges Versehen eingeschlichen.

Sobald man in den verschiedenen Ortschaften von un-
serer Ankunft hörte, kamen die Eingebornen mit frischem
Fische vor unser Schiff. Es war am meisten der Mangel
an Tobak, der sie aus den entlegensten Wohnungen, und
selbst von andern Inseln zu uns brachte. Kapitaïn Bil-
lings suchte ihnen gefällig zu sein, beschenkte sie mit To-
bak und verschiedenen Kleinigkeiten, versprach ihnen allen
aber noch weit mehr, wenn sie bis zu unserer Rückkehr
uns recht viele Fische und Beeren trocknen wollten. Wir
konnten der eifrigsten Erfüllung dieses Verlangens versich-
ert sein, denn sie sind zu große Liebhaber von Tobak,
und hatten jetzt großen Mangel an demselben.

Die im vorigen Jahre von hier mitgenommene Frau,
war sehr erfreut, ihre Angehörigen wiederzusehen, sie kehr-
te nach ihrer Heimath zurück, durch Kapitaïn Billings

1791.
Jun.

Freigebigkeit geschmückt mit einer vorzüglichen Kleidung, und mit so vielem Tobak und Perlenschmelz beschenkt, daß alle Landsmänninnen mit Neid auf ihr Glück sahen, und sie fortan für die reichste aller Insulanerinnen galt.

In Erwartung des Kapitain Hall und des neuen Ruters, lagen wir zwei Wochen vor Anker, allein da er immer nicht kam, so wollten wir weiter keine Zeit verlieren, wir ließen also die ihm nöthigen Geräthschaften und Provision, so auch den Chirurg Allegretti nebst einem Jäger, in Illuluk, und setzten unsre Fahrt zur Behringstraße fort.

Sechster Abschnitt.

Fahrt von Unalaska gegen Norden, vorbei den Inseln St. Georg, St. Paul, St. Matthai, nach der Insel St. Laurenti. Ankunft zu dieser letztern. Gefahrvolle Lage der Elawa Noßii. Vorfälle während des Ankerstandes. Fahrt zu den Ufern von Nordamerika, und Zusammenkunft mit den dortigen Bewohnern. Ankerstand in St. Laurenti-Bay.

Am 8ten Julius lichteten wir den Anker und giengen ins Meer. Kapitain Billings wollte die vom Steuermann Pribylow neu entdeckten beiden Inseln sehen, auf welche wir denn grade losseegelten.

1791.
Jul.

Am 9ten waren wir siebenzig Meilen nördlich von Unalaska, fanden 88 Faden Tiefe, und auf dem Boden Schlamm, sahen auch viele Seelöwen und Seebären a).

§ 2

- a) Kot morskoi. Phoca ursina. Ein Seethier vom Phokengeschlecht, an sieben Fuß lang. Das Haar der männlichen ist schwarzgrau, der weiblichen grau mit dunklen Flecken, zwischen den vordern Schwimmsfüßen. Die männlichen haben ein sehr weiches Brusthaar, ihre Haut ist dick und fest, auch sind sie weit fester von Knochenbau, größer, stärker und wilder als die weiblichen; ihr Kopf ist groß und rund, die Stirne über den Augen ausgewachsen; an der

1791.
Jul.

Als wir am 11ten der Berechnung nach schon in der Nähe gedachter Inseln sein mußten, verminderte sich die Tiefe auf 45 Faden, allein der dickste Nebel verhinderte uns irgend etwas zu sehen. Es flogen viele Alaren b) um unser Schiff her, und Seebären sahen wir heute noch mehr als vorgestern.

Am 12ten um Mittag klärte sich der Nebel auf, und nun entdeckten wir beide Inseln; die erste von ihnen, oder St. Paul, war vor uns gegen N. W. 25° , $00'$, an 8 Meilen; die zweite St. Georg, um ein Uhr Nachmittags,

Schnauze haben sie einige lange weiße Borsten, ihre Ohr- lappen sind nicht groß, stehn gerade und spiz hervor, und sind auferhalb mit Haaren bewachsen, inwendig aber glatt. Die Oeffnung derselben ist länglich und so, daß sie sie im Wasser zusammenziehen können. Uebrigens ist die ganze Form ihres Körpers, so auch die Schwimmsfüße, denen der Seehunde sehr ähnlich. Sie finden sich im nördlichen Theile des stillen Meeres, und im südlichen Ocean. Die männlichen sind sehr eifersüchtig auf ihre Weiber, deren sie oft von acht bis funfzig haben, mit denen und deren Jungen sie gewöhnlich eine besondere Heerde ausmachen, ihre Eifersucht verursacht oft großen und blutigen Streit. Die Kamtschadalen tödten sie im Meere mit ihren Wurffspießen, um ihres Fettes und ihrer Haut willen, welche bei den Jüngern an Zartheit des Haares und der Daunen, und auch an Festigkeit der Kamtschatkischen Otter sehr nahe kommt. Wörterbuch der Russischen Akademie.

b) *Ara torda alca*, Name eines Kamtschadalischen Geflügels vom Geschlechte der Gagara (*colymbus arcticus*, Wasserhuhn) findet sich im kalten nördlichen Erdzirkel häufig in der Gegend von Felseninseln, Kopf, Hals und Rücken sind schwarz, der Bauch ist weiß, der Schnabel lang, grade und spizig, die Füße dunkelgrau mit dreien durch eine Schwimnhaut vereinigten Zehen. Zu Kola nennt man sie Gegarken. Wörterb. der Russ. Akademie.

an 22 Meilen hinter uns gegen S. D. $57^{\circ}, 00'$. Die Ufer dieser Insel bestehen aus Bergen von mittlerer Höhe, die nordöstliche Seite von St. Paul senkt sich zu einer Fläche herab. Ihrer südwestlichen Seite gegenüber ist noch eine kleine, nicht hohe, aber doch steil zu ersteigende Insel. An dem nämlichen Tage berechneten wir unsere Breite auf $56^{\circ}, 29'$, unsere Länge auf $189^{\circ}, 45'$. Die Tiefe fanden wir 52 Faden, und auf dem Boden Schlamm mit kleinem Sand. In einer Entfernung von 6 Meilen vom westlichen Vorgebürge der Insel St. Paul, gegen S. W., fanden wir die Tiefe 35 Faden, und auf dem Boden Stein und Muschelwerk.

1791.
Jul.

Diese Inseln wurden im Jahr 1786 von Pribylow, dem Steuermann eines Kauffartheschiffes entdeckt, welcher dort eine Menge von Seethieren und Walroßzähnen vorfand, deshalb mit seinen Gefährten auf ihnen verweilte, und binnen 2 Jahren 2320 Ottern c), 30000 Seebären, 480 junge Ottern und Bären, und 8000 blaue Füchse,

c) Bobr, heißt eigentlich Biber. Bobr Kamtschazkoi, welche hier gemeint wird, ist *mustela lutris*, gehört eigentlich zu den Flußthieren, wird gegen drei Fuß lang, hat kurze Füße, drei Zehen, welche durch feste haarigte Schwimmbaut vereinigt sind, ihr Kopf ist flach, die Schnauze dick, das Haar schwarz und äußerst dicht, dabei weich wie Daun, besonders ist das vom Unterleibe äußerst zart, und von gräulicher Farbe. Der Schwanz ist zum vierten Theile so lang als der Körper; sie läuft, schwimmt und taucht mit vieler Gewandheit, findet sich bei Kamtschatka, und auf den Inseln des östlichen Oceans, nährt sich von Fischen und andern kleinen Seethieren. Das Fell der Kamtschatkischen Otter ist wegen seiner Güte und Festigkeit sehr gesucht und theuer. Wörterbuch der Russ. Akademie. Siehe auch Blumenbachs Naturgeschichte, Palmata, pag. 138 - 140.

1791.
Jul.

erjagte, außerdem fand man an den Ufern 700 Pud Wall-
roßzähne; alles betrug ihnen nach dem zu Schotsk ge-
wöhnlichen mäßigen Preise berechnet auf 250,000 Ru-
bel. Von Pribylows-Inseln richteten wir unsern Lauf zur
Insel St. Matthäi, die von den Engländern Goves-In-
sel genannt wird. Die Tiefe vermehrte sich zuerst auf 55
Faden, nachher aber nahm sie wieder ab.

Am 14ten des Morgens, sahen wir unter dem Nebel
hindurch eine kleine Insel gegen N. D. 50° , in einer Ent-
fernung von 11 Meilen, deren Oberfläche eine aneinan-
derhängende Kette von vielen spitzigen Felsen zu sein
schien, und die von den Engländern den Namen Pinnacle
erhalten. Die Tiefe war damals 28 Faden, und auf dem
Grunde fand sich kleines Gestein. Wie sich die Luft noch
mehr gereinigt hatte, entdeckten wir die Insel St. Mat-
thäi, und als wir ihr näher kamen, verminderte sich die
Tiefe auf 14 Faden; wir liefen an ihrem westlichen Ufer
hin. Um Mittag fanden wir unsere Breite auf $60^{\circ} 29'$,
die Länge auf $187^{\circ} 15'$, die kleine Insel Pinnacle war
uns damals gegen S. D., etwa $10\frac{1}{2}$ Meilen, das west-
liche Vorufer der Insel St. Matthäi gegen N. D. $32^{\circ} 00'$
an 6 Meilen.

Raum waren wir der nordwestlichen Spitze dieser In-
sel vorüber, als sich eine andere entdeckte, die von dieser
Spitze drei Meilen gegen N. W. lag. Wir gingen zwis-
schen diesen Inseln auf ihrer östlichen Seite durch. In der
Mitte dieser Straße war die Tiefe 12 Faden, und auf
dem Grunde fand sich Stein und Muschelwerk. Kapitain
Billings wollte die kleine Insel näher besehen, wir leg-

1791.
Jul.

ten also $1\frac{3}{4}$ Meile von derselben auf sandigtem Grund in einer Tiefe von 13 Faden vor Anker. Um drei Uhr Nachmittags giengen Billings, Merk und ich ans Ufer, und waren kaum der Insel näher gekommen, als uns eine große Menge von Seevögeln umgaben, beständig um uns herumflogen, und einen so großen Lärm verursachten, daß wir uns unter einander kein Wort verstehen konnten. Am Ufer vertheilten wir uns, einige giengen ins Innere der Insel, andere erklimmten die Felsenwände des Ufers, und andere blieben unten am Rande der See, und nun erhob sich von allen Seiten ein solches Feuern, daß wir eine große Menge verschiedener Seevögel, doch mehrentheils Alaren nach dem Schiffe zurückbrachten. Unsere Jäger erlegten auch zwei junge schwarze Füchse, und fanden zwei Walroßzähne. Uebrigens begegnete uns auf dieser Insel nichts bemerkenswerthes, es mußte denn das sein, daß einem unserer Schützen ein großer weißer Bär aufstieß, der ihn so in Schrecken setzte, daß er Athemlos, und der Ohnmacht nahe, zur Schaluppe zurückkam. Auf den hiesigen Bergen fanden wir große Stücke eines Gesteins vom Geschlechte des Feuersteins, dessen zarte vielfarbige Adern ihm eine außerordentlich schöne Ansicht gaben. Auf der östlichen Seite der Insel, findet sich an den Ufern eine große Menge Treibholz, an der Westseite hingegen findet man auch nicht einen einzigen Stamm, wodurch man auf die Vermuthung gebracht werden muß, daß sich jener gegenüber an dem Ufer von Amerika, ein großer waldreicher Fluß ins Meer ergießen müsse.

Gegen Abend nahmen wir die Anker auf, wandten uns nördlich, und ein dichter Nebel verhüllte uns bald beide

1791.
Jul.

Inseln. Die ganze Nacht durch lagen wir auf der Dreif, bei Anbruch des Tages hielten wir uns wieder gegen Norden. Unsere Tiefe betrug zuerst 40 Faden, nachher aber verminderte sie sich, je nördlicher wir kamen, auf dem Grunde fanden wir Schlamm.

Am 16ten gegen Abend betrug unsre Tiefe nur 27 Faden, und auf dem Grunde fand sich kleiner Sand. Wir mußten uns unsrer Berechnung nach, in der Nähe der Insel St. Laurenti, oder wie die Engländer sie benannt, der Clark's Insel befinden, und so lagen wir die ganze Nacht durch auf der Dreif.

Am 17ten hoben wir, ohngeachtet das ganze Meer von einem dicken Nebel bedeckt war, den Anker auf, und giengen weiter; die Tiefe verminderte sich so schnell, daß wir um 6 Uhr Morgens nur $5\frac{1}{2}$ Faden hatten, wir kehrten also um, und legten uns in Beidewind gegen S. $\frac{1}{2}$ West. Bald darauf zerstreute sich der Nebel in etwas, und wir entdeckten gegen N. W., etwa drei Meilen von uns ein ebenes Ufer. Kapitain Billings befahl grade darauf zu halten, und nachher längst demselben hin gegen W. N. W.; da die Tiefe aber immer mehr abnahm, und die Insel sich wieder im Nebel verhüllte, so führten wir das Schiff aufs neue in Beidewind gegen S. S. W. Um halb zehn Uhr hatte sich die Tiefe von 7 bis auf 4 Faden vermindert, wir wendeten uns auf den andern Hals, und legten uns gegen D. N. D. Indem unser Schiff nun unter diesem Rumb hinlief, vermehrte sich die Tiefe aufs neue auf 11 Faden. Wir befanden uns damals unsrer Berechnung nach im $63^{\circ}, 23'$ Breite, und $189^{\circ}, 29'$

Länge. Nachmittags aber verminderte sich die Tiefe wieder, woraus wir den Schluß zogen, daß wir uns innerhalb irgend einer Bay befinden mußten, aus welcher wir bei dem damals herrschenden Südostwind und der starken Strömung nicht hinaus laviren könnten, denn wir fanden am Wenden des Schiffes, daß wir immer mehr verloren als gewonnen, weshalb wir denn um 3 Uhr Nachmittags bei einer Tiefe von 6 Faden, und auf sandigem Grunde, den Anker auswarfen. Wir mußten den vierten Theil des Laues d) nachgeben, der Anker faßte nicht; wir warfen also einen zweiten aus, an welchem wir auch stehen blieben. Aus der Tiefe, die damals von unserm Hintertheile nicht über $4\frac{1}{2}$ Faden war, schlossen wir, daß wir nicht weit von einem Ufer sein könnten, und ob es sich zwar im dicken Nebel verhüllte, so verkündigte uns doch das Geräusch des Anschlagens der Wellen, die Gefahr unserer Lage, die, da der Wind sich verstärkte, die Drängung der Wellen vom Meere her sich stets vergrößerte, von Stunde zu Stunde immer schwieriger ward.

Wir gaben indessen den Lauen beider Anker eine völlige Gleichheit, und so blieben wir die Nacht durch unversehrt, am Morgen aber traf eine große Welle mit voller Kraft den Schnabel unsers Schiffes, und zerbrach uns ein Lau, wir warfen nun freylich noch zwei Anker aus, allein auf ihre Laue konnte man sich wenig verlassen, da sie von schlecht getheertem Garne, und deswegen bei der hiesigen feuchten Witterung fast ganz verfault waren.

d) Ein Ankertau hält 120 Faden in der Länge.

1791.
Jul.

Am 20sten war der Wind gelinder, und der Nebel fieng an sich zu zerstreuen, worauf sich hinter uns, in Entfernung von einer Meile, ein ebenes Ufer entdeckte. Um Mittag beobachteten wir unsere Breite auf $63^{\circ}, 24'$, Nachmittags sahen wir zwei Insulaner am Ufer, welche eine Parka auf einer Stange emporhoben, und durch deren Schwenken uns zu sich einzuladen schienen. Wir schickten den Schiffer Bakow auf einer Baidare mit Geschenken zu ihnen, allein sie erwarteten ihn nicht, sondern giengen davon, der Schiffer aber konnte wegen des starken Wellentreibens nicht ans Ufer kommen, und mußte also wieder zurückkehren.

Die Abweichung der Magnetnadel fanden wir heute nach dem Azimuth auf $24^{\circ}, 11'$ östlich.

Am 21sten legte sich der Wind gänzlich, auch der Nebel klärte sich auf, und grade unserm Schiffe gegenüber, entdeckte sich ein weit gegen Osten hin sich ausdehnendes Ufer, hinter dem man von den Spitzen des Mastes einen großen See und weiterhin abschüssige stellenweise mit Schnee bedeckte Berge ersעה konnte. Gegen Westen ließ sich das Ufer in einer Biegung hinab, und seine letzte Spitze war uns gegen S. W. $50^{\circ}, 00'$, an 14 Meilen entfernt. Südlich von dieser Spitze glaubten wir durch den Nebel zwei kleine Inseln zu sehen, eine gegen S. W. t. S., und die andere gegen S. t. W. e).

e) Nachher erfuhren wir, daß diese Inseln nichts weiter gewesen waren, als dicker Nebel. U. d. D.

Kapitain Billings, Doktor Merk, Schiffer Bakow und Unterlieutenant Bakulin giengen in zwei Ruderfahrzeugen ans Land. Dies konnte nur mit großer Mühe geschehen, denn ein starker Sturm schlug die Schaluppe gegen das Ufer, und überschüttete sie mit Wasser. Kapitain Billings wandte sich mit einigen von ihnen gegen Westen, in der Hoffnung, dort eine Ortschaft zu finden, die übrigen blieben bei den Schaluppen. Unterdessen sahen wir von der Höhe des Mastes eine auf uns von der entgegengesetzten Seite des Sees zurudernde Baidare mit Insulanern, welche diese über den Landstrich, welcher das Meer von dem See trennte, herüberziehen, und so alsdenn zu uns aufs Fahrzeug kommen wollten. Die bei dem Fahrzeuge am Ufer zurückgebliebenen Matrosen aber wollten, sobald sie die Baidare kommen sahen, den Kapitain Billings davon benachrichtigen, sie schrieen ihm aus allen Kräften nach, er aber war schon zu weit, und konnte ihr Geschrei nicht hören, sie verfielen also darauf, ihn durch Flintenschüsse aufmerksam zu machen, allein auch das gelang ihnen nicht, wohl aber die wilden Insulaner zu erschrecken, welche, sobald sie den Schuß hörten, sich eiligst auf den Rückweg machten, und sich bald aus dem Gesichte verloren. Eine bloße Unvorsichtigkeit beraubte uns also des Vergnügens, mit den Bewohnern dieser Insel, Bekanntschaft zu machen.

Gegen Abend kam Billings mit allen am Ufer gewesen zurück, ohne irgend eine Ortschaft gefunden zu haben, und da damals sich grade ein Westwind erhob, so lichteten wir die Anker, und entfernten uns gegen S. S. O. von der Insel. Etwa zehn Meilen von ihr legten wir uns auf die Dreif, um den Tag zu erwarten.

1791.
Jul.

1791.
Jul.

Am 22sten giengen wir zur östlichen Spitze der Insel, indem wir uns nahe zum Ufer hielten, wo sich die Tiefe von 16 bis auf 10 Faden verminderte, auf dem Grunde sich kleines Gestein, und an einigen wenigen Stellen auch Sand vorfand. Das Ufer war durchaus eben, doch von demselben in einiger Entfernung sahen wir einige von einander abgetheilte Berge. Vor uns gegen N. N. O. entdeckten sich einige Berginseln, doch als wir näher kamen, unterschieden wir, daß diese vermeinten Inseln durch ein flaches Ufer unter sich verbunden waren, und also im Grunde eine einzige Insel f) ausmachten. Sie hat übrigens nicht weit von ihrer südöstlichen Spitze an zweien Orten am flachen Ufer nicht unbeträchtliche Ortschaften. Diese Spitze war uns um Mittag gegen N. $\frac{1}{2}$ W. nur 4 Meilen entfernt, unsere Breite war damals der Beobachtung nach $62^{\circ}, 53'$, die Länge $191^{\circ}, 07'$, die Tiefe 21 Faden, und auf dem Boden fand sich kleines Gestein. Eine unter dem Wasser versteckte Bank, an welcher sich die Wellen brachen, war damals gegen N. W. 55° , an 12 Meilen von uns entfernt.

Nachmittags umfuhren wir das südöstliche, und giengen zum nordöstlichen Vorgebürge der Insel, deren Zwischenufer sich etwas nach innerhalb einbeugt; $6 \frac{1}{2}$ Meile vom südöstlichen Vorgebürge fanden wir eine Ortschaft

f) Auf der Karte des Lieutenants Sinde, findet man statt dieser einer großen Insel, eine Menge kleinerer angemerkt, woher man glauben sollte, er habe sie aus weiter Entfernung gesehen, und eben so, wie zuerst wir, die durch flaches Land verbundenen Berge für besondere Inseln gehalten.

1791.
Jul.

dicht am Wasser. Gegen Abend giengen wir am letzten nordöstlichem Vorgebürge von St. Laurenti vorbei, von welchem wir $4\frac{1}{2}$ Meilen, gegen Südost drei kleine Inseln dicht neben einander bemerkten, und auf einer derselben einen pyramidenförmigen Refur, um welchen umher Bretterhütten und Hängereifen zum Fischtrocknen aufgerichtet waren, Menschen aber sahen wir nicht, woher wir denn vermutheten, daß man von den andern Inseln nur von Zeit zu Zeit auf den Fisch- und Seethierfang dorthin komme. Von der Insel ab hielten wir uns mit günstigem Winde gegen Nordwest, die Tiefe vermehrte sich bis auf 25 Faden, auf dem Boden fanden wir Sand.

Am 24sten in der Nacht, schlug der Wind nach Norden um, und ward uns dadurch zuwider, und gegen Morgen verstärkte er sich in dem Grade, daß er uns alle Seeegel einzuziehen nöthigte. Da wir uns aber auf nur zwanzig Meilen grade vor der Mitte der Insel Laurenti befanden, so wandten wir uns zur Sicherheit gegen Osten, giengen um diese Insel herum, und legten uns unter dem Bisamseeegel auf die Dreif.

Am 26sten ward der Wind stille. Um Mittag beobachteten wir unsere Breite auf $63^{\circ} 10'$, unsre Länge auf $195^{\circ} 25'$. Das nordöstliche Ufer von St. Laurenti war damals gegen N. W. $89^{\circ} 30'$, an 33 Meilen von uns entfernt; folglich befanden wir uns nach der Karte des Kapitan Kooks auf der nämlichen Stelle, wo er die Andersons-Insel verzeichnet hat; wir aber entdeckten nichts, obgleich der Horizont hinlänglich heiter war. Die Tiefe fanden wir mit dem Senkblei auf 18 Faden, den Grund sandig.

1791.
Jul.

Am 27sten fanden wir nach der Entfernung des Mondes von der Sonne, daß die Länge unsers Standpunktes nur 56 Minuten östlicher war, als wir sie berechnet hatten.

Am 28sten Morgens sahen wir das Vorgebürge des Ufers von Amerika, das von den Engländern Cap Rodney benannt worden. Um Mittag bestimmten wir unsere Breite nach Beobachtung auf $64^{\circ}, 11'$, die Länge auf $193^{\circ}, 58'$, Cap Rodney war damals gegen N. W. $56^{\circ}, 00'$, auf 27 Meilen von uns, die Insel Fledge $63^{\circ}, 00'$, an 26 Meilen gegen N. W. Gleich nach 5 Uhr Abends legten wir 8 Meilen vom Amerikanischen Ufer, und 11 Meilen von Fledge gegen S. t. N., bei einer Tiefe von 14 Faden und einem schlammigten Grunde vor Anker.

Billings, Merk, Wakow, und der Zeichenmeister Woronin, giengen mit zwei Ruderfahrzeugen ans Land, gegen Abend ward eins derselben mit der Nachricht zurückgeschickt, daß sie am Ufer Einwohner vorgefunden, die sie freundlich aufgenommen, bei denen sie also übernachten wollten.

Den 29sten sahen wir hinter dem Vorgebürge her eine große Baidare mit Amerikanern auf uns zu kommen. Sie hielten aber nicht sehr weit von uns an, so, daß wir ohne Fernglas unterscheiden konnten, sie sei mit 9 Mann besetzt, vorn an derselben auf einer Stange eine aufgeshauchte Blase ausgehängt, und am Hintertheile an einer andern Stange zwei rothe Füchse, welches wir nothwendig für eine Andeutung friedlicher Absichten hielten. Doch

blieben sie ziemlich lange in der Lage, ohne sich weiter zu nähern, und hoben ihre Hände in die Höhe; ich befahl den Matrosen, die auf dem Verdecke standen, das Gleiche zu thun, um auch ihnen anzuzeigen, daß wir keine Waffen gegen sie hätten.

1791.
Jul.

Endlich wurden sie beherzter, und kamen zum Schiffe, unsere Dolmetscher verstanden sie aber nicht, und so konnten wir denn eben nicht viel mit ihnen sprechen. Sie hatten einige rothe Füchse, einige Parken von jungen Rennthieren und Alpenhaasen, g) hölzerne Schalen und verschiedene aus Wallroßzahn geformte Kleinigkeiten, welches sie alles unsern Matrosen gegen Korallen, Perlenschmelz und Knöpfe austauschten, Tabak nahmen sie gar nicht. Nachdem dieser Handel gemacht war, wollten sie zum Ufer zurückkehren, als aber unsere Leute ein Russisches Lied anstimmten, hielten sie an, kamen ans Schiff, und hörten mit großer Aufmerksamkeit zu.

g) Jewrascha oder Pischtschucha, *lepus alpinus*, gehört zum Haasengeschlechte, ist von der Größe eines Hamsters, sein Kopf ist länglicht, die Schnauze wie die eines Haasen, die Ohren groß und trichterförmig gerundet, der Körper bauchig, die Beine kurz, die vorderen fünfzehig mit einer starken kurzen Behe, die Hinterbeine mit vier Behen. Alle Stappen der Füße sind mit sehr dicken schwarzen Haaren bewachsen, an der Stelle des Schwanzes hat er einen fettigen Auswuchs von der Größe einer Nuß. Sein Haar ist gelb, mit einer dunklen Spitze, zwei Fizen sind nahe an der Schaam, 4 unter der Brust. Seine Stimme ist pfeifend, er findet sich auf den Sibirischen Alpen. Im Monat August nagt er sich Gras ab, trocknet es aus, und verbirgt es sich in den Oeffnungen und Spaltungen der Gebürge, weswegen er auch Semostawez (Heusteller) genennt wird. Wörterb. der Russ. Akad.

1791.
Jul.

Nachher sangen sie selbst nach ihrer Weise, und zwei von ihnen tanzten. Dieser Tanz bestand in einer mannichfachen gewaltsamen Bewegung des ganzen Körpers, und besonders der Hände und des Kopfes, den sie sehr gewandt nach allen Seiten umdrehten, indem sie mit den Füßen von Ort zu Ort sprangen, und in beiden sich nach dem Takte des Gesanges und der Trommel richteten.

Diese Amerikaner sind von mittlerem Wuchse, bräunlich von Gesicht, doch sahen wir auch weiße unter ihnen. Die Haare schneiden sie eben so ab, wie die Jakuten, mit denen sie einige Aehnlichkeit haben, nur daß sie in der Gesichtsbildung den Europäern näher kommen. Sie haben einen frohern, und weit mehr offenen Blick, als die Amerikaner, welche wir in der Schugatschöfischen Bay sahen. In ihren Ohren trugen sie einen Schmuck von Perlen- und Schmelz, und zu beiden Seiten des Mundes hatten sie in der Unterlippe Löcher durchgeschnitten, in welchen sie zwei, nach Art eines Doppelhemdenknopfs geformte Alabaster-Steine eingesteckt hatten. Ihre Kleidung bestand aus kurzen Parken von Rennthierfell, und Beinkleidern von Seehundshaut, an den Füßen selbst hatten sie keine Bedeckung. Ich schenkte diesen Gästen einige Kleinigkeiten, welche ihnen viele Freude machten, so daß sie mit dem Versprechen eines baldigen Wiederkommens zurückkehrten.

Gegen Abend kehrte Kapitain Billings zurück, die übrigen waren mit der Barkase noch am Ufer geblieben. In der Nacht entstand ein dicker Nebel, welcher sich nicht eher als am Abend des folgenden Tages etwas aufklärte.

1791.
Juli.

Jetzt kam auch die Barkase, allein noch fehlten 6 Matrosen mit der Baldare, welche man von den hiesigen Einwohnern gegen Perlenschmelz eingetauscht hatte. Wir waren sehr unruhig, und glaubten schon, es sei ihnen ein Unfall zugestoßen, allein am Morgen des folgenden Tages kamen auch sie ganz wohlbehalten an, schoben die Schuld ihres Ausbleibens auf die Dunkelheit, denn sie hatten sich mit dem Rückwege verspätet, und die ganze Nacht durch das Schiff vergeblich gesucht.

Während unsers hiesigen Ankerstandes bemerkten wir noch, daß die Strömung des Meeres längs dem Ufer von der Nortonsbay an, gegen W. S. W., mehrentheils eine halbe Meile, und unterweilen an anderthalb Meilen binnen einer Stunde macht.

Am 31sten hoben wir den Anker auf, und giengen zur Insel Fledge, von den Amerikanern Ujaß benennet. Um Mittag aus beobachteten wir die Breite auf $64^{\circ} 34'$, die Länge auf $193^{\circ} 31'$, und die Insel Ujaß war von uns gegen S. W. $67^{\circ} 00'$, an 5 Meilen. Nachmittags legte sich der Wind gänzlich, wir warfen also in einer Tiefe von 10 Faden auf kieseltem Grunde, in einer Entfernung von 2 Meilen vom Ufer Amerikas, den Anker aus. Hier kamen die nämlichen Amerikaner zu uns, die gestern bei uns gewesen waren, und mit ihnen viele andere, die wir nicht kannten. Sie brachten uns von den nämlichen Waaren, und verhandelten sie den Matrosen mit vielem Eifer; mehr als alles übrige, suchten sie Glasforallen einzutauschen, welche sie auch am theuresten bezahlten. Kapitain Billings kaufte für eine einzige Reihe eine einsitzige Baie

2. Th.

G

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1791.
Juli.

dare, und der Verkäufer verbarg dieselben, sobald er sie empfangen, sehr eilig, vermuthlich aus Furcht, wir mögten unsere Uebereilung, ihnen für ein so gemeines Ding einen so kostbaren Schatz gegeben zu haben, bald einsehen, uns etwa bedenken, und ihm seine Korallen wieder abnehmen. Diese Baidare war eben so groß, und so gebaut, wie die der Insulaner von Radjak, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht mit Seeldwen, sondern mit Wallroßhaut überzogen war, welche man ihrer Dicke wegen, dreifach von einander geschnitten hatte.

Gegen Abend kam Nordwind auf, wir lichteten den Anker, und giengen zwischen Ujak und Cap Rodney vor, auf welchem letztern wir an mehreren Orten einige Sonmerjurten aufgestellt fanden. Am 1sten August beobachteten wir um Mittag unsere Breite auf $64^{\circ} 40'$, unsere Länge auf $192^{\circ} 27'$, und Nachmittags gegen 4 Uhr sahen wir gegen N. W. $\frac{3}{4}$ W., die bergigte Insel, welche bei den Amerikanern *O k i b e n* heißt, von den Engländern aber *King* genannt worden, und gegen Abend kamen wir ihr rechts in einer Entfernung von zwei Meilen zur Seite. Ihr Umkreis beträgt 5 Meilen. Nach den unzugangbaren Felsenwänden, die sie ringsumher umgeben, und nach der Wildheit ihres Anblicks zu urtheilen, schien sie gar nicht bewohnt; in der Folge aber hörten wir von den Tschuktschen, daß wirklich einige Familien auf derselben lebten.

Am 2ten Morgens entdeckten wir durch den Nebel eine kleine Insel, die kleinste nämlich von den dreien Nā-

gel: Inseln h), welche in der Behringsstraße liegen, um 1791.
Mittag entdeckten sich auch die andern beiden. Sie waren August.
von uns, die erste gegen N. W. 15° , $00'$, an 21 Meilen,
die zweite gegen N. W., 4° , $00'$, an zwanzig, die dritte
gegen N. D. 14° , $00'$, an funfzehn Meilen. Die ersten
beiden sind bergigt, die letztere sieht aus, wie ein kleiner
Hügel. Unsere Breite beobachteten wir auf 65° , $24'$, die
Länge auf 190° , $29'$, und die Tiefe betrug 28 Faden, auf
dem Boden war Sand.

Am 3ten labirten wir unter Nordwind in der Behrings-
straße, zwischen dem nordöstlichen Vorgebürge Asiens,
und dem nordwestlichen Vorgebürge Amerikas. Beide
Ufer sind bergigt und waldlos, und die Berge Stellenweis-
se mit Schnee bedeckt.

Am 4ten Nachmittags labirten wir so weit nördlich
aus, daß wir in die Bucht St. Laurenti einlaufen konn-
ten. Beim Eingange derselben sahen wir am rechten Ufer
an der Mündung des kleinen Baches Urågnia einige Som-
merjurten von Stand: Tschuktschen aufgeschlagen. Wir
liefen auf $4\frac{1}{2}$ Meilen ins Innere der Bucht, und warfen
den Anker in einer Tiefe von sechs Faden auf sandigem
Grunde am rechten Ufer an einer ebenen Stelle, auf der
vier Bretterhütten oder Tschukotsche Sommerjurten auf-
gestellt waren. Kaum hatten wir das gethan und unsre
Seegel einzuziehen begonnen, als wir einige Tschuktschen
in einer großen Baidare auf uns zukommen sahen, die

1791.
August.

sich aber nicht völlig näherten, sondern uns ans Ufer winkten, und uns ein, wie einen Brief zusammengelegtes Papier zeigten. Wir luden sie durch einen unsrer Kosaken, der Korakisch sprach, aufs Fahrzeug ein, sie verstanden ihn aber nicht, oder sie fürchteten sich vor uns, kurz, sie entfernten sich. Hierauf giengen Kapitein Billings, Doktor Merk und ich ans Ufer, und jetzt kamen uns die Tschuktischen mit Freundlichkeit entgegen, und luden uns in ihre Jurte ein; doch baten sie uns, unsere Degen auf der Schaluppe zu lassen. „Wir,“ sagten sie, „kommen zu euch als Freunde ohne alle Bewaffnung, ihr aber müßt von eurer Seite das nämliche thun.“ Ihr Verlangen ward befriedigt, und nun führten sie uns in ihre Jurten ein, wo sie uns das zusammengeschlagene Papier abgaben, das wir schon in ihren Händen gesehen. Es war ein Rapport an Kapitein Billings vom Sotnik Koblew, der schon im Jahre 1787 aus der Festung Nishne-Kolyma mit dem Dollmetscher Daurkin hieher geschickt war, um den Tschuktischen unsern Besuch anzumelden. Koblew zeigte an, daß er in Gesellschaft von Rennthiertungusen, hier und auf dem östlichen Vorgebürge, die Ankunft unsrer Schiffe vom 26sten Junius bis zum 26sten Julius, erwartet habe, da aber die Tschuktischen nicht länger warten wollen, so wäre er genöthigt gewesen mit ihnen auf einer Baidare zur See nach der Insel Kulutschin im Eismeeere zu gehen, wo die Tschuktischen ihre Rennthierheerden nachgelassen hätten, und wo sich ihr Hauptlager befände, dort würden sie, wie er schloß, bis zum 15. August bleiben, und alsdann mit den Rennthieren ins Innere des Landes abgehen. Koblew schrieb nichts vom Dollmetscher Daurkin, wir befragten unsre Tschuktischen sei-

netwegen, und diese gaben uns zur Antwort: er wohne ^{1791.} August.
hier bei dem Kennthier: Tschuktischen, Imlerat:
Kirenjew, der nicht weit von hier weide, und dem sie
sogleich durch einen besondern Boten von unsrer Ankunft
Nachricht zu geben versprochen.

Kapitain Billings blieb am Ufer, mir befahl er, die
Tiefe der Straße zwischen dem ebenen Ufer und der von
ihm hervorschießenden Sandbank auszumessen, und wenn
ich sie hinlänglich fände, unser Schiff ans Ufer zu bringen.
Ich fand die Mitte dieser Straße auf $2\frac{1}{2}$ Faden tief, wes-
wegen wir denn am andern Morgen unser Schiff mit Hül-
fe von Seilen ohne Schwierigkeit einführten, und es in
einer Tiefe von 12 Faden und schlammigten Boden der
Tschuktischen Sommerwohnung gegenüber vor Anker
legten. Dieser Wohnort bestand aus vier von hölzernen
Stangen und Wallfischknochen zusammengefügt, und
oberwärts mit Wallroßknochen bedeckten Hütten. Die
St. Laurentibay dringt von diesem Orte noch sehr tief ins
Land ein, hat überall ein gebürgigtes waldloses Ufer, auf
dem Stellenweise viel vereister Schnee zu finden ist. Die
Gipfel der Gebürge sind fast immer in dichten Nebel ver-
hüllt. Am Mittag nahmen wir die Breite unsers Ankers-
standes auf, und fanden $65^{\circ}, 40'$.

Siebenter Abschnitt.

Ankunft der Rennthiertungusen mit dem Dollmetscher Daurkin. Beschreibung dieser Völkerschaft. Unternehmen des Kapitein Billings, und Abreise desselben mit den Tschukttschen, um durch ihr Land zum Fluße Kolyma zu gehen.

1791.
August.

Gegen Abend kam der Dollmetscher Daurkin mit 12 großen Baidaren voll Rennthiertungusen, und ihrem Tsojen, Tmlerat Kirenjew, dem nämlichen, der ihn aus Tschiga hieher mit sich genommen, und bei dem wir auf Erwartung unsrer Ankunft gerechnet hatten. Gefällige Aufnahme und kleine Geschenke flößten diesen Gästen bald Freundschaft und Zutrauen ein. Sie zogen ihre Baidare neben unserm Schiffe ans Ufer, und stellten sie verkehrt auf, um unter denselben zu wohnen. Kein Tag gieng vorbei, an dem sie uns nicht besuchten; voller Neugierde durchgiengen sie das ganze Schiff, beguckten alles, und bewunderten alles, am meisten aber setzte sie die Wirkung unsrer Kanonen in Erstaunen, aus denen wir zu ihrer Erlustigung einige Kugeln ins Meer schossen. Während dem trieben sie ihren Handel mit großem Eifer, und tauschten Toback, Schmelz und Korallen gegen ihre Füchse, Walroßzähne, Waffen und Geschirr ein. Weiber und Männer der Tschukttschen sind größtentheils nur von mit-

telmäßigen Wuchse, doch giebt es auch größere unter ihnen, alle sind fest, und haben ein gesundes Ansehen, dabei einen offenen, bisweilen nicht so rauhen Blick, als man bei den mehrsten Wilden findet, in ihren Gesichtszügen gleichen sie den Amerikanern vom Cap Rodney, sie verschneiden auch ihr Haar auf gleiche Art, und tragen eben solche Kleider, doch schmücken die Männer ihr Gesicht nicht, so wie jene mit durch die Lippen gezogenen Knochen, dahingegen punktiren sich die Weiber auf mehreren Stellen des Körpers allerhand Gebilde, und besonders durchgängig auf beiden Wangen zwei Halbzirkel aus, die sie durch Querlinien miteinander vereinen. Aus ihren Haaren winden sie zwei Zöpfe, grade so wie die Russinnen, doch schlingen sie solche nicht auf dem Kopfe zusammen, und bedecken sich auch nicht, sondern lassen sie frei den Rücken hinabhängen. Männliche und weibliche Kleidung ist nicht viel von einander verschieden, sie besteht aus Parken und aus langen Beinkleidern von Rennthierhaut, doch ist bei den Weibern die obere Parke etwas kürzer, und die untere mit den langen und weiteren Beinkleidern zusammengeheftet. In der trocknen Zeit des Sommers tragen sie Alatschen a) von Rowdug b), an feuchten und regnigten Tagen aber ziehen sie lange Torbasen c) von gegerbter Seehundshaut an. Ihre Waffen bestehen in einem langen Speiß und einem Bogen mit Pfeilen.

1791.
August.

Eben so wie die Tungusen und Koräken, theilen sich auch die Tschuktischen in Rennthier- und Stand-Tschukts

a) Kurze Stiefeln.

b) Gegerbte Rennthierhaut.

c) Große lange Stiefeln ohne Absatz.

1791.
August.

schen. Die ersteren sind die zahlreichsten und ziehen mit ihren Heerden von Ort zu Ort, der letztern giebt es nur wenig, und sie sind durchgängig arme Leute, die durch irgend einen Unglücksfall ihre Rennthiere, also den einzigen hiesigen Reichthum, verloren haben, und dadurch gezwungen wurden, sich zur unabänderlichen Wohnung am Meere anzusiedeln, und aus demselben ihren Unterhalt zu suchen. Sie wohnen den Winter hindurch in Erdjurten, und den Sommer in Bretterhütten, und das Meer gewährt ihnen Nahrung im Ueberfluß; sie bereiten nämlich nicht bloß für sich, sondern auch für die Rennthierschuktschen Fisch- und Seethierfett, nähen von den Gedärmen Hemden und Fußbekleidung für den Sommer zusammen, wogegen sie von jenen Oberkleider und Fußbekleidung für den Winter, Rennthier- und andere aus Tschiga hergeholte Felle, so auch Toback und andere Russische Waaren erhalten.

Diese Staudtschuktschen halten, weil sie keine Rennthiere haben, zu ihren Winterfahrten Hunde, welche sie in kleine niedrige, unsern Tschunken d) ähnliche Schlitten spannen, deren Fahrbäume aus Wallroßzahn gemacht sind.

Die hiesigen Hunde gleichen denen von Schotsk, doch sind sie kleiner, man spannet sie sechs in der Reihe nebeneinander, und dem Schlitten so nahe, daß man sie von

d) Tschunki, nennt man eine ganz einfache Art von Schlitten ohne Lehnen im Rücken und an den Seiten, die nur aus den Schlittenbäumen und einigen übergenagelten Querkölzern bestehen. U. d. U.

ihm mit der Peitsche erreichen kann. Mit dieser Peitsche schlägt und schwingt der Fahrende von der entgegengesetzten Seite, wenn die Hunde rechts oder links einbeugen sollen. 1791. August.

Im Sommer halten sie ihre Meerfahrten in großen Hautbaidaren, welche gemeiniglich 20 bis 25 Fuß lang, 4 Fuß breit, und $2\frac{1}{2}$ Fuß tief sind. Das Gerippe derselben wird aus vom Meere zugetriebenen, sehr fein getheiltem Holze mit Flocken von ausgefaßertem Fischbein zusammengefügt, und mit nach Maaßgabe ihrer Dicke zweifach oder dreifach gespaltener Wallroßhaut überzogen. Eine ganz fertige Baidare ist doch so leicht, daß sie zwei Menschen mit Bequemlichkeit forttragen; die Tschuktischen aber fahren mit ihr nicht bloß am Ufer umher, sondern setzen oft auf die benachbarte Insel und durch die Behringstraße selbst nach Amerika über. Da sie sehr schwankt, so wird sie größtentheils gerudert, und seltener unter See gel gesetzt, und geschieht es ja, so bindet man ihr zur größeren Sicherung gegen das Umwerfen längs den Seiten ausgespannte Blasen an. Die Baidaren, welche wir in Amerika auf Cap Rodney sahen, waren den hiesigen völlig gleich.

Sowohl Rennthier- als Standtschuktischen theilen sich in sehr kleine Gesellschaften ab, die nur aus durch Abstammung oder Freundschaft vereinten Familien bestehen. Besondere obrigkeitliche Gewalten oder Chefs haben sie nicht, sondern in jeder solchen Gesellschaft ist nur entweder der Reichste oder der Vater der zahlreichen Familie, der am meisten Geachtete. Doch bezeugen sie ihm weiter

1791. ^{August.} keine Unterwerfung, als daß er guten Rath ertheilen, und von Gewaltthätigkeiten oder anderem üblen Betragen durch ein Wort der Warnung abhelfen darf, aber Macht zu strafen hat er nicht. Bei einer solchen Anarchie ist es allerdings zu verwundern, daß dieses Volk bis jetzt noch seine Freiheit behaupten, und den oft in nicht geringer Zahl gegen sie geschickten Russischen Truppenkorps kräftigen Widerstand leisten konnten, allein was vermag nicht der mächtige Anreiz zur Vertheidigung von Unabhängigkeit? — Er belehrte sie, daß sie in allen solchen Fällen sich treu vereint halten mußten, und er gab ihnen so viel Tapferkeit, daß von allen den verschiedenen Völkerschaften, welche den nördlichen Theil von Asien bewohnen, sie die einzige sind, welche unbesiegt blieb.

Zu diesen Feldzügen gegen die Tschuktschen gaben die Koraken die bewegende Ursache; beide Völkerschaften lebten nämlich in unversöhnlicher Feindschaft, und führten beständig Krieg mit einander; allein die Koraken nie im Stande einen so mächtigen und tapferen Feinde allein zu widerstehen, sahen sich genöthigt, unter dem Schutze der Russen Zuflucht zu suchen, und deshalb sich zu einem immerwährenden Tassaß verbindlich zu machen; worauf denn unsere Regierung verpflichtet war, sich ihrer als Russischer Unterthanen anzunehmen. Nun hatten sie die beste Gelegenheit, ihre Rachsucht zu befriedigen, die sie auch bei den geringsten Vorfällen nicht unbenuzt ließen, sondern unaufhörlich gegen die Tschuktschen klagten, oft auch durch bloße Verläumdungen und ganz ungegründete Angaben die Russen dahin brachten, die Waffen gegen jene zu ergreifen. Unterweilen schienen zwar Einigkeit und

gegenseitiges Zutrauen aufleben zu wollen, aber bald ^{1791.} ward die geringste Ungabe von Seiten der Koraken wieder ^{August.} Veranlassung zu einem neuen Bruche. Frieden und Krieg hingen da gemeiniglich von der besseren oder schlechteren Einsicht der Festungskommandanten von Anadyr und Tschiga ab, allein, nachdem die Festung Anadyr gänzlich aufgehört hat, und zu Tschiga eine Stadtregierung eingerichtet worden, so sind denn auch die Kriegszüge gegen die Tschuktischen unterblieben, und wir haben nun begonnen, sie durch gefällige Behandlung anzulocken, welches klügere Mittel auch seine Wirkung nicht verfehlt. Sie kommen jetzt jährlich nach Tschiga und zur Festung Nishne-Kolymsk, um mit den Russen zu handeln, wobei denn auch viele schon Tapaß mitbringen.

Gemeiniglich geschieht dieß in der letzten Hälfte des Februar oder im März, und wenn sie ihren Handel vollendet, so gehen sie unverzüglich zum Eismeere ab, an dessen Ufern sie den ganzen Sommer mit Seethier- und Fischfang zubringen, wozu sie ihre Baidaren haben, mit denen sie nicht bloß längs dem Ufer hinfahren, sondern auch nach dem ihnen so beliebten Gange zum Rauben über die Beringstraße setzen, und die Wohnungen der wilden Amerikaner mit bewaffneter Hand anfallen, sie beplündern, auch viele Gefangne machen, und mit ihrer Beute heimkehren.

So sehr aber die Tschuktischen alle ihre wilden Nachbarn an Tapferkeit übertreffen, eben so weit sind sie ihnen auch an barbarischer Wildheit der Sitten überlegen; sie tödten nicht bloß ihre mit einem Fehler oder einer Vers

1791.
August.

stümmelung gebornen Kinder, sondern der Sohn schlägt sogar seinen Vater ohne alles Mitleiden tod, sobald dieser wegen Altersschwäche oder Krankheit, der Familie nicht weiter nützlich sein kann; ja es geschieht oft, daß der Kranke selbst darum als um eine Gnade ansucht, wozu ihn der Wunsch, heroisch zu sterben, verleitet, denn der natürliche Tod scheint ihnen entehrend, und gehört sich nur, wie sie selbst zu sagen pflegen, für alte Weiber. Gegen Beleidigungen sind sie so rachsüchtig und grausam, daß sie weder Verwandtschaft noch Freundschaft achten, ja sie erzählten selbst von einem Beispiele, daß ein Sohn seinen Vater bloß deswegen erschlagen, weil dieser ihn der Feigherzigkeit und Ungewandtheit beschuldigt hatte.

Aberglauben und abergläubische Gebräuche findet man bei ihnen weit weniger, als bei allen übrigen wilden Völkern. Doch haben auch sie einige Feierlichkeiten, und besonders mehrere Gebräuche bei der Verbrennung der Leichname ihrer Verstorbenen; allein, da in der kurzen Zeit unsers hiesigen Aufenthalts nichts dergleichen vorfiel, so wird man keine umständlichere Beschreibung von mir erwarten; eben so wenig kann ich von ihrer Religion sagen, denn wir bemerkten auch nichts, was nur irgend wie Gottesdienst ausgesehen hätte; freilich fanden wir wohl einige kleine hölzerne und knöchernen Puppen bei ihnen, welche sie auch bekleidet hatten, allein diese achteten sie für nichts, und vertauschten sie uns gegen eine Kleinigkeit. Auf Billings Bitte zeigten sie uns ihren Tanz, er war dem der Amerikaner auf Rodney sehr ähnlich, nur hüpfen die hiesigen mehr, und sprangen öfter von Ort zu Ort. Nachdem sie abgetanzt, setzten sich die Männer

auf die platte Erde nieder, die Weiber auch, aber in einer Linie, so daß sie einen Halbzirkel formirten, zogen dann von der rechten Schulter die Parken ab, und entblößten dadurch den in verschiedenen Gebilden punktirten Arm. Dann begannen sie einen Gesang, nach dessen Takte sie alle mit dem rechten Arm gleichförmige Bewegungen machten, bald thaten, als ob sie etwas von der Erde aufnahmen, bald wieder, als ob sie es aufs Knie legten, und dann wieder sich alle nach einer Seite mit Kopf und Körper beugten. Die Vordersitzende machte diese Veränderungen vor, auf sie sahen alle, und suchten ihr aufs genaueste nachzuahmen.

1791.
August.

Der Hauptzweck unsrer Herkunft zu diesen Ufern, war ein nochmaliger Versuch nach dem Eismeer, ob man nämlich von der Behringsstraße um das Schalazkische Vorgebürge herum in dasselbe eindringen könne. Wir waren wirklich schon entschlossen zu dieser Unternehmung abzugehen, unsre Freunde, die Tschukttschen aber, welche beständig an den Ufern des Eismeeres nomadisiren, versicherten uns: es sei keine Möglichkeit dort mit größeren Fahrzeugen fortzukommen, des Eises sei zu viel, sie selbst drängten sich nur nothdürftig mit ihren Baidaren hart am Ufer durch, und auch das gelinge nicht immer. Wir fußten auf diese Aussage um so fester, da ja auch Kook und nach ihm Clarke vergeblich versucht hatten, auf diesem Meere durch das Eis nach Westen durchzudringen, und so sah Kapitein Billings sich gezwungen, seinen ersten Plan abzuändern. Er entschloß sich demnach selbst, in Begleitung einiger wenigen von unserm Kommando, mit den Tschukttschen am Ufer des Eismeeres hin, umzuziehen,

1791. und die Schalazkischen Landspitzen aufzunehmen; zu wel-
 August. chem Ende er den Tojen, Imlerat Kirenjew beredete, ihn
 mit seinen Rennthieren nach der Festung Nishne = Ko-
 lymst zu führen.

Es war am 13ten August, als der Kapitain mir das
 Kommando des Schiffs übergab, und selbst mit den Tsuchts-
 schen auf 14 Baidaren zur Bucht Metschigman ab-
 gieng, in deren Nachbarschaft Imlerats Standlager war.
 Von uns nahm er mit sich den Doktor Merk, seinen Ge-
 hülfen Mein, den Steuermann Batakow, den Stabs-
 chirurgus Lehmann, den Dolmetscher Daurkin und drei
 Jäger. Mir hinterließ er die Vorschrift: „nicht weiter
 „nördlich, sondern zur Bay Anadyr zu gehen, diese
 „aufzunehmen, und dann den Weg nach Unalaska
 „fortzusetzen, um dort die für das andere Fahrzeug nach-
 „gelassenen Provisionen und Leute abzuholen; und da das
 „vernuthlich vor September nicht beendigt werden wür-
 „de, in Rücksicht der späten Jahreszeit auf Unalaska
 „auch zu überwintern, im Frühling des künftigen Jah-
 „res grade nach Kamtschatka und Petropawlowst zurück-
 „zukehren, dort bis zur Hälfte des Junius auf ihn zu
 „warten, wenn er aber nicht käme, die im 1ten Artikel
 „der Instruktion vorgeschriebene Fahrt zur Untersuchung
 „des Meeres zwischen den Kurilischen Inseln, Japan
 „und dem festen Lande von China zu unternehmen; wäre
 „dies geschehen, das Schiff in den Hafen von Petropaw-
 „lowst abzuliefern, und selbst nebst dem Kommando auf
 „Transportfahrzeugen nach Schotsk zurückzukehren.“

Achter Abschnitt.

Fahrt von der Bay St. Laurenti am Lande der Tschukttschen und der Insel St. Laurenti vorbei nach Unalaska. Ankunft zum Kapitänsbafen. Auch das Fahrzeug Tschernoi-Drel kommt zu diesen Hafen, und es wird in einer Rathsversammlung beschlossen, mit beiden Fahrzeugen zu überwintern. Errichtung einer Kommission, um den Insulanern einen Tribut aufzulegen. Der Tojen der Insel Atcha kommt mit mehreren Baidaren und begleitet von Aleuten der Andrejanowsinsel zu uns. Seelöwenfang. Unter der Mannschaft beider Schiffe reißt der Scharbof ein.

Nach Billings Abreise hatte auch ich keinen Grund mich länger hier zu verweilen, ich nahm also an dem folgenden Tag selbst bei vollkommener Windstille den Anker auf, und ließ mich zwischen der schmalen Landspitze und der äußern Sandbank an Seilen durchziehen. Die Tiefe dieses Ortes betrug $2\frac{1}{2}$ Faden. Wie wir um die Spitze herumkamen, erhob sich ein Westwind, wodurch es uns möglich ward unter Seegel zu gehen. Die Tiefe vermehrte sich von $2\frac{1}{2}$ Faden, bald auf fünf, der Grund war sandig. Sobald wir die seichten Stellen überwunden hatten, legten wir uns auf die Dreif, um die zur Einsammlung der Seile abgeschickte Barkase abzuwarten.

1791,
August,

In diesem Vornwasser, in welchem wir uns mit Seilen ziehen ließen, kann man nur mit kleinen Fahrzeugen und

1791. nur bei stillem Wetter und wellenlosem Wasser so durch-
 August. kommen, daß man sich beständig der schmalen Landspitze
 nahe hält. Die Tiefe an derselben beträgt nur zwei Fa-
 den. Ein größeres Schiff müßte nothwendig die äußere
 Sandbank auf ihrer linken Seite umgehen, wo die Tiefe
 größer ist.

Ebbe und Fluth bemerkten wir nicht, so lange wir hier
 vor Anker lagen.

Sobald wir die Dreif gehoben, liefen wir grade durch
 die Bay St. Laurenti zur rechten Seite ihrer Mündung.
 Die Tiefe in der Mitte war 25 Faden, und auf dem Bo-
 den Schlamm. Die Breite der Mündung vom nordöstli-
 chen bis zum südwestlichen Vorgebürge, beträgt 11 Mei-
 len. Am Ufer dieses letzten entdeckten wir am Fuße der
 Gebirge und in der Nähe von Wasserergießungen, an
 vier verschiedenen Stellen, Wohnungen von Standtschult-
 schen.

Nach zwei Meilen wendeten wir uns um die Felsen-
 wand, welche die südöstliche Spitze des Vorgebürges an
 der Mündung der Bucht macht, längs dem Ufer, und
 giengen $8\frac{3}{4}$ Meilen gegen W., nachher gegen W. S. W.
 $4\frac{1}{2}$ Meilen. Die Tiefe betrug 15, 13 und 10 Faden,
 auf dem Boden war überall Sand und kleines Gestein.
 Das Gebirge wurde niedriger und trennte sich durch Zwi-
 schenklüfte zu Bergen. Das Ufer ward nahe am Wasser
 zur völligen Ebene. Vor uns sahen wir gegen N. W.
 $89^{\circ}, 00'$, in einer Entfernung von 5 Meilen, die Spitze
 eines Ufers, und auf demselben eine große Ortschaft der

Tschuktschen. Dort fängt sich auch die Bay Met-^{1791.}
schigmen a) an. Weiter hinter derselben wendet sich ^{August.}
das Ufer nach S. S. D., und läuft in Gebirgen fort, wel-
che sich aber gegen das Wasser zu neigen, und oft völlig
flach werden.

Da sich der Wind in D. N. D. umwarf, und das
Wetter sehr trübe ward, so daß sich das ganze Ufer vor
uns versteckte, so veränderten wir unsern Lauf, und hien-
gen uns an gegen S. D. t. S. $\frac{1}{2}$ D. zu halten, um das
durch das vor den übrigen mehr östlich vorschießende Vor-
gebirge zu umgehen, welches der Berechnung nach an 35
Meilen gegen S. S. D. von uns entfernt war. Etwa
um Mitternacht kamen wir ihm vorbei, und nun blieben
wir auf der Dreif bis gegen Morgen, denn ich hatte die
Absicht, das zur Tschuktschen Landspitze b) führende Ufer
zu untersuchen. Unterdessen legte sich der Wind, und
des Morgens warf er sich nach S. W. um. Ein dicker
Nebel versteckte uns das ganze Ufer.

a) Bay Metschigmen. Auf der dem ersten Theile bei-
gefügtten Karte, muß man statt Bergen, des Grafen
Tschernitschew oder Metschigmen = Bay u. s. w. lesen. Der
von dem übrigens sehr braven und genauen Uebersetzer der
Karte begangene Fehler ist um so verzeihlicher, da sich im
Russischen Gora, der Berg, und Guba, die Bay, beide
mit einem G. anfangen, und auch im Originale die Bezeich-
nung etwas zu weit Landeinwärts gerückt ist. Der auf-
merksame Untersucher der Karte wird übrigens leicht ent-
decken, daß die S. W. W. neben der Laurenti = Bay ge-
machte Einbiegung, die Bay Metschigmen vorstellen soll.

b) Tschukotskoi Nos.

1791.
August.

Am 15ten gegen Mittag berechneten wir die Breite auf $64^{\circ}, 37'$, die Länge auf $188^{\circ}, 11'$, die Tiefe betrug 12 Faden, und auf dem Boden fand sich kleines Gestein. Nachmittags, als sich der Nebel etwas aufgeklärt, entdeckte sich gegen Südwest, in einer Entfernung von 17 Meilen ein bergigtes Ufer, in welches sich die beiden Buchten, Geljagin und Ketschekujum eindrängten. In der Mündung der ersten sollen nach Angabe der Tschuktschen drei Inseln sein, wir unterschieden aber nur eine sehr kleine, es kann indessen sein, daß die andern zu nahe am Ufer liegen, und wir sie deswegen nicht unterscheiden konnten, da der Nebel sich nicht völlig aufgeklärt hatte, und uns an deutlicher Uebersicht des Ufers hinderte. Der Wind kam endlich ganz von Norden, und wir giengen gegen S. S. W. in paralleler Linie mit dem Ufer, welches sich von Zeit zu Zeit völlig in Nebel verhüllte. Um 7 Uhr Abends entdeckten wir gegen N. W. $76^{\circ}, 00'$, eine ziemlich beträchtliche Tschuktschische Ortschaft. Gegen Mitternacht waren wir der südlichen Spitze von Tschukotskoi Nos grade gegenüber, und legten uns bis zur Morgendämmerung auf die Dreif, um sie am Morgen näher zu untersuchen, und nachher am Ufer der Bay Anadyr hinabzugehen.

Am 16ten erhob sich ein heftiger Wind, und der Nebel zwang uns beizulegen. Gegen Abend verminderte sich jener zwar, dieser aber blieb sich gleich. So giengen wir bis zum 18ten neben dem Tschukotskoi Nos hin, in der steten Hoffnung, daß sich der Nebel verziehen, und das Ufer entdecken würde; da dies aber nicht geschah, der Wind indessen sich gegen S. S. W. änderte, so entschloß

ich mich mit Beistimmung aller Rangbeamten c) in Rück-^{1791.}
sicht unsers Holzmangels, denn wir hatten bei der größten
Sparsamkeit kaum auf eine Woche Vorrath, nicht ver-
geblich die Zeit zu verlieren, und um etwas zu erhalten,
zur Insel St. Matthäi zu gehen, an deren Ostseite wir
beim ersten Vorüberfahren viel Treibholz gesehen hatten,
denn in der Anadyr-Bay hatten wir keine Hoffnung Holz
zu finden, da sowohl die Tschuktschen dies versicherten,
als auch aus dem Journale der Begleiter des Major Paw-
lutski zu ersehen war, daß an diesen Ufern weder Treib-
noch Waldholz zu finden sei. Wir wendeten also nach der
Rathschlagung unser Schiff, und hielten grade auf die
Insel St. Matthäi.

Am 19ten änderte sich der Wind, und ward zuerst süd-
lich, nachher südöstlich, der Nebel klärte sich auf, und
entdeckte gegen N. N. O. die Insel Clarke, oder St. Lau-
renti, oder wie die Tschuktschen sie nennen, Cumugjen. Zu
ihr fahren die Tschuktschen auf Baidaren hinüber, um von
den Insulanern gegen allerhand von den Russen erhalte-
ne Kleinigkeiten, Baidaren und großes Fischbein einzus-
tauschen. Um Mittag beobachteten wir die Breite auf
 $63^{\circ}, 23'$, die Länge auf $136^{\circ}, 39'$. Die südliche Spitze
der Insel, war von uns gegen N. O. $6^{\circ}, 30'$, an 24
Meilen.

Als wir zum ersten Male bei dieser Insel vor Anker
standen, glaubten wir unterm Nebel zwei kleine Inseln

§ 2

c) Im Russischen Tschinownik, ein schwer zu übersetzen-
des Wort. Es bezeichnet einen Beamten von Officiers-
Rang. U. d. U.

1797. zu entdecken, diese müssen aber auch nur Nebel gewesen
 August. sein, denn jetzt gieng ich mit Fleiß jenem Standpunkte ganz nahe, und konnte doch beim heitersten Wetter nichts finden. Nach der Zahl der Inseln, welche Lieutenant Sinde hier entdeckt haben will, müssen einige derselben den unsrigen ähnlich gewesen sein. Und auf gleiche Art mag sich auch Kapitain Kook geirrt, und Nebel für Inseln angesehen haben, denn die auf seiner Karte angegebene Insel Anderson, und eine andere, die im Norden vor Clarke liegen soll, haben wir nicht gefunden, ob wir gleich an diesen nämlichen Orten vollkommen heiteres Wetter hatten.

Nachmittags kamen wir der Insel St. Laurenti näher, und entdeckten zuerst ihr nordwestliches Vorgebirge, welches uns anfänglich eine besondere kleine Insel zu sein schien, nachher aber sahen wir, daß es durch eine Ebene mit ihr vereint ist; die Englischen Seefahrer sind da der Meinung, daß es dies Vorgebirge sei, dem Kommodore Behring den Namen St. Laurenti gegeben, mir aber ist es wahrscheinlicher, daß Behring die Berge der großen Insel sah, welche ungleich höher und weiter zu sehen sind, als dieses Vorgebirge, weswegen man diese Insel mit weit mehrerm Rechte St. Laurenti nennt, als Clarke. Durch das Azimuth fand ich hier die Neigung der Magnetnadel 22° , $46'$ östlich.

Am 20ten erhob sich ein günstiger Ost- und nachher ein Nordostwind, mit dem wir gegen Mittag des andern Tages der Insel St. Matthäi nahe kamen, die uns indessen der Nebel nicht zu sehen vergönnte. Gegen Abend

ward der Wind stärker, um Mitternacht sehr heftig, und am andern Morgen war er beinahe zum Sturm geworden, weshalb wir uns unter den Groot- und Bisamseegeln auf die Dreif legen mußten. 1791. August.

Am 22sten gegen Abend legte sich zwar der Wind, das Meer aber schlug noch heftige Wellen, und wir waren indessen weit nach Südwesten getrieben. Bis zum 26sten wartete ich auf Veränderung des Wetters, und hoffte dann der Insel näher kommen zu können; der Nebel verzog sich aber nicht, und auch die Witterung blieb die nämliche; an Holz hatten wir schon so großen Mangel, daß wir nur einen Tag um den andern kochten, weshalb ich auf den Rath aller Officiers beschloß, lieber nach Unalaska zu eilen, da wir bei schon eintretender Herbstzeit doch nur wenig Hoffnung auf besseres Wetter haben konnten; und so fiengen wir am 26sten Morgens an, auf diese Insel loszusteuern.

Am 27sten kamen wir an die Pribylows-Inseln, und am folgenden Morgen fuhren wir der südlichsten von ihnen, der St. Georgs-Insel vorüber. Um 9 Uhr war sie gegen N. $\frac{1}{2}$ D., 21 Meilen von uns entfernt, unsere Breite beobachteten wir auf $55^{\circ} 57'$, unsere Länge auf $191^{\circ} 06'$. Am 29sten des Morgens entdeckten wir die Insel Unalaska, um Mittag war das Vorgebirge zwischen der Ortschaft Beselowsk und der Mündung des Kapitainhafens von uns gegen S. D. $80^{\circ} 00'$, an 38 Meilen entfernt, wodurch wir anerkennen mußten, daß wir von der Laurenti-Bay an, unsere Länge immer um 46 Meilen zu östlich berechnet hatten.

1791.
Sept.

Gegen Abend giengen wir an der östlichen Seite der Insel Umanak vor Anker. Am folgenden Tage giengen wir weiter vor, und hielten bei der Ortschaft Illuluk auf der nämlichen Stelle an, wo wir vorher gestanden hatten. Hier erfuhr ich, daß auch unser anderes Fahrzeug unter dem Kommando des Kapitein Hall, in diesem Hafen eingelaufen gewesen, sich hier mit Wasser versehen, die Provisionen eingenommen habe, und nach 13 Tagen wieder in See gegangen sei.

Da ich bemerkte, daß eine halbe Meile von unserm Ankerplatze nach Südwesten gegen die Insel Umanak zu, und hinter einer kleinen Insel unser Schiff noch ruhiger stehen würde, so führte ich es zu diesem Platze, und legte von beiden Seiten unten Schwarten an, denn die Breite dieser kleinen Insel betrug nur 70 Faden, die Schwarte konnte also beide Ufer erreichen.

Unsere erste Sorge war jetzt, Holz genug zu finden, wir beschäftigten uns also täglich mit Aufsuchung von Treibholz an den verschiedenen Ufern, und führten es uns in Baidaren und Ruderfahrzeugen zu.

Am 2ten September berichteten mir einige Meuten, daß man gegen das westliche Vorufer des Kapiteinhafens ein einmastiges Fahrzeug im Meere entdeckte, da sie aber weiter keine Merkmale angeben konnten, so erstieg ich selbst die Spitze des Berges der Insel Umanak, und unterschied durch ein Fernrohr, an der Ausrüstung, daß es das unter der Aufsicht des Kapiteins Hall zu Kamtschatka neu erbaute Fahrzeug sein müsse, fuhr also gleich

1791.
Sept.

auf einer Schaluppe zu ihm, und ward von der ganzen Mannschaft mit außerordentlicher Freude bewillkommt. Sie waren nach ihrer Aussage den ganzen Sommer durch unserer Spur gefolgt, hatten uns aber nirgends einholen können, denn sie waren nicht zur bestimmten Zeit fertig geworden, und erst nach dem zur Vereinigung mit unserm Schiffe angesetzten Termine in See gegangen. Da es Nachmittags Windstille war, so gieng dieß neue Fahrzeug, das von seinem Erbauer den Namen Tschernoi Drel (schwarzer Adler) erhalten hatte, zuerst am westlichen Vorufer des Kapitainhafens nah bei der Ortschaft Natyfsinsk vor Anker, von wo wir es am Abend mit Rudersfahrzeugen in den Hafen buxirten, und es neben der Glawa Kossii stellten.

Am 3ten September hielten wir Rangbeamte einen Rath zur Bestimmung unsers Winterlagers. Die Entferntheit Kamtschatkas und die eintretende Herbstzeit, in welcher gewöhnlich starke Westwinde herrschen, so wie wir es selbst im vergangenen Jahre auf unserer Rückkehr von Amerika erfahren hatten, waren die Hauptursachen, daß wir alle dahin übereinstimmten, auf Unalaska überwintern zu wollen.

Nun hatte Kapitain Billings uns zwar vorgeschrieben, in diesem Falle unsere Leute in den verschiedenen Ortschaften zu vertheilen, allein wir fanden dabei viele Schwierigkeiten, denn erstens ließen uns die heftigen Winde, die Orkanartig zwischen den Bergen hindurch auf uns zu stürmten, nicht viel Hoffnung zu einem so ruhigen Ankerstande, daß man nur wenig Mannschaft auf ihnen hätte

1791.
Sept.

behalten dürfen, da bei solchem starken Winde, die Schwarten gar leicht zerreißen, und zweitens würde die Vertheilung unserer Leute die Insulaner auch zugleich mit ihrer Beföstigung belastet haben, in deren Rücksicht sie selbst oft Mangel leiden, von den Fahrzeugen aber ihnen Nahrungsmittel zuzuführen, wäre bei der Entferntheit der Ortschaften fast unmöglich gewesen. So hielten wirs fürs beste, auf den Schiffen zu bleiben, und, um unsern Vorrathes möglichst zu schonen, nur die Hälfte einer täglichen Seeprovision auszutheilen, welche wir auch zur Befriedigung des Bedürfnisses und Erhaltung der Gesundheit für hinlänglich hielten, indem man diesen Antheil noch von dem, von den Aleuten unterweilen zu erwartenden frischen, und den auf Billings Befehl von ihnen aufgetrockneten Fischen und Saranenwurzeln vermehren konnte. Diese Bestimmung ward am 11ten September von allen Officiers genehmigt.

Um die Schiffe zu erleichtern, und den Mund- und andern Vorrath zu verwahren, ließ ich aus den Rheen und Stangen auf dem Ufer eine Art von Speichern aufstellen, die statt Brettern mit dickem Grase bedeckt wurden, und um Zwieback zu backen, und für die etwanigen Kranken eine besondere Wohnung zu haben, aus am Ufer aufgelesenem Treibholze eine Jurte erbauen.

Am 12ten erhielt ich vom Kapitain Hall den Auftrag, alle Herrn von Officiersrang zu einer Kommission zu versammeln, um den 17ten Punkt der dem Expeditionschef gegebenen Instruktion in Erfüllung zu bringen. Dort heißt es nämlich: „Bei eurem Aufenthalte an Orten, die

„dem Russischem Reiche zugehören, habt ihr euch so genau als möglich von der Anzahl der dortigen Einwohner männlichen Geschlechts zu unterrichten, und über die künftige Erhebung eines Zasaßs, oder einer Abgabe von denselben, bestimmte Regeln festzusetzen.“ Dies sollte der Hauptzweck dieser Kommission sein, außerdem aber ward ihr aufgetragen, die Insulaner durch Geschenke anzulocken, so auch den Werth und die Ergebenheit der Tojenen zu untersuchen, um sie im Namen der Kaiserin, mit goldenen, silbernen und kupfernen Medaillen zu belohnen d). Wir benutzten sogleich die Gelegenheit des nämlichen Tages, denn es waren grade von den Inseln, und aus mehrern Ortschaften Aleuten zu uns gekommen, um die von Kapitain Billings für die Fertighaltung von trockenem Fisch, von Beeren und Saranen e) versprochenen Geschenke abzuholen. Wir theilten ihnen also gleich einige Belohnungen, und noch mehr Versprechungen aus, und entließen sie wieder nach ihren Wohnungen. Sie verstanden sich sehr gerne zur Abtragung eines Zasaßs, und versprachen ihn gleich nach Eintritt des Winters sowohl

1791.
Sept.

d) Diese Medaillen hatten auf der einen Seite das Brustbild der Monarchin, und auf der andern eine Abbildung der Elawa Kosi.

e) Soruna, (die rothe) *Lilium mostagan*. Eine Pflanze von Lilienart mit einer schuppichten Wurzel; der Stengel ist grade und lang, die Blätter umgeben ihn kreuzförmig.
2) (bläuroth) *Lilium pomponium*, hat dickeres und dichtes Blatt, aber am ganzen Stengel herumgezackt. Bei beiden hängen die Blumen an kleinen Stengeln, und ihre Blätter sind oben wie Locken geringelt. Einheimisch in Sibirien, wo beide Wurzeln von den dortigen Völkern gegessen werden. Wörterb. d. Russ. Akademie.

1791.
Sept.

für sich, als für alle die beizutragen, welche auf die Fangjagd gehen könnten, und auch für die Zukunft nahmen sie die Abtragung desselben auf sich. Bis dahin war der Jassak in jeder Ortschaft, nur zweien oder dreien auferlegt gewesen, die unsere Fangjäger ausgewählt, und welche man auch Jassaschnen f) benannt hatte.

Zur Hälfte des Septembers hatten wir unsern Speicher aufgebaut, und konnten nun die Lebensmittel und andern Vorrath aus den Schiffen in ihn aufnehmen.

Bei stillem Wetter brachten die Aleuten von Zeit zu Zeit Fisch zu, namentlich, Stockfisch und Rochen. Die hiesigen Einwohner fangen ihren Fisch am westlichen Vorfier des Kapitainhafens, mit Angeln von Wallfischsehn, oder dünnem Seekohl, an welche sie einen Eudheren oder eisernen Haken binden, so wie an diesen zur Losung ein Stückgen Fisch stecken, oder auch von der Wurzel des Krauts Angelika oder eines andern aus Alaska geholt von besonderer Art, das einen scharfen, aber angenehmen Geruch hat.

Für diesen Fisch beschenkten wir die Aleuten mit verschiedenen Kleinigkeiten. Am liebsten nahmen sie Toback, oder auch ganz feine Nähnadeln und Ziegenhaar, womit sie ihre Parken und Hemden ausschmücken, und das ihnen beim Auspunktiren statt Zwirn dienen muß, wozu sie indessen auch das weiße Haar aus Pferdeschwänzen und von Rennthieren brauchen. Von weißen und rothen

f) Jassaschnyi, die mit Jassak belegten.

1791.
Octob.

Schmelz, mit welchem besonders die Weiber ihre Kleidungsstücke ausschmücken, sind sie gleichfalls große Freunde. Auch die Russische Kleidung gefiel ihnen sehr, und besonders die mit Nankein überzogenen Kamlen, die Hemden, weiten Beinkleider und Tücher.

Am 2ten October war so heftiger Sturm, daß das statt des Schwarttaues angelegte Buchtentau zerriß.

In diesen Tagen kam auch der Obertojen der Insel Utcha, mit Namen Pankow, von der Insel Unimak auf einer großen Baidare der Andrejanows = Inseln zu uns. Er hatte auf Unimak seine Verwandten besucht, und zugleich die Verordnungen vertheilt, welche er im Jahre 1789, wo er mit einem Kauffartheschiffe in Kamtschatka gewesen, von dort an alle hiesigen Inselaner mitgebracht hatte.

Dieser Tojen trug eine ihm von Kaiserlicher Majestät geschenkte Parke von hellrothem Tuche mit goldnen Franzen und eine Sammtmütze. Er sprach ziemlich rein Russisch, und man konnte es seinen Gesprächen gleich anmerken, daß er vor den übrigen hiesigen Tojenen nicht allein viel Kenntniß, sondern auch Urtheilskraft voraus hat. Von ihm erfuhren wir die Anzahl der Einwohner auf den Andrejanows = Inseln, wie viel derselben in jeder Ortschaft, und wie viel unter ihnen männlichen Geschlechts sind. Er hatte die Tojenen genannter Inseln bei sich, gieng mit ihnen zu Rathe, und legte sich und ihnen Tassak auf, wofür ihnen denn von uns im Namen der Monarchin Medaillen zugetheilt wurden, dem Pankow eine

1791. goldene, den übrigen silberne, und alle erhielten mehrere
Octob. Geschenke.

Pankow hatte überhaupt 25 Aleuten von den Andrejanows = Inseln bei sich, 14 derselben auf einer großen, die übrigen auf kleinen einsitzigen Baidaren. Bei der Fahrt über die sehr breite Straße zwischen Siguan und Amnuchta, waren sie ihrer Erzählung nach, von einem Sturm so umhergeworfen, daß sie, um ihre große Baidare zu erleichtern, viel von ihrem Geräthe und Vorrathe auswerfen mußten, und zweimal vier und zwanzig Stunden sich im Meere umhertrieben, wobei ein Mann in einer kleinen Baidare von ihnen abgekommen war, von dem sie noch keine Nachricht hatten.

Bei starkem Winde und Wellenschlagen sind die Aleuten genöthigt, sich im Meere so viel als möglich anzuhaken. Dazu binden sie denn alle ihre Baidaren in einer Reihe aneinander, und damit diese von dem widerstrebenden Wellen nicht gegen einander geschlagen werden, so binden sie in die Zwischenräume aufgedunsene Blasen ein, und richten ihr Vordertheil gegen die Wogen, bis der Wind sich ändert.

Die Andrejanows = Aleuten sind den hiesigen sowohl an Aussicht als Lebensweise vollkommen gleich, und sie haben selbst in der Sprache keinen merklichen Unterschied, als dann und wann in Stellung der Worte und im Tone der Aussprache. Auch männliche sowohl als weibliche Kleidung ist bei beiden gleich. Die Weiber tragen in den Ohren und in der Nase eben den Schmuck, mit dem

einzigsten Unterschiede, daß die Knochen, welche jene sich in die Unterlippe stecken, weit kleiner, und die Löcher weiter von einander an der Seite des Mundes ausgestochen sind. In der Mitte der Wangen punktiren sie einen kleinen schwarzen Doppelkreis, quer über die Mitte der Stirne eine Doppellinie, und über die Nase, zwischen den Augenbraunen zwei kleine gekrümmte Streifen aus.

1791.
Octob.

Zu Anfange Octobers ward der Grodesie-Unterofficier Chudakov auf einer Baidare ausgesandt, um die Aleutischen Inseln aufzunehmen, und damals fuhren auch die Aleuten von den Andrejanowsinseln nach Unnaß ab, um dort zu überwintern.

Zu Ausgang dieses Monats fiengen die Aleuten den Seebärenfang an, der bis zum November fort dauert. Diese Thiere kehren nämlich um diese Zeit von den nördlichen Gegenden nach den südlichen zurück, und gehen dabei in die Buchten dieser Insel ein, nun jagen die Aleuten sie mit ihren Baidaren, wobei auf jeden Seebär sich drei bis vier Mann vereinigen; sie berechnen ziemlich genau, an welcher Stelle er aus dem Wasser auftauchen wird, dieser rudern sie ganz nahe, und sobald er sich da nur zeigt, werfen sie ihre Pfeile nach ihm. Auf diese Weise quälen sie ihn, bis er vom öftern Auftauchen, und von den Pfeilwunden ganz ermattet, doch damit er nach einer tödtlichen Verwundung nicht gleich untersinkt, so heften sie ihren Pfeilen eine aufgedunsene Blase an. Nur der hat ein Recht auf die Haut des Thieres, der es mit dem ersten Pfeile getroffen,

Nov.

1791.
Nov.

Der Otter- und übrige Seethierfang hat gleiche Regeln, den Seebären theilt man auf folgende Weise. Der, dessen Pfeil zuerst getroffen, erhält die Hälfte der Haut und die Gedärme, und hat überdies das Recht, die andere Hälfte derselben einem ihm beliebigen der Jagdgefährten zuzutheilen; der, dessen Pfeil der zweite war, erhält den Hals und die übrigen Eingeweide; der dritte nimmt die Blase; dem vierten und fünften fallen die vordern; dem sechsten und siebenden die hintern Schwimmsfüße zu. Das Fleisch aber wird unter alle, welche Antheil nahmen, gleich vertheilt.

Zu Anfang der Jahres-Jagd vertheilt der, dem der erste erlegte Seelöwe zufällt, den ihm zugemessenen Antheil des Fleisch desselben unter alle Aleuten seiner Ortschaft, die Knochen aber müssen sie ihm wieder zubringen, und sind sie alle gesammelt, so werden sie ins Meer zurückgeworfen.

Mit dem Anfange dieser Seelöwenjagd, hört der Fischfang auf, weil alsdann das Wetter gewöhnlich zu kalt, und die Winde zu heftig werden. Das erste und liebste Essen der Aleuten ist das Fleisch solcher Seethiere; ist das verzehrt, so nehmen sie ihre Zuflucht zu Schaalthieren, Wurzeln und Seekohl; einige von ihnen sammeln sich zwar im Sommer etwas trocknen Fisch, Saranenwurzel und Fett ein, allein es geht ihnen gewöhnlich bald aus, denn sie haben dessen immer nur wenig, und sparen sichs bis zur größten Noth auf. Uebrigens trauen sie gänzlich aufs Meer, das sie bald mit Fischfang ernährt, bald ihnen Wallfisch oder sonstige Nahrung ans Land wirft, wo-

bei sie denn ein Sorgenfreies Leben führen, und wenig an die Zukunft denken.

1791.
Dec.

Am 1sten December übergab ich das Fahrzeug Slawa Kosii, dem Kommando des Kapitain Hall, und übernahm statt dessen den Kutter Tschernoi Drel.

Am 5ten gegen Abend erhob sich von Westen her ein starker Sturm, der das rechte Tau der Slawa Kosii zerriß, und ob man gleich mit vieler Mühe an dessen Stelle ein anderes Hülfseil anband, so ward doch auch das bald wieder gesprengt; der Sturm dauerte dreimal vier und zwanzig Stunden, unter so heftigen Anfällen aus den Zwischenflüsten der Berge, daß die am Ufer umgekehrte Barkase, und mehrere neben ihr liegende leere Tonnen ins Wasser hinabrollten.

Bis jetzt hatten wir zum Brennholze von den Weiden genommen, die an dem Ufer eines Baches standen, der sich in die Bucht Natykinsk ergoß, da aber jetzt viel Schnee fiel, und der Bach gefroren war, so konnten wir die Weiden nicht mehr auf demselben herabstoßen, allein, wir fanden andere oberhalb eines Baches, der sich neben der Ortschaft Illuluk ergoß, und etwa vier Werste hinter dem See, nach welchem wir nun alle unsere Leute zu Fuße ausschickten. Diese Bewegung sollte zugleich dem Scharbock zuvorkommen, der sich schon bei mehreren unserer Gemeinen zu äußern anfieng.

Am 19ten ward es stilles Wetter, die Aleuten der benachbarten Ortschaften giengen auf unser Bitten auf den

1791.
Dec.

Fischfang, konnten aber den ganzen Tag durch nicht mehr als zwei Stockfische erhalten.

Am 21sten schickten wir des Morgens fünf unserer Jäger aus, um Geflügel zu schließen. Drei von ihnen wollten auf einer dreißigen Baidare über die Meerenge hinüber, sie waren aber kaum etwas vom Ufer ab, als ein plötzlicher Windstoß die Baidare umwarf, zwei retteten sich, einer aber ertrank. Auf die Klage unserer Leute, daß die ihnen vom Rathe zugestandene Portion nicht zureiche, wurde ihnen vom 23sten an, eine volle Portion Erbsen, Butter und Fleisch gereicht, und auch das Mehl zu zwei Dritttheilen vermehrt.

Zu Ausgange Decembers war die Zahl unserer Scharbocks-Kranken auf 12 angewachsen. Wir suchten ihnen alle mögliche Hülfe zu leisten, sie erhielten immer frisches Wildgeflügel, auf dessen Jagd jeden Tag fünf bis sieben Schützen abgeschickt wurden, die an glücklichen Tagen uns drei bis sechs Vögel von verschiedenen Arten einbrachten, als: Seeenten, Urilen, Aaren, Meeven und Zug-Gänse, von Landgeflügel bloß dann und wann einmal einen Auerhahn. Unterweilen aber, und besonders an sehr feuchten Tagen, kamen unsere Jäger auch wohl ganz leer zurück.

1792.
Jan.

Am 2ten und 3ten Januar war zwar trübes, aber stilles Wetter. Da giengen denn einige Aleuten wieder auf den Fischfang, und brachten uns 12 Stockfische und zwei Rochen, von denen einer $2\frac{1}{2}$ Pud wog. In der Hälfte

des Januars hatten sich unsere Scharbocksranke auf 23 Mann vermehrt. 1792.
Jan.

Vom 19ten bis zum 25ten hielt ein starker Nordwestwind an, welcher an das westliche Vorufer des Kapitaina- hafens einen todten Wallfisch antrieb, und ihn auf die kleine Insel Unadok auswarf. Die Insulaner gaben uns davon Nachricht, und fragten an: ob wir kein Wall- fischfett brauchen könnten. Wir bestellten 12 Pud, um es in unseren Nachtlampen zu brennen. Der Fisch war nur 3 Faden groß, indessen leistete er den Aleuten doch gegen den schon einbrechenden Mangel große Dienste, und alle Ortschaften der ganzen Gegend trassirten auf ihn.

Bei dem beständig feuchten Wetter, und dem häufigen Schnee, mußte endlich das Außsenden unserer Leute nach Weidengesträuch gänzlich eingestellt werden. Bisher hatten wir uns mit etwas Mühe aber denn doch zu dem täglichen Verbrauch so ziemlich damit geholfen. Jetzt waren wir also wieder gezwungen, unsere Ruderfahrzeuge auszusenden, um am Ufer des Meeres Treibholz aufzusuchen.

Am 8ten Februar hatten wir wieder 23 Scharbocks- Febr.
ranke, und zwei waren schon gestorben.

Neunter Abschnitt.

Meine Abfahrt auf einer kleinen dreißigen Baidare, um die nördliche Seite der Insel Unalaska, in der Richtung nach Westen aufzunehmen. Ankunft zur Ortschaft Makuschinsk. Spiele der Insulaner. Beschreibung der Buchten auf der westlichen Seite der Insel. Ein Schaman heilt eine kranke Frau. Rückweg. Der Tojen der Ortschaft Koschiga, beschwört als Schaman einen Geist. Rückkunft zu dem Schiffe.

1792.
Febr.

Nach der Aussage einiger Aleuten sollten auf der westlichen Seite Unalaskas mehrere schöne Buchten sein. Diese hatte noch keiner beschrieben; ich wollte also das Geschäft unternehmen, und machte mich am 13ten Februar von einem Paar Insulanern in einsitzigen Baidaren begleitet, in einer dreißigen auf den Weg; ich nahm nur einen Matrosen mit mir, und den Tojen von Illuluk, der in der Taufe den Namen Elisei Pupyschew erhalten, als Dolmetscher, denn er sprach ziemlich gut Russisch. Uebrigens mußte ich eben so, wie die Insulaner, eine Kamlei von Fischdarm überziehen, einen hölzernen Hut aufsetzen, und das Ruder handhaben, wie sie. Meinen Kompaß befestigte ich vor meinem Sitze in einer Richtung, die es mir möglich machte, Pelengen zu nehmen und Runden zu bestimmen. Der Matrose, der auf einer einsitzigen Baidas

re fuhr, hatte ein Senkblei mit sich, mit dem er, so oft ichs ihm anbefahl, die Tiefe auszumessen hatte.

1792.
Febr.

Sobald wir aus dem westlichen Vorufer des Kapitains hafens heraus waren, fuhren wir gegen Nordwest, neben dem steilfelsigten Ufer der nördlichen Seite von Unalaska hin, bis zu der offenen Bucht Weselowsk, welche an $\frac{3}{4}$ Meilen in die Insel eindringt. In sie ergießt sich, aus einer Bergkluft ein kleiner Bach, an dessen Ufer die Ortschaft Weselowsk liegt, die nur aus zwei Jurten besteht, in denen sich aber 31 Personen männlichen Geschlechtes vorfinden. Dieser Ortschaft gegenüber erhebt sich in der Bucht eine kleine Felseninsel, welche man vom Meere aus sehr bemerkt, weil sie weit höher ist, als das innere flache Ufer der Bucht.

Die Nacht brachten wir in dieser Ortschaft zu, am Morgen fuhren wir weiter. Das Ufer dauerte gegen S. S. W., bis zur andern Bucht Sachtussik in gleicher Felsensteile fort. Diese Bucht dringt um eine halbe Meile weit ins Innere der Insel ein. In sie ergießen sich zwei kleine Bäche von den Gebirgen, deren Fuß das gesenkte aus kleinen Gesteinen bestehende Ufer bildet.

Acht Meilen von der Ortschaft Weselowsk, kamen wir dem feuerspeienden Krater vorbei, den die Aleuten Mijagin nennen; er ist höher, wie alle übrigen Berge von Unalaska, doch ist sein Gipfel mehr eben, als spitz, und von der südlichen Seite der Insel scheint er beinahe flach. Sein Auswurf hat schon lange aufgehört, doch steigt zuweilen Rauch aus ihm empor. Auch Erderschütterungen

1792.
Febr.

giebt es jetzt selten, sonst gab es deren häufig, und so starke, daß sie Furten und Felsenabhänge umwarfen. Auf dem Gipfel dieses Kraters, sammeln sich die Aleuten Schwefel und Lava, aus welcher letztern sie Spitzen für ihre Pfeile machen.

Das Wetter war an diesem Morgen trübe, und dabei wehte nur ein gelinder Ostwind, der sich aber Nachmittags sehr verstärkte, und ein großes Wellenwogen verursachte. Die Aleuten in den kleinen Baidaren verfolgten ihren Weg ganz ruhig und furchtlos, da hingegen ich nicht wenig Angst empfand. Jede Welle, die über uns und die Baidare herkam, schien mir auch dieselbe umwerfen zu müssen, denn sie war äußerst schmal, selbst in der Mitte nicht mehr als anderthalb Fuß breit. Doch meine Aleuten waren in der Regierung dieses kleinen Fahrzeuges äußerst gewandt, sie hielten bei jedem Anschlag einer Welle die Baidare sehr künstlich mit dem Ruder an, und beobachteten beständiges Gleichgewicht. Bei der geringsten Unvorsichtigkeit wäre sie gewiß gleich umgeworfen gewesen.

Fünfzehn Meilen von Weselowsk war das Ufer zwei Meilen lang, sehr sandig, und bildete durch eine kleine Beugung ins Innere der Insel eine Art von Bucht, in welche sich aus den nahen Gebirgen ein Bach ergießt. Weiterhin wendet sich das Ufer gegen Nordost, und endlich gegen Osten, zur Ortschaft Makuschinsk, welche von jener Wendung noch $2\frac{1}{2}$ Meilen entfernt ist, und wo wir am Abend anhielten. Sie liegt an der Mündung eines kleinen Flusses, der aus dreien, ostwärts hintereinander liegenden, und durch unbeträchtliche Wasserfälle verbun-

denen Seen herabkömmt. In diese Seen geht den Fluß
hinauf viel Rothfisch, als: Marken, Lomken und Buckel-
lachse. Seine Zeit trifft zu Anfange des Mai. Aleutischer
Einwohner giebt es in dieser Ortschaft 45, welche sich in
zwei große Jurten vertheilt haben. Ein heftiger Wind
nöthigte mich hier drei Tage lang zu verweilen.

1792.
Febr.

Ich fand hier noch die Spiele vor, welche bei den
Aleuten gewöhnlich den ganzen Winter durch, bis zu An-
fang des Frühlings, oder wenigstens so lange dauern, als
das Wallfischfett vorhält. Ihren Ursprung haben diese
Spiele der Sage nach, den Schamanen zu danken, welche
versichern, daß die ihnen dienenden Geister einen Wohlge-
fallen an diesen Vergnügungen fänden, und dafür brav
Wallfische ans Ufer auswerfen würden. Zu solchen Spie-
len gehören zuerst hölzerne Larven, die der Aussicht, der
dem Schaman erscheinenden Geister nachgebildet sein sol-
len. Obgleich jetzt die Aleuten dem Schaman nicht mehr
so unbedingt trauen, als ehemals, so stellen sie doch diese
Feste allemal in der Ortschaft an, wo ein Wallfisch aus-
geworfen ist. Der erste Auffinder desselben trägt zur Aus-
zeichnung eine schmale ausgestickte Binde um seinen Kopf,
und außerdem hat er das Recht, sich die Hälfte der Obers-
haut von der Zunge, die Hälfte der Gedärme, und die
Hälfte der Sehnen vorzunehmen, das übrige vertheilt
der Tojen der Ortschaft unter alle seine Aleuten zu glei-
chen Theilen.

An einem der Tage, die ich hier anhielt, hatten mei-
ne Wirthte grade das Spiel in ihrer Jurte. Es wurde
auf folgende Art gefeiert: Man hatte drei Stangen in hori-

1792.
Febr.

zontaler Richtung zwischen zweien Riemen auf die Art eingehängt, daß die erste Stange, grade unter der obern Oeffnung der Furte etwa drei Fuß von ihr hieng, die andere Stange hieng niedriger, und etwa einen Faden weit von der ersten ab, die dritte anderthalb Faden von der zweiten, in einer Höhe von vier Fuß vom Fußboden.

Auf diese Stangen mußten sich alle, aus andern Ortschaften zugekommene Aleuten bis zur obern Oeffnung hinaufschwingen, wobei sie das Gelärme der Trommel, und das Geschrei der Wirths begleitete, so wie den, welcher es nicht vermogte, und herabfiel, ein allgemeines Gelächter empfing. Sobald nun die Gäste dieses geendet, und sich wieder gesetzt, begann der Tanz in gehdrieger Ordnung. Zuerst sprangen nackte Jungen und erwachsene Männer mit ausgenähten Mützen auf dem Kopfe, einen Gürtel um den Leib, Binden an Armen und Füßen, und Trommeln in den Händen, einer hinter den andern herum; nachher kamen zwei Weiber paarweise mit ausgenähten und mit Ziegenhaar geschmückten Kopfbinden, welche eine auf dem Boden hingeworfene, aufgedunsene Phohenhaut und Blase wechselsweise auf den Arm nahmen, und mit derselben umhersprangen, dann stille standen, nach dem Takte der Trommel den Kopf schüttelten, bald nach vorne nickten, bald ihn zu beiden Seiten drehten. Ihnen folgte ein zweites Weiberpaar, die es eben so machten, jede aber einen Pfeil in der Hand hielten. Nach diesen Weibern kamen wieder Männer, einer nach dem andern mit verschiednen Masken hervor. Die erste von ihnen hatte ein aufgespreiztes Maul, und über demselben einen Seehundskopf. Einige Sitzende rührten

heftig die Trommel, und sangen ihr einen Gesang zu, welchen der Dollmetscher mir zwar übersetzte, den ich aber doch nicht verstand a). Es waren folgende Worte:

1792.
Febr.

Was soll ich thun?

Wie ich's einsehe,

So thu ich's auch.

Dann kam eine andere Maske zum Vorschein, mit schiefaufgerissem Maul, und einem Schäferstabe in der Hand, ihr sang man zu:

Sieh da den Betrug

Sieh da die Schelmerei!

Du Amme hast die Welt gemacht.

Die dritte Maske hatte nur das rechte Auge, ihr sang man zu:

In der Mitte Alaksa's

Ist die Furte Agmagaluf

Wir wollen uns deiner erinnern.

Nach diesen maskirten Männern kamen zwei Weiber in Masken, und setzten sich der Maske mit der Seefalbschnauze zur Seite; vor ihnen tanzten denn noch einige Weiber, von denen eine die Haare ganz auseinander gespreizt hatte. Alle hatten Baarthaare von Seeldwen in

a) Als ob das bei der neuesten Poesie auch nöthig wäre? Doch fürchte ich durch Uebersetzung des Folgenden Gelegenheit zu einer noch neueren zu geben, denn wenn Sarpytschew's Dollmetscher eben so genau übertragen, als ichs mir bewußt bin, so erhalten die Freunde des Natürlichen hier eine getreue Probe der allerursprünglichsten Poesie. A. d. U.

1792.
Febr.

der Hand, mit denen sie zuweilen auf die in der Mitte sitzende Larve zeigten, dabei sangen die Herumsitzenden:

Die teuflische Insel Sackadok
In ihr sind eingeschlagen drei Pfeile,
Man muß sich ihrer erinnern.
Aber wozu sich meiner erinnern
Was ist es euch Vorthail?

Mit diesem letzten Acte endigte das Schauspiel b).

Es waren auch einige Meuten von den Andrejanowsinseln hier zu Gaste, die darauf auch ihren Tanz zeigten, der von dem hiesigen ganz verschieden war. Die Männer zogen sich die Parke ab, und tanzten im Hemde und langen Beinkleidern, einer hinter dem andern. Auf dem Kopfe hatten sie dabei eine ausgenähte Mütze mit einer langen schmalen Spitze, die weit nach vorwärts ragte, nach oben zu etwas gekrümmt, und rund herum mit Ziegenhaar ausgeschmückt war. Vor dem Tänzer waren eine Seehundshaut, zwei Seeldwenblasen und ein Tuch hingeworfen. So wie die Meuten den Gesang begannen, nahm der Tänzer in jede Hand eine Blase, welche er an dem einem Ende so faßte, daß sie an der Hand zum Ellenbogen herunterhiengen, fieng mit ihnen zu springen an, wobei er die Arme hin und her schleuderte, und den Kopf nach dem Takte der Trommel bald auf diese, bald auf jene Seite neigte, dann warf er die Blasen fort, nahm die aufgedunstete Seehundshaut, schwang sie öfters in die Höhe, als ob er sie allen vorzeigen wollte. Dann warf

b) Wunderschöpfer der Teufelsmühle fühlst du dich übertroffen?

er diese weg, und tanzte auf gleiche Art mit dem Luche, dessen Zipfel er in beiden Händen hielt. Endlich nahm er den Stock auf, den er so hin und her bewegte, als ob er mit einer Baidare fortrudere. Sie selbst sagen, daß dieser Tanz ausdrücklich ausgedacht sei, um die ihrer Gefährten zerrend darzustellen, die sie wegen ihrer Prahlerei über ihren Seethierfang lächerlich machen wollen; denn die Blasen, die aufgedunstete Seehundshaut und das Tuch, sollen die von ihnen eingefangenen Thiere vorstellen, an denen der Jäger sein Wohlgefallen äußert und sie öffentlich vorzeigt. Ihre Weiber schmücken sich zum Tanze mit einer männlichen Parke von Vogelhaut, die sie in der Mitte aufgurten, um den Kopf winden sie eben solch eine Binde, wie die hiesigen Aleuten, und den Rücken hinab haben sie einen Pfeil mit einer aufgedunsteten Blase angehängt. In diesem Schmucke tritt die Tänzerin vor den Kreis der sitzenden Männer, läßt sich vor ihnen in der Mitte einer geflochtenen Grassmatte auf die Kniee, und sobald ihre Zuschauer den Gesang beginnen, fängt sie sich mit in den Gürtel eingesteckten Händen allmählig zu bewegen und aufzuheben an; dann nimmt sie den Pfeil hinter den Rücken hervor, erhebt sich auf ihre Zehen und tanzt so auf einer Stelle, wobei sie den Kopf nach dem Takte der Trommel hin und her bewegt, und den Pfeil nach verschiedenen Seiten wendet.

Am 17ten war helles Wetter, und die Sonne zu sehen, deswegen stellte ich auf dem Vorgebirge der Ortschaft meine Beobachtungen an, und fand die Breite $53^{\circ} 51'$. Nicht weit von dieser Ortschaft entspringt aus einer Felsenwand eine warme Quelle, die aber nur zur Zeit

1792.
Febr.

der Ebbe zu sehen ist, von der Fluth aber immer überdeckt wird.

Am 18ten erlaubte mir die Stille des Wetters meinen Weg fortzusetzen. Jetzt besah ich zuvörderst die Bucht Makuschinsk. Das zu ihr führende Ufer, erstreckt sich in einem unbeträchtlichen Felsenabschusse gegen S. D. $60^{\circ}, 00'$. Die Mündung der Bucht ist $2\frac{3}{4}$ Meilen breit, der Eingang zu derselben gegen N. D. $55^{\circ}, 00'$. In einem Abstände von 220 Faden, von der nördlichen Seite der Bucht gegen Südwest, ragen zwei abgetrennte hohe Felsen hervor, bei denen ich in einer Entfernung von 10 Faden, nur 7 Faden Tiefe fand, in der Mitte der Bucht aber, erreichte das Senkblei den Boden nicht, so wie überhaupt die ganze Bucht sehr tief war, ihre Länge aber $9\frac{1}{2}$ Meilen betrug. Um Mittag war ich am linken Ufer, nahe an der Seitenbucht Tschakach, wo ich die Breite auf $53^{\circ}, 46'$ beobachtete; Nachmittags lief ich in sie ein, fand sie von der Mündung 5 Meilen entfernt, und nach ihrem Hinterufer zu, durch eine hervorragende Landstrecke in zwei neue Buchten getheilt, deren eine Udamak, die andere Naganach heißt. Die erste erstreckt sich gegen Südost auf $4\frac{1}{2}$ Meilen, und hat in ihrer Mitte zwei kleine Inseln, deren erste grade vor den Eingang beider Hinterbuchten liegt, und ihn zertheilt. Links beträgt der Zwischenraum zwischen ihr und dem Ufer den dritten Theil einer Werste, in dessen Mitte die Tiefe 32 Faden ausmacht, und Riessand auf dem Grunde hat; die Straße zwischen dem linken Ufer ist wohl eine Werste breit, und so tief, daß wir mit einer Linie von 50 Faden keinen Grund fanden. Die andere Hälfte, oder die Bucht

1792.
Febr.

Maganach dehnt sich auf $2\frac{1}{2}$ Meilen gegen Süden aus, hat anfänglich große Tiefe, aber nach $\frac{3}{4}$ Meilen verändert sie sich auf 50 Faden, und nachher gegen das Hinterufer zu immer mehr. $1\frac{3}{4}$ Meilen von der Insel kommen beide Ufer näher zusammen, und bilden dadurch eine Straße von der Breite einer halben Werste zu einer ovalförmigen Cisterne von einer Meile im Durchmesser. In diese ergießt sich ein kleiner Bach vom Gebirge herab. In ihrer Mitte beträgt die Tiefe 7, an der Mündung 25 Faden, der Boden ist schlammigt. Unser Nachtlager nahmen wir auf der ersten Insel, wo wir eine von Walffischknochen zusammengestellte Hütte vorfanden, in welcher die Aleuten von Makuschinsk gewöhnlich im Herbst ihre Wohnung nehmen, um Seebären zu fangen, deren um die Zeit eine große Menge in die Bucht kommt.

Am andern Tage schifften wir des Morgens von der Bucht Makuschinsk aus, und legten vier Meilen von ihrer Mündung bei der Ortschaft Almagan an. Sie liegt am Ufer in der Nähe eines aus einem See sich ergießenden Baches, und hat nur sieben männliche Bewohner. Hier übernachteten wir, und dann fuhren wir weiter, und an der Mündung zweier sich vereinigenden Buchten vorbei, welche gegen Südost an drei Meilen in die Insel eindringen; sie waren beide offen, und dem Anscheine nach wenig passend zum Ankerstande, weswegen ichs auch nicht für nöthig hielt, in sie einzulaufen, um sie aufzunehmen. Von diesen Buchten hat das Ufer in der Richtung gegen Südwest auf $1\frac{1}{2}$ Meilen eine hohe steile Felsenwand, dann wendet es sich gegen Osten, S. D. i. S. zu einer Bucht, welche die Aleuten Ulukso, die Russen Makrowsk benannt

1792.
Febr.

haben, deren Mündung etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen Breite hat, und die zwischen steilen felsigten Ufern auf $3\frac{1}{2}$ Meilen gegen Osten in die Insel eindringt, nachher aber gegen Süden sich wendet, wo sie zwar von der Seite des Meeres gegen alle Winde gedeckt ist, doch aber wegen ihrer schroffen Felsen- und Klippenvollen Ufer, den Schiffen nur einen gefahrvollen Stand gewähren würde. Drittehalb Meilen hinter dem Vorgebirge gegen Süden kommt noch eine Bucht, Koschiga genannt, die von der westlichen Seite offen ist, ihre Richtung gegen S. t. S. $\frac{1}{2}$ N. nimmt, $1\frac{1}{2}$ Meilen lang, und in der Mündung $\frac{3}{4}$ Meilen breit ist. Vor ihrer Mündung liegt nahe am rechten Ufer eine unbeträchtliche Insel, und nach dem Meere zu, eine Meile gegen W. t. N. ragt eine hohe, von vielen unter dem Wasser verborgenen Klippen umgebene Felsensäule empor. Die Tiefe zwischen ihr und der Insel beträgt 35 Faden, und der Boden ist voll Rießsand. An der Mündung der Bucht ist die Tiefe 12 Faden, weiter einwärts vermindert sie sich auf sieben, und auf dem Boden ist feiner Sand, doch, nach dem Ufer zu urtheilen, kann es nicht sehr hoch sein, daß dieser den Grundfelsen bedeckt, und eben dies wird wohl die Scheiterung des Schebchowschen Schiffes im Jahre 1790 veranlaßt haben, welches auf seinem Wege von der Insel Radjaß in dieser Bucht vor Anker legte, um Wasser einzunehmen, aber von einem heftigen Südwestwinde losgerissen und gegen das Ufer zerschellt ward.

Am innern Ufer der Bucht liegt die Ortschaft Koschiga, sie besteht aus drei Furten, in welcher 32 Meuten wohnen. Jetzt hielten sich auch bei ihnen zwei Russische

Fangjäger aus dem vom Schiffe des Kaufmanns Schebchow im vorigen Jahre, auf dem westlichen Vorgebirge der Insel Umnaß zurückgelassenen Urtheil, auf, das Schiff selbst war nach dem vom Steuermann Pribylow neu entdeckten Inseln zur Ueberwinterung abgegangen.

1792.
Febr.

Unter den mich begleitenden Aleuten von der Ortschaft Almagan, befand sich auch ein Schaman, der auf die Bitte der Verwandten einer kranken Frau, ihre Heilung über sich nahm. Er setzte sich mit einigen seiner Landsleute um die Kranke her, und stimmte denn mit ihnen ein Schamanengesang an, welchem er mit Trommelschlag accompagnirte, und dem nach einiger Zeit ein tiefes Schwelgen folgte, dessen Ursache, wie mir der Dolmetscher sagte, die Erscheinung eines Geistes an den Schaman war, den dieser nun zu bitten begann, der Kranken Linderung zu gewähren, was aber der Geist lange nicht schien einwilligen zu wollen, doch endlich nahm er auf die anhaltende Bitte des Schaman es auf sich, die Kranke zu heilen, wobei er erklärte, daß sie um ihres Vaterswillen litte, der, als er einst auf die Phoken- und Wallfischjagd gegangen, aus den Köpfen von Verstorbenen Hirnmark genommen, und mit ihm seine Pfeile bestrichen, zu dessen Bestrafung denn, da er selbst schon gestorben, auf seine Tochter, einer der bösen Geister mit der Ordre entlassen wäre, sie baß abzuquälen. Hierauf fiengen die Aleuten aufs neue an zu singen, und nach fünf Minuten schwiegen sie wieder. Nun sprach der Schaman zum zweitenmal mit dem ihm untergebenen Geiste, und gab denn vor: er sei schon in das Eingeweide der Kranken eingefahren, um die ganze Krankheit zu untersuchen, und alsdenn

1729.
Febr.

Hülfe zu leisten; woher denn zu hoffen stehe, daß sie nach drei Tagen hergestellt sein werde. Auch einen zweiten Geist versicherte der Schaman herbeigerufen zu haben, der ihm das nämliche bekräftigt, womit sich denn die Schamanerei beschloß. Die hiesigen Schamanen bestimmen ihren Lohn nie selbst, sondern sind mit dem zufrieden, was man ihnen giebt, auch lassen sie den Geistern niemals Opfer darbringen.

Am 21sten fuhr ich weiter. Das Wetter schien des Morgens schön, und das Meer war stille, allein gegen Mittag erhob sich ein heftiger Nordwestwind, so daß ich nur das erste Vorgebirge mit Mühe erreichte, welches von Kojchiga gegen W. t. S. 4 Meilen entfernt ist, an dem ich bei einer kleinen Ortschaft anlegte, die Aleutisch Umschaluk, Russisch Sedenka heißt, und in welcher nur 12 Aleuten wohnen. Von diesem Vorgebirge sieht man eine $\frac{1}{4}$ Meile gegen W. t. S. eine kleine Felseninsel, und eine Meile gegen Westen, einen hohen, von vielen verborgenen und hervorragenden Klippen umgebenen Felsen.

Der heftige Wind hielt bis zum dritten Tage an, wo es endlich stille ward, und ich von dieser Ortschaft ab, grade auf das vor uns liegende hohe, mit einer steilen Felsenwand weit ins Meer vorschließende Vorgebirge Amnal los fuhr, welches von Sedenka gegen S. W. 51° , $00'$ an fünf Meilen entfernt ist. Zwischen diesen beiden Vorgebirgen befanden sich drei offene Buchten, die erste Ulim-Uda beginnt gleich hinter Sedenka, und bringt $2\frac{1}{2}$ Meilen westlich ins Innere der Insel. Die zweite erstreckt sich auf 2 Meilen gegen Südwest. Die dritte ist

von der zweiten nur durch einen schmalen Erdstreif getrennt, und geht $1\frac{1}{4}$ Meile in der Richtung gegen Südost ins Innere.

1792.
Febr.

Als wir dem Vorgebirge Amnaß grade gegenüber kamen, entdeckten wir $2\frac{3}{4}$ Meilen gegen S. W. 34° , $30'$ hinter demselben, die Mündung der Bucht Tschernowßk, welche sich in zweien spitzig vorschießenden steilsfelsigten Vorgebirgen, und mehreren von denselben abgetrennten hohen Felsen dem Auge darbietet. Das Ufer von Amnaß bis Tschernowßk macht eine unbedeutliche Biegung, ist stellenweise schroff, stellenweise bergigt, doch sehr merkbar niedriger als Amnaß, welches sich auch vom Meere her durch seine Höhe auszeichnet. Ich kam erst am Abend nach der Ortschaft Tschernowßk, weswegen ich denn die Aufnahme der Bucht auf den morgenden Tag verschob.

Am 24sten war feuchtes mit Schnee und Regen abwechselndes Wetter, doch das hielt mich nicht ab, die ganze Bucht zu umfahren und auszumessen, ich fand sie besser als alle übrigen, die ich noch an dieser Insel gesehen. Ihre Richtung geht von W. t. N. gegen D. t. S., und ihre Länge beträgt $3\frac{1}{4}$ Meilen. Ihren Eingang begrenzen zwei, in einer steilen Felsenwand schmal hervorschießende Vorgebirge, die mehrere hervorragende Klippen vor sich haben, und eine halbe Meile von einander abliegen. Eine halbe Meile von der Mündung beträgt die Tiefe 35, in der Mündung selbst 15 Faden, der Boden hat Rieffand. Eine Meile weiter ins Innere vermehrt sie sich auf 18 Faden, vermindert sich aber auch bald wieder, und hier ist der Boden überall schlammigt. Zwei

1791.
Febr.

und ein halb Meilen von der Mündung findet sich eine Seitenbucht, die $1\frac{1}{2}$ Meile westlich eindringt, in der Mitte 14 Faden Tiefe und schlammigten Boden hat. Sie würde einen außerordentlich guten Ankerplatz abgeben. Eben an dieser Bucht, liegt auf der schmalen ebenen Erdszunge, welche sie vom Meere trennt, die Ortschaft Tschernomsk, welche aus einer großen und einer kleinen Jurte besteht, in denen 39 Aleuten wohnen.

Die Breite dieses Ortes bestimmte ich nach Beobachtung auf $53^{\circ}, 29'$. Meinem Vorsatze nach wollte ich bis zum westlichen Vorgebirge von Unalaska, und denn am südlichen Ufer herum, zum Schiffe zurückkehren, allein, heftige Winde und naßes Wetter hielten mich hier drei Tage auf. Mein Mundvorrath gieng auf die Neige; ich mußte mich also zum Rückweg entschließen.

März.

Am 1sten März kam ich zur Ortschaft Koschiga, deren Einwohner mir sagten: es dringe von der Südseite der Insel bis, nicht weit von hier, eine andre sehr große Bucht ein, deren außerordentlich gute Belegenheit ihres ganzen Lobes werth wäre, weswegen ich mich denn gleich entschloß, sie zu besuchen. Das feuchte Wetter aber, und die heftigen Winde ließen mich vor dem 6ten nicht dazu kommen, an welchem Tage ich den Tojen und seine Aleuten beredete, daß sie meine dreißigige Baidare hinüber bringen mögten. Der Weg zu derselben geht nach fünf Meilen über einen See zwischen den Abhang hoher Berge. Die Bucht heißt Kullilak, groß ist sie eben nicht, allein von allen Seiten gegen das Meer gedeckt; ihre Länge von Südwest nach Nordost, beträgt anderthalb Mei-

1792.
März.

len, der Eingang zur Mündung ist gegen N. W. 65° , $00'$. Die Breite zwischen zweien von beiden Seiten aus Felsenwänden hervorspringenden unbedeckten Klippen geht bis auf 100 Faden, die Tiefe ist in der Mitte 11, nahe an den Klippen aber nur 4 bis 5 Faden. Weiter innerhalb wendet sich die Bucht gegen Nordost und wird breiter, die Tiefe aber vermindert sich, und nicht weit von einer kleinen, dem linken Ufer nahebelegenen Felseninsel, bleiben ihr nur $5\frac{1}{2}$ Faden; der Boden ist sandig. Am linken Ufer ist eine Sandbank, und vor demselben giebt es offene und bedeckte Klippen, deswegen man sich mit der Fahrt näher ans rechte Ufer halten muß. Ist man dieser Insel vorbei, so wird der Boden schlammigt, und die Tiefe vermehrt sich von 5 bis auf $7\frac{1}{2}$ Faden, womit sie bis an das innerste Ufer anhält, von welchem sich zwei Bäche, der eine aus einem See, der andere von einem Berge in sie ergießen. Das Ufer der Bucht ist stellenweis bergigt, stellenweis hoch und felsigt, und stellenweis abschüssig. Ich fuhr aus der Bucht ins Meer, und bis zu einem auf der rechten Seite anderthalb Meilen hervorschießenden Vorgebirge, um das südliche Ufer der Insel Unalaska etwas zu übersehen, wo ich denn bemerkte, daß es seine Richtung gegen Südwest nimmt, und die Insel auf dieser Seite sehr schmal ist. Auf der andern Seite der Bucht Kullilak gegen Nordost, ward das Ufer durch das vorliegende steile Vorgebirge Amtschik versteckt. Nach der Meinung der Aleuten, mußte man eben durch dies, wegen seiner außerordentlichen Höhe, sich auszeichnende Vorgebirge, die Bucht Kullilak auch vom Meere her leicht finden; doch muß man dabei bemerken, daß wenn man von der Seite von N. S. D. gegen diese Insel anseegelt,

1792. sie aus der Ferne durch diesen Busen, als wäre er eine
März. Durchfahrt, in zwei Inseln getheilt zu sein scheint.

Anhaltender heftiger Wind und feuchtes Wetter hielten mich noch sechs Tage in der Ortschaft Koschiga auf, so daß meine wenige Provision ganz ausgieng, und ich ge- nöthiget war, mich mit getrocknetem Fisch, mit Seeohr und Muscheln zu behelfen. Einigemal brachten mir meine Wirthte zwar frischen Fisch, von einer Sorte, die sie Terpuge nannten, allein, da mir Salz und Brod dabei fehlten, so aß ich auch ihn ohne allen Wohlgeschmack.

Endlich wurden auch die Aeluten dieses bösen Wetters müde, und so nahmen sie eines Tages, sowohl Männer, als Weiber und Kinder, sich zusammen, giengen ins Freie, zündeten ein Feuer an, wendeten sich gegen den Wind, schlugen mit den Händen in die Luft, schrieen aus voller Kehle, und nun meinten sie: das Wetter würde sich ändern.

Gegen den Abend dieses Tages hörte ich mit einem Male in einem Winkel der Jurte die Trommel schlagen, ich fragte meinen Dolmetscher, was das zu bedeuten habe? da sagte er mir denn: der Tojen und Schaman beschwöre die Geister, gutes Wetter werden zu lassen. Nach einer Viertelstunde fieng er stark zu schreien an, schwieg aber bald wieder, und fiel ohne Bewußtsein zu Boden. Nun erschrocken alle aufs heftigste, sammleten sich um den Schaman, sangen ein Trauerlied, und flehten zu den Geistern, sich seiner zu erbarmen. Noch lag er eine ziemliche Zeit, ohne sich zu rühren; endlich kam er wieder zu

sich, und nun erzählte er allen mit überredender Zutraulichkeit: „Er habe den ihm unterworfenen Geist vor sich geladen, und ihm befohlen: statt des schlechten, gutes Wetter zu bringen, der Geist aber habe gemeint: daraus könne nichts werden, er habe ihn denn also seines Ungehorsams und Eigensinns wegen tüchtig ausgescholten, und ihm gesagt, daß, wenn er seinen Willen nicht erfülle, so würde er alle zu dem Glauben berechtigen: er sei nicht im Stande so etwas zu bewirken, und das werde ihm denn keine Ehre machen. Ueber diesen Berweis aber sei der Geist sehr böse geworden, über ihn hergefallen, und habe ihn so lange gequält, bis er sein Bewußtsein verloren. Während dieser Zeit seiner Sinnlosigkeit indessen sei ihm offenbaret worden, daß eine Frau aus seiner Ortschaft, er nannte den Namen, in diesem Sommer sterben, und das Wetter sich erst binnen dreien Tagen ändern würde. Denn könnten wir fahren, setzte er hinzu, aber nicht weiter, als bis Maschinsk, wo uns wieder böses Wetter überfallen würde, und da mögten wir denn ja nicht eilen weiter zu kommen, und wenn auch die dortigen Einwohner uns das anrathen sollten. Mir sagte er vorher, daß ich bei meiner Rückkunft zum Schiffe meine Reisegefährten nicht in einem guten Zustande vorfinden würde, indessen wenn wirs auch bedauern sollten, auf dieser Insel überwintert zu haben, so würden wir doch bei Eintritt des Sommers in See gehen, und glücklich dahin zurückkehren, von wo wir gekommen wären“.

1792.
März.

Die hiesige Breite beobachtete ich auf 53°, 31'.

1792.
März.

Am 16ten März fuhr ich nach Makuschinsk zurück. Da ich nun wegen der heftigen Winde auf dem Meere nicht weiter kommen konnte, so entschloß ich mich, die Berge am Ufer nach dem Kapitainshafen zu Fuß zu übersteigen, welchen Weg, wie mir die Aleuten sagten, man im Sommer in einem Tage zurücklegen könne.

Ich fuhr demnach in meiner Baidare bis zum äußersten Winkel der Bucht Makuschinsk, und trat von da in Begleitung dreier Aleuten, die mir zu Wegweisen dienen sollten, meine Fußreise an. Mehr als die Hälfte des Weges legte ich ohne alles Hinderniß zurück; allein, hier stieß ich auf einen Bergrücken, zu dem ich auf den Windungen eines felsigten Flußufers hinanklimmen mußte. Je weiter ich da kam, um desto steiler ward mein Weg, und da er noch mit ziemlich hartem Schnee bedeckt war, so mußte man sich mit vieler Mühe bei jedem Tritte mit dem Fuße Stapfen einschlagen. Hiermit beschäftigt, hatte ich beim Aufsteigen die Gefahr nicht so bemerkt, in der ich schwebte, wie ich aber so weit kam, daß ich nicht weiter kommen konnte, so sah ich um mich her, und entdeckte, daß ich über einen Abgrund schwebte; der gewundene Weg, den ich heraufgeklimmt war, endigte sich mit einer hohen Felsenwand am Ufer eines Baches; da übernahm mich denn die Furcht so sehr, daß ich lieber auf meinem Pfade zurückkehren wollte, und hier glaubte ich mit jedem Schritte auszugleiten, den Weg hinunterzurollen, und endlich von der schrecklichen Höhe hinabzufliegen. Allein ich kam doch glücklich hinab, und zu der Wohnung wieder zurück, von der ich ausgegangen war, und in der mich Wind und Wetter aufs neue fünf Tage eingesperrt hielten.

1792.
März.

Am 20sten entstand um Mitternacht ein so heftiger Wind von Westen her, daß kein Mensch sich auf den Füßen halten konnte, den andern Tag ward es zwar stiller, aber das Meer kochte noch immer gewaltig. Um Mittag beobachtete ich die Breite des Ortes auf 53° , $50'$, $35''$.

Der Tojen von Makuschinsk hatte endlich Mitleiden mit meiner Unruhe und der Noth, die ich wegen des Essens erduldet, und sagte mir, daß man an unser Schiff gelangen könne, wenn man die Baidare aus der Bucht Makuschinsk nach der Biberbay übertrüge, von welcher man leicht zum Schiffe überfahren könnte. Ich machte also einige Aleuten durch Bitten und Geschenke willig, meine und ihre Baidare über den Landstrich hinüber zu tragen, der in einer Breite von ungefähr $3\frac{1}{2}$ Meilen beide Buchten von einander trennt.

Diese Reise unternahm ich am 23sten, und gelangte am 24sten glücklich zum Schiffe. Während meiner Abwesenheit hatte der Scorbut so zugenommen, daß beinahe die Hälfte der Mannschaft schrecklich an demselben litt, und vom großen Schiff schon 11, von dem Kleinern drei gestorben waren. Da ich indessen aus Erfahrung wußte, daß Veränderung der Luft sehr viel beiträgt, um dieses Uebel zu heben, so brachten wir die Kranken nach den nahgelegenen Ortschaften, in ausdrücklich für sie gereinigte Jurten. Auch fieng damals der Schnee wenigstens stellenweise aufzuthauen, und das frische Kraut hervorzusprießen an, welches die Kranken gebrauchten, und merklich leichter wurden. Die Hauptursache war wohl das, nasse äußerst unfreundliche Wetter, das fast unun-

1792.
März.

terbrochen die ganze Zeit unsers hiesigen Aufenthaltes durch anhielt, und man konnte wirklich sagen, daß es solcher Tage nur sehr wenig gab, an denen man seine Kleider etwas abtrocknen konnte. Doch auch die schon halbverdorbenen Lebensmittel trugen zur Vermehrung des Scharbockes das ihrige bei, und besonders das Roggenmehl, aus dem man zwar noch Brod back, welches aber nicht den geringsten Geschmack hatte, und selbst schon in Fäulniß übergieng.

Zehnter Abschnitt.

Beschreibung der Insel Unalaska.

Die Insel Unalaska, oder wie die Bewohner derselben sie eigentlich nennen, Nagunalaska, ist die größte in der ganzen Kette der Fuchsineln, liegt unter dem 54sten Grade nördlicher Breite, und dem 194sten der Länge vom Greenwicher Meridian. Von der westlichen Seite ist sie mit der Insel Umna benachbart, und auf der östlichen mit Spirkin, Rigalga und Unalga. Ihre Länge von Südwest nach Nordost beträgt 74, die größte Breite derselben, in ihrer Mitte, 20 Meilen, und gegen Westen, bei der Insel Umna, endigt sie sich mit einem schmalen Vorgebirge. Sie hat auf allen Seiten eine Menge Buchten, von denen einige so tief in sie eindringen, daß ihr Hintergrund ganz nahe an den der gegenliegenden stößt. Unter diesen giebt es drei Bayen von sehr beträchtlicher Größe, die erste Ugadjach, oder die Wiberbay, dringt von der Ostseite auf 16 Meilen ein, die andere Makuschinsk, von der westlichen Seite auf 10, und die dritte, die vom Kaptaishafen von der Nordseite auf $7\frac{1}{2}$ Meilen, und alle diese haben noch an ihren Seiten weiter eindringende Buchten. Die Tiefe ist bei ihnen allen in der Mitte sehr groß, so daß man mit einer Linie

1792.
März.

1792.
März.

von 60 Faden nicht auf den Grund kam, und im Meere selbst findet sich auf der Nord- und Südseite der Insel, hundert Faden vom Ufer, eine Tiefe von mehr als hundert Faden, in den engen Straßen aber auf der Ost- und Westseite, eine Tiefe von 20 bis 30 Faden. Ganz Unalaska besteht aus hohen in ihrer Spitze mit nackten Felsen endigenden Bergen, von denen ein auf der südlichen Seite belegener, feuerspeiend ist. Die ganze südliche Seite hat eine hohe Felsenwand zum Ufer, die nördliche indessen ist nicht so steil, und an mehreren Stellen gegen das Ufer zu abhüßig. Die Spitzen der Berge bestehen aus nackten Felsen, erst von ihrer Hälfte etwa bis zum Fuße sind sie mit Moos und Gras bedeckt. Auf den Abhängen der Berge, an dem Ufer der von ihnen entquellenden Bäche, wächst Weiden- und Erlengesträuch. Die niedrigen Orte sind mit hohem dicken Kraute bedeckt, unter welchem sich auch Süßkraut, Kiprei a), Putagarnik b) und Angelika befindet. Auf den Abwallungen wächst Stellenweise Blaubeere, Shimolost, c) Schischka d) und Toloknan-

a) Kiprei. *Epilobium angustifolium*. Ein alljährlich aus der Wurzel neu vorschießendes Kraut von einem drei und mehr Fuß hohem Stengel, der viele Zweige hat, und mit schmalen länglichten unordentlich hervorschießenden Blättern besetzt ist; die Blume ist nicht groß, besteht aus vier kleinen gerundeten nach außen zu ausgreifenden Blättchen mit einem Einschnitt und acht Stielchen. Die Frucht besteht aus fedrichten, in einem Schootenähnlichen, langen, schmalen Behältnisse eingeschlossenen vierfach abgetheilten Saamen. Es wächst im nördlichen Europa an sumpfigen Orten. Wörterbuch der Akademie.

b) Putagarnik habe ich nirgends auffinden können. Nach der Abbildung vielleicht, Wegekraut. A. d. U.

c) d) Shimolost. S. Theil I. pag. 53. Schischka kann ich ebenfalls nirgends finden, heißt sonst mit dem gehörigen

1792.
März.

la e) und Himbeere von außerordentlicher Größe, aber an Geschmack nicht so angenehm und süß, wie die in Europa, sondern wäßricht. An eßbaren Wurzeln findet man die Makarscha und Sarana, und auch eine besondere gelbe Wurzelart, welche die Einwohner für eine vorzüglich gute Augenarzney ausgeben, sie nur am Abend essen, und behaupten, daß darauf am folgenden Morgen ihre Augen klar und rein wären, so daß sie in der weitesten Entfernung die kleinsten Gegenstände unterscheiden könnten, weswegen denn die, welche den folgenden Tag auf den Seethierfang ausgehen wollen, am Abend vorher beträchtlich davon zu sich nehmen.

An Landthieren findet man hier viel schwarze, schwarzbraune und fahlgraue Füchse, rothe sehr wenig. Die Russischen Fangjäger fangen sie mit Fangeisen, doch sind sie hier an diesen waldlosen Orten bei weitem nicht so gut, als in den waldigten Gegenden Sibiriens. Ihr Haar ist grob und stier, und spielt bei den schwarzen ins Röthliche, weswegen sie auch weit wohlfeiler verkauft werden.

Weisage: der Lann = Feder = Papfen oder Aysel und so weiter.

e) Toloknänka. Arbutus. Uva ursi. Ein nicht großes an der Erde sich hinschleichendes Gesträuch, dem der Brusnika sehr ähnlich; seine Blätter sind gerundet mit eingebogenen Ecken, fest und dick, von wenigem Saft und immer grünend. Zwischen ihnen schießen hellrothe Glockenähnliche Blumen durch, die eine runde mehlichte geschmacklose Beere zur Frucht haben. Es wächst in den Fichtenwäldern des nördlichen gemäßigten Erdstriches von Rußland, und wird zur Gerbung zarter Häute gebraucht. Seinen Blättern schreiben die Aerzte eine stärkende Urin- und selbst Steintreibende Kraft zu. Die Beeren geben eine brauchbare Farbe. Wörterb. d. Russ. Akad.

1792.
März.

als die Sibirischen, bei dem allen aber, den hieher Gewerbetreibenden Russischen Kaufleuten, einen gar artigen Gewinn einbringen.

Andre Landthiere giebt es weiter nicht, außer noch eine Menge kleiner kurzgeschwänzter Mäuse, welche sich auf der ganzen Insel unter dem Rasen Wege eingraben, um sich unter der Erde Wurzeln zu suchen, und in diesen Höhlungen treiben sie sowohl im Winter als im Sommer ihr Wesen; haben also nicht, so wie die Kamtschatkischen Mäuse, eine bewegende Ursache, sich Vorrathskammern anzulegen, weswegen denn die Aleuten nicht so wie die Kamtschadalen, Vorthail von ihnen ziehen können.

Auch Landvögel sieht man hier nur wenig; wir wenigstens sind nur Adler mit weißen Köpfen und Schwänzen, Habichte, Auerhühner und einige Arten kleiner Vögel gewahr worden, unter denen es indessen doch ganz artige Sänger gab.

Seevögel aber giebt es eine große Menge, als Urilen, Alaren, Toporken, welche die Einwohner in ihren Nestern an den Abschüssen der Felsen auffangen, und aus deren Häuten den Männern Parken gemacht werden. Die Urilen sind ohngefähr so groß, wie eine wilde Gans, haben einen langen Hals, einen spitzigen Schnabel, schwarzes Gefieder mit einem schönen grünen Streif um den Hals, und die männlichen unterweilen Hals und Brust durch eingemischte weiße Federn bunt gemacht. Ihre Beine sind so dicht am Schwanz, daß es, wenn sie auf dem Felsen sitzen, immer scheint, als ständen sie, indem sie

1792.
März.

ihren Leib und Hals fast perpendikulair in die Höhe ziehen. Die Aaren sind von Entengröße, haben eine weiße Brust, übrigens schwarzes Gefieder. Von gleicher Größe sind die Toporken, ihr Gefieder ist schwarzgrau, der Hals kurz, der lang hervorstehende rothe Schnabel breit und flach, über den Augen bilden weiße schmale Federn eine Art Augenbraunen, die ihnen zopfartig herabhängen. Die Häute dieser Gattung achtet man wegen ihrer Festigkeit mehr als die der übrigen, und von ihnen werden größtentheils Parken für die Männer zusammengenäht; ihre Schnäbel gebraucht man zum Ausschmücken der weiblichen Kleidung. Keinen Vogel konnten wir so schwer schießen als diesen, denn sein Gefieder liegt so dick und glatt, daß die Hagelkörner leicht daran abgleiten, und überdies tauchen sie ofte und bleiben lange unter dem Wasser, wo sie, wie wir bemerkten, beim Schwimmen eben so mit den Flügeln schlagen, als in der Luft beim Fliegen. An Gänsen kommen hieher zu verschiednen Zeiten zwei Arten; die ersteren kommen in der Hälfte Aprils aus südlichen Gegenden, und halten sich den ganzen Sommer durch an den Seen auf, sind von mittlerer Größe, grauem Gefieder und schwarzem Kopf und Halse; im September und Oktober ziehen sie wieder ab, und an ihrer Stelle erscheinen andere von gleicher Größe, aber aschgrauem zur Hälfte mit weiß durchmischem Gefieder. Diese Gänse kommen hierher aus dem Norden, wohnen den ganzen Winter auf den öfter mit Wasser überströmten Klippen, und nähren sich von den auf diesen wachsenden Seekohl.

Im April bei Eintritt des Frühlings entfliegen sie nach nördlichen Gegenden, wo sie vermuthlich nisten und

1792.
März.

brüten. Doch sahen wir bei unserm Aufenthalte im Lande der Tschuktschen diese Thiere nicht, woher ich den Schluß ziehen möchte, daß sie sich während des Sommers am Ufer von Nordamerika aufhalten. Solche Wasserthiere, die auch aus Land kommen, giebt es hier weniger als auf den übrigen Aleutischen Inseln. Ottern waren sonst in großer Menge, so daß die Insulaner von ihren Fellen Parken trugen, allein, seit der Zeit die Russen hier bekannt geworden, haben sich diese Thiere vermindert, und man sieht sie nun sehr selten. Seebären zeigen sich hier im Frühling und Herbst, allein nur kurze Zeit, im Frühlinge ziehen sie nordwärts, im Herbst nach Süden zurück. Seelöwen aber findet man auf den vom Ufer abgetrennten Felsen, sowohl im Winter als im Sommer, doch eben nicht in großer Zahl.

An Fischen findet man um die Insel her, Rochen, Stockfisch und Terpugen, die dem Sanbarte gleich, aber durch rothe, grüne und gelbe Flecken sehr bunt sind. In die Flüsse kommen im Juni, Julius und August Ketten und Buckellachs. An Schaalthieren giebt es an hiesigen Ufern drei Arten Krebse, die ersten sind groß und rund, mit langen Füßen, wodurch sie der Spinne ähnlich werden, und deswegen auch Seespinnen heißen; die zweite Art ist kleiner, ebenfalls rund, aber die Beine sind kürzer, und die Scheeren länger. Die dritte Art gleicht übrigens kleinen Flußkrebsen, nur daß ihr Schwanz mit keiner Schale bedeckt ist, weswegen sie sich gern in Schneckenmuscheln verstecken, die sie auch wohl mit sich schleppen.

Nach der Fruchtlosigkeit, Wildniß und dem Mangel der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse zu urtheilen, sollte es

1792.
März.

scheinen, daß diese Insel für Menschen gar nicht bewohnbar sei, allein bei alle dem versichern die Aleuten, daß sie vor der Ankunft der Russen genug bevölkert gewesen, nachher aber hätten mehrere widrige Zufälle, als Krankheit und Hunger die größte Hälfte der Einwohner aufgerieben, so daß jetzt kaum der dritte Theil noch übrig sei: Ihre Wohnorte befinden sich alle an dem Ufer des Meeres, und zwar auf der Nord- Ost- und Westseite der Insel, die südliche ist unbewohnt; in allem zählt man 14 Ortschaften, und in ihnen 323 Einwohner männlichen Geschlechts. Jede Ortschaft besteht aus zwei oder drei Erdhütten von verschiedener Größe, von denen die größten 9 Faden Länge und 3 Faden Breite haben.

Der Boden einer solchen Hütte geht etwas in die Erde hinein; oberhalb ist sie mit einem flachen Dache von Treibholz, dieses wieder mit Gras und Rasen bedeckt, und oben auf ist Erde gestreut. In diesem Dache sind einige viereckigte Oeffnungen gelassen, durch welche die Hütte ihr Licht empfängt, und durch welche auch die Einwohner auf einer Leiter ein- und aussteigen, die aber aus einem bloßen Balken mit eingehauenen Stufen besteht. Etwa sieben Fuß von der Außenwand ab, sind rings um die Hütte umher Pfäle eingerammlet, welche theils das Dach schützen, theils auch die Abtheilung für jede Familie bezeichnen, in welcher statt der Betten geflochtene Grassmatten hingespriest sind. Auf diesen Matten sitzen sie am Tage mit ihrer Handarbeit, und in der Nacht schlafen sie auf ihnen, mit ihren Parken bedeckt. In der Mitte dieser gemeinschaftlichen Wohnung, gießen sie ihr Waschwasser und jede Unreinigkeit aus, wodurch diese naß und

1792.
März.

selbst kotig wird, und wären im Dache keine Oeffnungen, durch welche Feuchtigkeit und Gestank sich etwas verdunsten, so würde man gewiß nicht lange in derselben aushalten können. Jede Familie hält sich vor ihrer Abtheilung ein besonderes hölzernes Gefäß, in welchem sie ihren Urin ansammelt, sowohl um das Gras in ihnen zu färben, als auch sich die Hände in denselben zu waschen, denn er nimmt so wie Seife, allen Schmutz ab, doch spülen sie nach dieser Wäsche die Hände in reinem Wasser, und um sie zu trocknen, gehen sie in die freie Luft, und schwingen sie dort hin und her.

Feuer machen sie in der Jurte nur selten, fast nur um Fisch- und Seethierfleisch zu kochen, denn roh essen sie es nicht, den Stockfisch aber essen sie frisch, doch schneiden sie ihn vorher in kleine Stücke, weil, wie sie sagen, im Fleische dieses Fisches kleine Würmer sind, welche, wenn sie nicht aufgeschnitten würden, der Gesundheit sehr schädlich sein mögten. Feuer erhalten sie durch Aneinanderschlagen von Steinen über mit Schwefel bestreuten Vogelgedaunen, welche die herabfallenden Funken sehr leicht auffangen.

Des Abends brennen sie Wallfischthran in steinernen Lampen, wobei ihnen trocknes Moos zum Dochte dient. Mit diesem Feuer erhellen sie nicht bloß die Jurte, sondern wärmen sich auch an derselben, indem sie die Lampe unter ihr Kleid nehmen, dessen Oeffnung sie verhüllen, so daß die Wärme nicht hinausgehen kann, wodurch es binnen einigen Minuten unter der Parke so heiß wird, wie in einem Schwitzbade. Der Stein, aus welchem sie die

1792.
März.

Schaalen zu diesen Lampen machen, ist sehr weich, und kann mit andern von mehrerer Härte nicht bloß zu diesen ausgehöhlt werden, sondern auch zu tiefen Bratpfannen, in denen sie Fische kochen. Doch jetzt gebrauchen sie ihn dazu wenig, denn sie kochen fast immer in den kupfernen oder eisernen Kesseln, welche ihnen von den Russen zugebracht werden.

An hölzernen Gefäßen haben diese Insulaner bloß aus gespaltenem Treibholze gemachte Wasserkrubben. Das Fett der Wallfische und Phoken bewahren sie in Blasen auf, die übrigen trocknen Provisionen in Körben oder Säcken von geflochtenem Grase.

Messer und Beile erhalten sie gleichfalls von den Russen, nur wissen sie die letztern nicht recht anzuwenden, sondern gebrauchen sie auf ihre Manier, indem sie eine hölzerne Handhabe an ihnen befestigen, so daß sie, wie mit einer Hacke, wohl mit ihnen etwas zerhacken, aber weder hobeln noch hauen können; größere Bäume spalten sie gewöhnlich mit hölzernen Keilen.

Nichts geht langweiliger und ermüdender, als ihre Zimmermanns- oder Tischlerarbeit, welche in Verfertigung von Körben, Pfeilen und Baidar-Geribben besteht. Ein ganzes Jahr, und mehr, geht darauf, um nur eine Baidare zu machen, weswegen sie sie auch lieber zu theuerem Preise ankaufen. Schon das ist eine schwere Aufgabe, so viel taugliches Holz am Ufer aufzulesen, als zur Baidare erforderlich ist. Ihr Haupttheil ist ein Kiel von 21 Fuß in der Länge, welcher immer aus zwei oder drei

1792.
März.

Stücken zusammengesetzt ist. An diesen befestigen sie gekrümmte Stäbe und Ribben, aus Weiden und Erlenzweigen, welche sie mit Flocken aus gespaltenen Fischbein zusammenfügen, auf die obern Enden dieser Ribben legen sie einen Rahm mit Querschnitten, der in der Mitte anderthalb Fuß breit ist, und welcher die ganze Baidare zusammenbindet. Das Gerippe überziehen sie alsdenn mit der Haut von Seelöwen oder großen Seehunden, doch lassen sie auf der Oberfläche eine runde nicht große Oeffnung nach, in welcher der Fahrende sitzt. Die Baidare ist übrigens in allen ihren Theilen so leicht und fein, daß sie im Ganzen nicht über ein Pud wiegt. Die Ruder derselben sind sehr lang, und haben an beiden Enden Schaufeln, werden auch von den Fahrenden in der Mitte gefaßt, so daß er mit der einen Schaufel auf der einen, mit der andern auf der andern Seite rudern kann.

Die Waffengeräthe der Insulaner bestehen bloß in ihren Pfeilen, und in kleinen Tafeln, mit welchen sie diese abwerfen. Der Pfeile bedienen sie sich bei verschiedenen Vorfällen und Bedürfnissen, und haben sie deswegen von verschiedener Art. Die von der ersten, welche sie gegen Menschen und größere Thiere brauchen, sind vier Fuß lang, und haben als Spitze ein so zugearbeitetes Stück Lava, von anderthalb Zoll Länge und drei Viertel Zoll Breite. Die zweite Sorte ist kleiner, als die erstere, und wird nur gegen kleine Thiere gebraucht, ihnen werden mit Sehnenfaden nicht steinerne, sondern knöchernerne Spitzen angebunden. Die dritte Sorte wird zur Vogeljagd gebraucht, ist an Größe der erstern gleich, und ihr vorderes Ende ist mit vier knöchernen widerhackigen Spitzen bes-

wafnet. Die vierte Sorte wird auch gegen größere Thiere angewendet, ist 9 Fuß lang, hat am vorderen Ende eine eingefestete Knochenspitze, an welcher eine Sehnenschnur angebunden, deren anderes Ende an zweien Stellen in der Mitte des Pfeils hinter einem Halter umgewunden ist. Am Hinterende ist ein Busch von Adlersfedern eingesteckt. Die fünfte Sorte hat 4 Fuß und 4 Zoll Länge, eine Knochenspitze und in der Mitte eine aufgedunstete Blase, welche verhüten soll, daß das mit dem Pfeile tödtlich getroffene Thier, nicht unterfinke. Die Bretter, mit welchen man diese Pfeile abwirft, sind etwa anderthalb Fuß lang, und zwei Zoll breit, an dem einen Ende ist eine Stelle so eingerichtet, daß man bequem in dieselbe einfassen kann, am andern Ende ist nach Art eines Nagels ein Knochen eingesteckt, an welchem das Ende des Pfeils beim Abwerfen anhaftet.

1792.
März.

Pfeile und Bretter bestreichen sie mit einer rothen Farbe, die sie von Felsenwänden einsammeln, und in dem Wasserabsatz von Blut auflösen, wodurch sie so haltbar wird, daß weder Regen noch Salzwasser sie abwäscht.

Das Blut hierzu holen die Aleuten aus ihrer Nase, welche sie mit einem Grassalm so lange prickeln, bis sie hinlänglich von sich giebt. Bei der Ausfahrt ins Meer, steckt der Aleute seine Pfeile und sein Wurfbret vor und hinter sich in dazu in der Baidare eingefestete Riemen ein.

Die Pfeile, welche er stets wieder einzusammeln sucht, wirft er mit der rechten Hand ab, während er mit der linken das Ruder der Baidare faßt, um das Gleichgewicht zu erhalten.

1792.
März.

Mit seiner Baidare weiß er übrigens so geschwinde zu fahren, daß auch die leichteste Schaluppe ihn gewiß nicht einholt; denn wir machten selbst die Erfahrung, daß unser Schiff einst binnen einer Stunde vier Meilen zurücklegte, und dennoch von Baidaren eingeholt ward.

Mearß sagt in seiner Reisebeschreibung, daß die Aleuten sich mit ihren Baidaren nach Willkühr umwerfen und wieder aufrichten könnten, allein, dem ist nicht so; betrifft einen das Unglück des Umwerfens, so muß er ohne Gnade ertrinken, wenn ihm keiner zu Hülfe kommt, weswegen sie denn aus Vorsicht gewöhnlich in Gesellschaft fahren, und zur Erhaltung des Gleichgewichtes Steine einlegen, wenn sie sonst keine Belastung haben. Müssen sie anhalten, um etwas auszubessern, oder sonst für irgend ein Bedürfniß, so vereinigen sich alle Baidaren, und halten sich dicht neben einander. Sollen sie bei irgend heftigem Sturme ohne Gefahr anlanden, so muß man ihnen vom Ufer zu Hülfe kommen, und die Baidare ans Land ziehen.

So geschwinde nun auch diese Insulaner mit ihren Baidaren fahren, und mit so vieler Geschicklichkeit sie dieselben auch zu regieren wissen, so verstehen sie doch gar nicht zu schwimmen, und ich habe nie bemerkt, daß sie sich gebadet hätten, was denn wohl daher kommen mag, daß hier niemals große Hitze, und das Wasser immer sehr kalt ist.

Von der Aussicht der Aleuten, ihrer Kleidung und ihrer Handarbeit will ich hier das nicht wiederholen, was

1792.
März.

ich schon im ersten Abschnitte dieses Theils davon gesagt habe, es bleibt mir also bloß übrig, der verschiedenen Meinungen über ihren Ursprung oder Abstammung, und etwas von ihrem Aberglauben, ihren Gebräuchen und Feierlichkeiten bei Leichenbestattungen, zu erwähnen. Es muß natürlich sehr schwer werden, den Ursprung oder die Herkunft eines Volkes bestimmen zu wollen, das so entfernt und roh ist, gar keine schriftliche Denkmale hat, sondern nur Ueberlieferungen, die von Mund zu Mund giengen, und durch grundlose Mährchen verwirrt wurden. In solch einem Falle giebt es wohl kein bessres Mittel, um etwas Wahrheit zu finden, als Sitten, Gebräuche und Sprache des einen Volks, mit denen des anderen zu vergleichen, und daraus wahrscheinliche Schlußfolgen herzuleiten. Dabei habe ich mich aber auch dessen erinnert, daß selbst die sinnlosesten Erzählungen doch unterweilen etwas Licht geben können, oder doch Anleitung, um etwas zu enträthseln, und habe mich also bemüht, durch Unterredungen mit den Ältesten unter den Aeluten, etwas zu entdecken.

Schon aus der geringen Bevölkerung, die man auf diesen Inseln trifft, glaubte ich schließen zu dürfen, daß sie nicht seit lange bewohnt sein müssen, und daß die Einwohner vielleicht durch Ueberlieferung etwas davon wissen, woher sie gekommen; allein ich konnte auf meine Frage auch gar nichts befriedigendes zur Antwort erhalten, denn die beiden Mährchen, die mir ein paar Greise erzählten, stimmten nicht zu einander, und gaben auch gar keine Anleitung zu weitem Schlüssen. Die eine lautete nämlich: Der Gott habe nach Erschaffung der Inseln auch Menschen

1792.
März. erschaffen, die anfänglich unsterblich gewesen, und wenn sie bis ins hohe Alter gelebt hätten, so wären sie auf einen hohen Berg gegangen, und hätten sich dort in einen See geworfen, aus dem sie dann neu verjüngt wieder hervorgekommen; indessen habe sich der Gott in Eine ihrer Jungfrauen verliebt, und sie als Weib zu sich genommen, welche ihn einmal in vertraulicher Unterhaltung den Vorwurf gemacht; er habe doch bey der Schaffung der Aleutischen Inseln einen großen Fehler begangen, daß er ihnen so viel Berge gegeben, und keine Waldung. Da habe der Gott, über eine solche Reckheit unwillig, ihren Bruder getödtet, worauf denn das ganze Menschengeschlecht sterblich geworden.

Mit der andern Fabel versicherten sie mich: Alle Aleuten stammten von einem auf die Insel Umnak aus dem Himmel herabgefallenen Hunde her, welcher zwei Junge geworfen, eines männlichen, das andere weiblichen Geschlechts; die hätten noch Hundepfoten gehabt; von diesen beiden aber seien schon vollkommene Menschen entstanden. Als sich diese denn vermehrt hätten, und es ihnen auf einer Insel zu eng geworden, so daß dadurch mancherlei Uneinigkeit und Zwietracht entstanden, wären viele derselben genöthigt gewesen, sich andere Wohnorte zu suchen, da wären einige gen Osten zum Vorgebirge Alaksa, andere gen Westen zu den Inseln der dortigen Kette gegangen, und hätten nun verschiedene Benennungen erhalten. Die Einwohner von Utta heißen Sagignanen, von den Andrejanowsinseln Negochen, von den Ratteninseln Kagochen, von den vier feuerspeienden Alkoganen, von Umnak und Uualaschka Kagulan.

1792.
März.

gen, von Unusſſ und den übrigen umher liegenden Inseln Kigegonen, von Unimak, Sannach und Uega, Sagantagumen, von Radjak Kanägen, vom Cookflusse Kenaizen, von Prinz Williams-Bucht Schugatschen. Woher alle diese Namen gekommen, weiß kein Aleut anzugeben, doch haben alle diese Völkerschaften mit Ausnahme der Kenaizen, Kanägen und Schugatschen, eben die Gebräuche, eben die Kleidung, und beinahe die nämliche Sprache, die nur in einigen Abänderungen an manchen Wörtern und im Tone etwas verschieden ist, so daß sie sich unter einander sehr gut verstehen können.

Auf den Inseln, an denen hiesige Russische Kauffarteischiffe anlanden, als auf Unalaska, Unmak und den Andrejanowsinseln, sind die Aleuten schon etwas gebildeter. Einige von ihnen sprechen recht gut russisch, und viele sind zum christlichen Glauben getauft. Auf den übrigen Inseln aber sind sie noch eben so wild und roh, als sie vorher gewesen sein mögen. Sie bekennen zwar einen Gott, als das allmächtige und allgemeinwohlthätige Wesen, halten aber keine Beugungen, keine Opfer oder Gebete für nöthig, sondern sagen: daß Gott weit besser als sie es wisse, was ihnen nöthig, und daß er ohne ihre Bitte ihnen alles gebe, was ihnen nützlich sei.

Zustoßende Unglücksfälle und Krankheiten halten sie für Wirkungen böser Geister, und dann nehmen sie ihre Zuflucht zum Schaman. Die hiesigen Schamanen haben übrigens keine besondere Kleidung, machen auch bei ihren Geisterbeschwörungen keine ausschweifende Bewegungen,

1792.
März.

sondern singen mit den übrigen Aleuten ruhig auf einer Stelle sitzend, und selten einmal auf die Trommel schlagend. Ihre Trommeln sind nicht groß, und die nämlichen, welche auch zu allem andern Gesang und Tanze geschlagen werden. Weiber hat der Aleute entweder eins oder auch zwei und drei, wenn er vermögend genug ist, so viel zu ernähren. Hochzeitgebräuche finden bei ihren Verheirathungen nicht statt. Gewöhnlich unterhandelt der Bräutigam mit den Aeltern der Braut, und verspricht, was er glaubt, entbehren zu können, als Kalgen f) Parcken oder Baldaren. Sind sie unter sich einig, so fängt, damit sich die Braut allmählich an ihn gewöhne, der Bräutigam an, öfters zu ihr zu kommen, und wohnt auch wohl einige Tage bei ihr. Lieben sie sich denn untereinander, so nimmt der Bräutigam sie zu sich, oder zieht selbst zu ihr über. Leben sie nun in Einigkeit, so macht auch der Vater von seiner Seite dem Schwiegersohne Geschenke; ist der Mann nicht zufrieden mit seiner Frau, so kann er sie von sich schicken, nur hat er das Recht nicht, seine Geschenke zurückzufordern, will aber die Frau selbst nicht mit dem Manne leben, so stehts ihm frei, dem Schwiegervater alles wieder abzunehmen.

Verkaufen darf ein Mann sein Weib nicht, doch kann er sie mit ihrer Zustimmung einem Andern abtreten, entweder auf immer oder auf eine Zeitlang, welches denn

f) Kalgen, heißen die von andern Inseln gemachten Gefangene, oder vater- und mutterlose Waisen, die sich gegen Nahrung freiwillig einem reichen Aleuten zur Arbeit abgeben, und die dann dieser gegen gleiche Bedingung auch einem Andern zu verkaufen, das Recht hat. A. d. D.

auch nicht selten geschieht. Besonders benutzen die Russischen Fangjäger dieses Vorrecht, und nehmen Aleutische Weiber oder Mädchen auf eine Zeitlang zu sich, wofür sie irgend eine Kleinigkeit bezahlen. Niemals aber bezieht es sich, daß eine Frau ohne Zustimmung ihres Mannes einem Andern gefällig sein sollte, denn nicht Liebesucht macht es, daß sie sich hingiebt, sondern Gewinnsucht. Auch ist dieser Unfug unter den Insulanern vor der Ankunft der Russen wohl nicht so gemein gewesen, denn sie ziehen auch noch jetzt ihren Vortheil aus einem so widerlichen Handel nicht ohne sich zu schämen, und einige Männer würden für keinen Preis in der Welt sich dazu bequemen. Mir erzählte man: daß es sonst wohl der Gebrauch gewesen, nicht gegen Bezahlung, sondern aus einer Art von Mitleiden, und aus herzlicher Zuneigung einem nach langer Abwesenheit wiederkehrenden Aleuten, mit allen Weibern und Mädchen der Furte zu bewirthen, so daß jede der Reihe nach eine Nacht mit ihm zubringen mußte. Daher kommt es denn, daß der Mann die Kinder, welche eins seiner Weiber gebiert, doch nicht so ganz gewiß für die Seinen halten darf, die Mutter daher auch allein völlige Gewalt über sie hat, ja der Oheim mütterlicher Seite mehr bei ihnen gilt, als der Vater.

Die Kinder eines Vaters von verschiedenen Müttern, werden nicht für Geschwister gehalten, und ihnen ist es sogar erlaubt, einander zu heirathen, denen aber von einer Mutter und verschiedenen Vätern, ist dies verboten. Wie es nach dem Tode des Vaters mit der Erbschaft gehalten werden soll, das ordnen die Verwandten an, die denn gewöhnlich den Wittwen und Kindern den größten Theil lassen, und das Uebrige für sich nehmen.

1792.
März.

Ein Begräbniß zu sehen, fand ich keine Gelegenheit, doch hörte ich von den hiesigen Einwohnern, daß vormalß die Gewohnheit geherrscht, beim Absterben eines Tojen oder sonstigen reichen Mannes, einen seiner geliebten Diener mit ihm zu begraben. Jetzt ist dieser barbarische Gebrauch abgestellt, und man legt den Verstorbenen nur seine Baidare, seine Pfeile, und anderes Geschirr bei. Das Eingeweide nimmt man dem Leichnam aus, und stopft statt dessen Heu ein. Unvermögende legt man schlechtweg in die Erde, oder auch in die Höhlungen von Felsenwänden; die Reichen aber begräbt man in ausdrücklich dazu mit Treibholz ausgelegte Gräber, in welchen zuerst etwas Erde eingeschüttet wird, darauf Grasdecken und Leder von Baidarenüberzügen ausgespreizt werden, worauf man den Leichnam legt, dem man mit Riemen zu der Stellung gebunden hat, in welcher man dort gewöhnlich sitzt, mit zur Brust herangezogenen Füßen nämlich, und um diese herumgeschlagenen Händen. Ihn bedeckt man von oben mit einer Matte, und schüttet das Ganze mit Erde zu. Hierauf zerschlägt man ein Baidarengeribbe, und steckt die abgebrochenen Stücke auf den Grabhügel ein. Hat die Frau des Verstorbenen ihn geliebt, so schneidet sie, um das zu bezeugen, sich das Scheitelhaar ab, und beweint ihm einige Tage durch, ja, mehrere treiben es so weit, daß sie den Leichnam Wochenlang in der Zurte behalten, wozu denn nach der Größe desselben in Gestalt eines dreieckigten Prisma Rahmen zusammengesetzt werden, die man mit Häuten überzieht. In diese steckt man den Leichnam so hinein, daß er die Stellung eines Sitzenden hat, und bewahrt ihn in einem abgetheilten Winkel der Zurte so lange, bis der Geruch zu heftig

wird, und man ihn wohl begraben muß. Kleine Kinder aber, für welche man ein solches Behältniß weit anpassender und fester machen kann, hält man wohl ein Jahr, und länger auf, oder selbst so lange, bis in des Bewahrten Stelle ein Neues zur Welt kömmt. Ein solcher Sarg wird von den Müttern vorn mit Perlenschmelz, Korallen, Riemen und Toparkenschnäbeln ausgeschmückt, und über ihrem Bette aufgehängt.

1792.
März.

Jetzt mögen einige allgemeine Bemerkungen über die Fähigkeiten, Sitten und Neigungen dieser Insulaner, meine Beschreibung beschließen. Die Aleuten haben einen guten natürlichen Verstand, sehr viel Anlage, und begreifen leicht; ich sah einige von ihnen in der Karteg), in der Dame, ja selbst Schach spielen, und dieß lezte so gut, daß keiner von unsern Gefährten gegen sie gewinnen konnte.

Unter sich sind sie sehr still und friedliebend; wir haben während der ganzen Zeit unsers Aufenthaltes niemals Unwillen oder Streit unter ihnen bemerkt.

g) Diese Kunst verdanken sie den Russischen Fangjägern, welche ihren hiesigen Müßigang nur damit ausfüllen, ohne im geringsten darauf zu denken, den Insulanern etwas Nützliches beibringen zu wollen. Da sie hier immer einige Jahre durch ohne alles Geschäft an einem Orte leben, so hätten sie schon längst mit Einführung von Ackerbau, Obstbäumen, Viehzucht und Unterricht in den nöthigsten Handarbeiten eine Probe machen können. Hätten die Aleuten nur erst einiges von dem Vortheil erkannt, den alle diese Dinge bringen, sie würden dem guten Beispiele mit Freuden gefolgt sein. A. d. D.

1792.
März.

Auf meiner Reise um die Insel, nahm man mich allenthalben mit vielem Zuborkommen auf, und bewirthete mich auf das sorgfältigste, so daß ich sagen mögte: Gastfreundschaft ist unter diesen Wilden die erste Tugend, welche sie nicht bloß ihren Freunden und Bekannten, sondern allen erweisen, die durch ihre Ortschaften reisen; ich war selbst Zeuge, daß sie ganz unbekannten Einwohnern anderer Inseln, die Hälfte ihres letzten Vorrathes abgaben, ohne dafür Bezahlung zu verlangen. Dabei haben sie noch einen löblichen Gebrauch: Um nicht die Schande zu haben, ausdrücklich um etwas Essen ansprechen zu dürfen, hat der Bedürftige nur ein Reise-Oberkleid und eine Kamlja anzuziehen, sich mit einem Hute zu bedecken, so in eine Furte einzutreten, und in deren Mitte sich niederzusetzen, dann weiß schon ein jeder, was er will, und giebt ihm, was er hat. Noch muß ich zum Lobe der Aleuten hinzufügen: daß sie keine Diebe sind, und also dieses allen Wilden, welche die Ufer und Inseln des Ost- und Süd-Oceans bewohnen, sonst allgemein eigene Laster nicht an sich haben. Auch sonstige üble Neigungen habe ich an ihnen nicht bemerkt, doch muß ich sie faul und undankbar nennen. Starke Leidenschaften verrathen sie nie, und selbst bei außerordentlichen Fällen sieht man auf ihrem Gesichte, weder Verdruß, noch Trauer, noch Freude ausgedrückt. Kommt aus weiter Entfernung ein naher Anverwandter zurück, so empfängt man ihn so gleichmüthig, daß man nicht einmal aufsteht, und ihn nicht die geringste Bezeugung von Vergnügen äußert, gleich als wäre der Ankömmling niemals abwesend gewesen. Auch er geht in die Furte, ohne Jemand zu grüßen, und ohne ein Wort zu sprechen, setzt sich in seine Abtheilung zu sei-

1792.
März.

nen Weibern, oder seinen Anverwandten, und zieht seine Reisekleidung aus. Fordert er nun, so giebt man ihm zu essen, ist er erfroren, so feuert man eine Lampenschale an, ist das alles gethan, so erzählt er denn wohl endlich ein wenig von seiner Reise, und jene von dem, was inzwischen zu Hause vorgefallen, aber ohne daß man von beiden Seiten sonderliche Neugierde oder Theilnahme verräth.

Filfter Abschnitt.

Vorbereitung zur Reise. Berathschlagung über die Anwendung des Sommers. Abfahrt von Unalaska zum Hafen von Petrowpawlowsk, und von da nach Schotsk. Beendigung der Expedition.

1792.
April.

Zu Anfang des Aprils kamen aus Kadjak von dem Nachfolger Delarow, dem nunmehrigen Verwalter Baranow, zwei Fangjäger in kleinen Baidaren, und brachten uns seine Bitte, ihn mit einigen Nothwendigkeiten zu versehen, worauf wir ihm denn aus unserm Vorrathe so viel wir konnten, überließen.

Man hatte im vorigen Sommer am Rutter Tscharnoi Drel ein Leck bemerkt, wir entlasteten ihn also und brachten Ladung und Ballast ans Ufer, um ihn bis ganz nach Unten untersuchen zu können, führten ihn dann bei voller Fluth an einen seichten Ort, kalfaterten alle zweifelhafte Stellen tüchtig aus, führten ihn wieder zur Tiefe, und gaben ihm seine alte Belastung zurück.

Am 10ten brachten Aleuten von Ukun uns frischen Fisch, worüber wir uns um so mehr freuten, da wir hier nur wenig hatten fangen können. Mit diesen Insulanern kam auch der Lojen von Utcha, Pankow, von der Insel

Unimak zu uns, welcher uns erzählte, daß während seines dortigen Winterlagers, alle seine Gefährten, und er selbst krank gewesen, und zwei von ihnen gestorben wären.

1792.
April.

Am 15ten hielten wir Rath, wie wir die Fahrt dieses Sommers anzuordnen hätten, und es ward da von den Capitains Hall, Behring und mir festgesetzt, unsere vorhabende Rückkehr nach Kamtschatka, so nützlich zu machen, als nur irgend möglich. Zuerst nämlich wollten wir unsern Weg zur nördlichen Seite der Fuchsinseln, nach der Insel Utcha nehmen, dabei die dazwischen liegenden Inseln, so genau als möglich untersuchen, und da es bekannt sei, daß es auf Utcha Buchten gebe, in welche auch Russische Kauffarthenschiffe eingekehrt seien, so, im Falle die Winde es nur irgend begünstigten, in eine dieser Buchten einzulaufen, um die Insel aufzunehmen. Zu diesem Zwecke wurden mit Einwilligung Pankows, als Obertojens jener Inseln, auf jedes unserer Fahrzeuge zwei seiner Aleuten genommen, die jene Gegend kannten. Von Utcha wollten wir immer nordwärts der Inseln bis zur Insel Semisoposchnoi (der sieben Krater) vordringen, und dabei aufs möglichste uns bemühen, die Entfernung zwischen den Inseln Utcha, Jegitka, Sitchin und Udach genau zu bestimmen. Sobald wir Semisoposchnoi untersucht, wollten wir die Straße auf der Südseite der Insel nehmen, und neben Antschitka und Riska vorbeigehen, darauf zwischen diesen und Buldyr in die Straße gegen Nordost einkaufen, dann beim Passiren der Nordseite von Samitsch und Atta, sobald die Winde nur irgend günstig sein sollten, in die Bucht auf der Nordseite dieser Insel eingehen,

1729.
April.

wo auch schon Kauffarteischiffe vor Anker gelegen. Sollten uns aber diese daran verhindern, so wollten wir denn ohne Zeitverlust die vom Kapitain Billings erhaltene Vorschrift erfüllen, und nach Petropawlowsk zurückeilen.

In der Hälfte dieses Monats zeigten sich wieder Kanadische Zugvögel.

Am 17ten schien es festes gutes Wetter geworden zu sein, Kapitain Hall und ich unternahmen daher auf dreifitzigen Baidaren eine kleine Reise zum östlichen Vorgebirge von Unalaska, um dort die mittägliche Sonnenhöhe aufzunehmen, allein wir waren noch nicht bis zur Bucht Samganuda gelangt, als sich ein heftiger Südostwind mit Regen und Schnee aufmachte, so daß wir uns gezwungen sahen, das Ufer zu suchen, und zu Fuß über einen Berg nach der Ortschaft Bobrowo zu gehen, welche wir ganz ermattet und durchnäßt, übrigens aber doch glücklich erreichten. Am folgenden Tage ward es wieder heiteres Wetter, und da gelang es uns, durch Beobachtung der mittäglichen Höhe der Sonne, auf dem $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Ortschaft belegenen Vorgebirge, die Breite des Orts auf $53^{\circ} 58'$ zu bestimmen. Gegen Abend fuhren wir durch die Wiberbay zur Insel Spirkin, und übernachteten in der Ortschaft dieses Namens. Am 19ten kehrten wir zu unserm Fahrzeug zurück.

Am 21sten kam der zur Aufnahme der Inseln Unimak, Sannach und des Vorgebirges Alaksa abgesendete Grodskij, Sergeant Chodakow, in Begleitung von 55 Aleuten zurück. Diese legten sich willig Tapaß auf, und jeder

1792.
April.

von ihnen versprach je nach seinem Vermögen jährlich ein Otter- und Fuchsfell zu bringen a). Wir gaben den Tojenen Medaillen, und die übrigen beschenkten wir mit Toback, Schmelz und Messern. Auch erklärten wir den Tojenen, indem wir ihnen die Medaillen in Ihrer Kaiserlichen Majestät Namen anlegten, wie sie dieses Zeichen des Wohlwollens der Monarchin zu schätzen und in Acht zu nehmen hätten, indem der, der es trüge, ohne alle Gefahr zu jedem bei ihren Inseln ankommenden Fahrzeuge anfahren könne, von welcher Nation es auch immer sein möge; denn man würde gleich an diesem Zeichen erkennen, daß sie unter dem Schutze Rußlands ständen, und keiner würde daher es wagen, ihn beleidigen zu wollen. Die Insulaner hörten dem mit großer Aufmerksamkeit zu, und schienen äußerst zufrieden. Einem jeden der eine Medaille empfing, wurde zugleich ein mit einem Siegel und der Unterschrift des Expeditionschefs beglaubigtes Patent zugestellt.

In den letzten Tagen des Aprils fieng sich mehr Rochen und Stockfisch als vorher, und am 26sten zeigte sich zum ersten Male in dem Bache bei der Ortschaft Wese-lowssk etwas Rotfisch.

Am 27sten bereiteten wir uns völlig zur Abfahrt, zogen beide Schiffe hinter der Insel heraus, und legten uns gegen die Ortschaft Illuluk vor Anker. Unsere Kranken

a) Es wird hier eine Tabelle beigelegt, auf welcher die Anzahl der Einwohner auf jeder Insel nach den verschiedenen Ortschaften, und zugleich der Japack angegeben ist, zu dem sie sich anheischig gemacht. A. d. D.

1792.
April.

waren durch den Genuß von frischem Fische und neuen Kräutern merklich hergestellt, doch hatten wir bei allem noch 30 wirklich Kranke und mehrere Schwache, was uns denn zum Aufschube von noch einigen Wochen bewog.

Während unsers neunmonatlichen Aufenthaltes hielt beständig feuchtes Wetter an, der Himmel war immerfort mit Wolken bedeckt, und selten gieng ein Tag hin, an dem wir nicht abwechselnd von Regen, Schnee und feuchtem Nebel geplagt worden wären. Die Sonne zeigte sich so selten, daß wir von unserm ganzen Aufenthalte nur neunzehn Tage zählen konnten, an welchen wir sie gesehen.

Mai.

Am 16ten Mai giengen wir bei sanftem Südostwinde aus dem Hafen ins Meer, und fuhren am Abend das Vorgebirge Weselowsk vorbei. Die ganze Nacht, und auch den andern Tag durch hielt Windstille an, und wir kamen daher sehr wenig vorwärts. Um Mittag beobachteten wir die Breite auf $54^{\circ}, 05'$, und die Länge auf $192^{\circ}, 39'$, die Abweichung der Magnetnadel auf $20^{\circ}, 24'$ östlich.

Gegen Abend erhob sich ein sanfter günstiger Südostwind, mit welchem wir westlich weiter fuhren. Am andern Morgen um 8 Uhr erblickten wir die hohe Felsensäule, die von ferne einem großen Schiffe mit ausgespreizten Seegeln ähnlich sieht. Sie war um Mittag aus nach dem Kompaß von uns gegen S. W. $10^{\circ}, 00'$, an 5 Meilen entfernt. Damals befanden wir uns im $54^{\circ}, 01'$ Breite, und $191^{\circ}, 54'$ Länge, woraus zu ersehen, daß dieser

Felsen auf der Karte des Kapitan Kool um 48 Minuten zu westlich angegeben worden, denn ich kann nicht glauben, daß wir uns sollten geirrt haben, weil wir um 10 Uhr Vormittags noch viel ausgezeichnete Gegenstände von Unalaska im Gesicht hatten, nach deren Polungen ich die Breite und Länge unsers Standpunktes nahm.

1792.
März.

An den folgenden beiden Tagen konnten wir nichts als laviren, da wir von Südost her widrigen Wind und dabei trübes Wetter hatten.

Am 20sten um Mittag beobachteten wir die Breite auf $54^{\circ}, 00'$, die Länge auf $190^{\circ}, 26'$. Bald nach Mittag legte sich der Wind, und jetzt entdeckten wir unter dem Nebel hindurch Unnaak und Unalaska. Auch erfahen wir aus der Aufnahme unsrer Polungen, daß wir uns 29 Meilen nordöstlicher befanden, als wir berechnet, welchen Irrthum wir durch die Strömung veranlaßt glaubten.

Gegen Abend ward der Wind Südöstlich, weßwegen wir mit Unalaska in paralleler Linie hinliefen. Am andern Morgen waren uns zwar die Ufer dieser Insel mehrertheils ganz verhüllt, doch schimmerten dann und wann die Spitzen der Berge durch. Um 9 Uhr entdeckten sich uns gegen S. S. O. zwei von den vier feuerspeienden Kraterinseln, und eben damals hatten wir die hohe feuerspeiende Bergspitze von Unalaska gegen N. O. $88^{\circ}, 00'$. Unsere Breite fanden wir um Mittag $53^{\circ}, 11'$, unsere Länge $190^{\circ}, 00'$; die nächste der vier Kraterinseln war um diese Zeit gegen S. O. $80^{\circ}, 00'$, an acht Meilen von

1792.
Mai.

uns, die zweite gegen S. D. $64^{\circ}, 00'$, an 12 Meilen; die erste hat etwan 2 Meilen, die zweite an 13 Meilen im Umfang. Beide sind bergigt. Diese letztre, Namens Tschuginok, muß die eine der vier Inseln gewesen sein, welche wir im Jahr 1790 auch sahen, die übrigen sind uns damals vom Nebel verdeckt geblieben.

Am 23sten Morgens, als sich der Nebel etwas verzogen hatte, entdeckten wir Land gegen Südost. Unsere Leute hielten dies für das nordöstlichste Vorgebirge der Insel Utcha, allein bald nachher, als die Luft völlig rein geworden, sahen wir, daß es die Insel Siguam war, und gleich darauf entdeckte sich auch Amlja. Um Mittag beobachteten wir die Breite auf $52^{\circ}, 27'$, die Länge auf $187^{\circ}, 09'$. Siguam war uns damals gegen S. S. D. acht Meilen, und das östliche Vorgebirge der Insel Utcha gegen S. W. $18^{\circ}, 00'$, auf 27 Meilen entlegen. Ich bestimmte nun auf der Karte, die ich während unserer Fahrt im Jahre 1790 aufgenommen, nach der Breite, und der angegebenen Polenge, unsern jetzigen Standpunkt, wobei es sich fand, daß wir uns in Berechnung der Länge nur um 27 Minuten geirrt hatten.

Am 24sten um Mittag beobachteten wir die Breite auf $52^{\circ}, 37'$, die Länge auf $187^{\circ}, 08'$, die Abweichung der Magnetnadel $14^{\circ}, 44'$ östlich. In der vorigen Nacht hatten wir bemerkt, daß uns die Strömung des Wassers 10 Meilen gegen N. t. D. getrieben. Vormittags war der Wind nordwestlich, gegen Abend ward er stärker und ganz westlich, und trieb einen dicken Nebel zusammen.

Am 25sten des Morgens konnten wir die Slawa Rossii nicht sehen, obgleich der Nebel sich völlig verzogen hatte,

der Wind gieng zuerst nach Süden, und nachher nach Südost um. Ich befahl die ganze Nacht durch gegen S. S. W. $\frac{1}{2}$ W. grade auf das nordöstliche Vorgebirge der Insel Utcha zu halten, indem ich mich versichert hielt, daß die Glawa Kosii ebenfalls dorthin gehen, und wir uns da wieder vereinigen würden, allein am 27sten des Morgens sahen wir sie hinter uns heraufkommen, weswegen wir einige Segel abnahmen, und auf sie warteten, unterdessen verminderte sich der Wind, gieng nördlich um, und wurde westlich.

Am 28sten des Morgens sahen wir unter Nebel das nordöstliche Vorgebirge der Insel Utcha, welches einen besonders hohen Berg mit einem Krater hat, der vormals Feuer ausgeworfen.

Die folgenden beiden Tage lairten wir bei veränderlichen aber immer widrigen Winden von Südwest und Süd, im Angesicht der Ufer von Utcha, wobei wir bemerkten, daß die Strömung des Meeres uns binnen 24 Stunden 11 Meilen nordöstlich getrieben.

Am 29sten um Mittag beobachteten wir die Breite auf $52^{\circ}, 40'$, die Länge auf $185^{\circ}, 49'$. Die Nordostspitze der Insel Utcha war uns gegen S. D. $61^{\circ}, 00'$, an 22 Meilen entlegen, und das Vorgebirge der Kororinschen Bucht gegen S. D. $10^{\circ}, 00'$, an zwanzig Meilen. Die Abweichung der Magnetnadel beobachteten wir durch das Azimuth auf $13^{\circ}, 42'$ östlich.

Am 30sten ward der Wind S. N. D., und brachte sehr trübes Wetter. Da es uns dadurch unmöglich ward, in

1792.
Mai.

irgend eine Bucht der Insel Utcha einzulaufen, so wollten wir unsre Zeit nicht vergeblich verlieren, sondern hielten auf die Insel Sitchin, worauf wir bald die beiden kleinen Inseln Kanushai und Kosatotschei entdeckten, die wir auch im Jahre 1790 gesehen hatten. In der Nacht legte sich der Wind, und am andern Morgen hob sich der Nebel völlig, worauf uns auch die Inseln Udach, Kanaga und Sitchin sichtbar wurden, welche letztere aus einem feuerspeienden und so hohem Berge besteht, daß die höchsten Wolken ihn schon in seiner Hälfte umgürten. Am 31sten beobachteten wir die Breite auf $52^{\circ} 13'$, die Länge auf $183^{\circ} 27'$. Sitchin lag uns damals gegen S. auf 13, das nördliche Vorgebirge von Udach gegen S. D. $40^{\circ} 00'$ auf 12, und das nordöstliche Vorgebirge von Kanaga gegen S. W. $35^{\circ} 00'$ auf 21 Meilen entfernt.

Hier entließen wir die zu Unalaska aufgenommenen Aleuten der hiesigen Inseln, auf ihre Bitte, nach ihrer Heimath, wohin sie bei der nahen Entfernung vom Ufer und dem stillen Wetter auf ihren Baidaren sich leicht hinüber ruderten.

Jun.

Am 1sten Junius fuhren wir um Mittag aus die Insel Tanaga vorbei. Nachmittags versteckte uns der Nebel alle Inseln, wir hielten indessen bei Nordostwind gerade auf Semisoposchnoi an, und da wir es am andern Morgen entdeckten, wendeten wir uns gegen Süden, in die Straße zur Insel Amtschitka. Am Mittag war unsre Breite $52^{\circ} 05'$, unsre Länge $180^{\circ} 24'$, und das östliche Vorgebirge der Insel Semisoposchnoi war uns gegen S. W. $11^{\circ} 00'$ auf 6 Meilen entfernt. Diese Insel ist be-

1792.
Jun.

wohnt, hat an dreißig Meilen im Umfang, und besteht aus unbeträchtlichen Bergen, doch sahen wir aus Einem dergleichen von seiner Ostseite, einen dicken Dampf sich erheben.

Bemerkenswerth ist es, daß es von Amerika an, auf der ganzen Aleutischen Inselkette feuerspeiende Berge giebt, von denen viele gar nicht mehr, und einige nur bloßen Rauch auswerfen; ehemals aber sollen der Erzählung nach, starke, von schrecklichen Erderschütterungen begleitete Auswürfe statt gefunden haben, welche sogar Berge und Felsenwände umstürzten, so wie man auch an den Ufern der Insel entdecken kann, daß ein unterirdisches Feuer gewaltsame Veränderungen hervorgebracht habe, denn man findet an mehreren Orten Lagen von Felsenstücken in der äußersten Unordnung; einige senken sich unter einem spitzigen Winkel ins Meer, und heben sich bald in perpendikulairer, bald schräger Richtung auf's neue hervor, andere sind gänzlich umgestürzt. Dieses alles leitet zu der Vermuthung, daß die ganze Kette der Inseln, so wie sie hintereinander vom Vorgebirge Aläksa bis Kamtschatka fortgeht, einstens ein aneinanderhängendes Gebirge des festen Landes gewesen, welches sich durch heftige Erdstöße in Inseln mit durchschneidenden Meerengen getrennt hat.

Nachmittags ward der Wind stärker, und gegen Abend bei starkem Wellenschlagen ungemein heftig. Bis 6 Uhr hielten wir grade auf die Insel Antschik in der Hoffnung, sie noch bei Tage zu entdecken, allein, die Dunkelheit der Witterung, und die eintretende Nacht verhüll-

1792.
Jan.

ten sie uns, weswegen wir uns denn von ihr abbeugten. Die ganze Nacht durch steuerten wir unter kleinen See-
geln, südwärts hinter der Glawa Kofii her. Doch noch vor Unbruch des Tages ward sie durch einen dicken Nebel unserm Blicke entzogen, und da wir sie auch bei erfolgter Reinigung der Luft nicht wieder entdeckten, so änderte ich den Lauf und befahl gegen W. t. S. zu halten.

Um Mittag beobachteten wir unsre Breite auf $50^{\circ}, 34'$, die Länge auf $179^{\circ}, 30'$. Der Wind milderte sich, und gieng nach N. W. um.

Am 6ten beobachteten wir um Mittag $50^{\circ}, 23'$ Breite, $175^{\circ}, 41'$ Länge, und die Abweichung der Magneta-
nadel nach dem Azimuth $11^{\circ}, 04'$ östlich.

Bei der Absicht, die Insel Utcha näher zu untersuchen, bestrebte ich mich zu derselben anzukommen, und wirklich mußten wir am 8ten in ihrer Nähe sein, nur daß die dicke trübe Luft, sie ganz vor uns versteckte. Der Nebel hielt auch die folgenden Tage an, und während derselben erhob sich der Wind von Süden, weswegen wir denn weiter keine Zeit verlieren wollten, und ich mich entschließen mußte, grade nach der Awatschabay zu steuern.

Am 16ten verlor sich der Nebel ein wenig, und dadurch entdeckte sich gegen N. W. das Vorgebirge Schipun in einer Entfernung von 46 Meilen. Hier bemerkten wir, daß die Berechnung unsers Weges von Unalaska an, unsern jetzigen Standpunkt um $3^{\circ}, 29'$ weiter zurückbestimmte. Die Veranlassung dieses Irrthums schreibe ich

1792.
Jun.

der Strömung des Meeres zu, welche zu Anfang unserer Fahrt auf der südlichen Seite der Inseln günstig, dahingegen nachher, als wir uns auf die Nordseite gewendet, uns zuwider war, und hätten wir damals bei Berechnung unsers Weges auf diese bemerkte Veränderung der Strömung nicht gleich etwas abgezogen, so würde der von uns ausgerechnete Punkt noch viel weiter vorwärts gefallen sein. Nach der Aussage der Aleuten von den Andrejanowsinseln hält indessen diese Richtung des Meeres nur bis zum Herbst an, und dann verändert sich die Strömung, so daß sie auf der Nordseite westlich, und auf der Südseite östlich treibt. Will man nun auch die Journale vormaliger Fahrten durchsehen, so wird man finden, daß die Seefahrer, die im Sommer von Kamtschatka abgiengen, und auf der Nordseite der Inseln gegen Osten fuhren, immer fanden, daß ihre Berechnung zurückgeblieben, und wenn sie im Herbst auf der südlichen Seite derselben gegen Westen giengen, dieselbe voraus traf. So hatte auch Kapitain Hall im verflossenen Jahre auf dem nämlichen Wege nach Unalaska ebenfalls die Länge um $3^{\circ}, 25'$ zurück berechnet, und im Jahre 1790 hätten wir bei unserm Rückwege aus Amerika, unserer Berechnung nach, schon lange am Ufer von Kamtschatka sein müssen, als wir noch kein Land sehen konnten.

Am 17ten gegen Abend liefen wir zur Awatschabay ein, und legten wegen Windstille in einer Tiefe von 9 Faden, auf sandigem Boden vor Anker, als wir die drei hohen Felsen, die drei Brüder genannt, noch nicht lange passirt waren.

Am 19ten liefen wir mit günstigem Südwinde ganz zur Awatschabay ein, und giengen nicht weit vom Hafen

1792.
Jun.

Petropawlowsk vor Anker, wo wir die Glawa Rosii, welche drei Tage vor uns hier angekommen war, und ein zweimastiges Kauffartelschiff unter englischer Flagge vorfanden.

Während unsers Ankerstandes in der Mündung der Awatschabay, bemerkten wir beim Anfange der Fluth und der Ebbe zwei verschiedene Strömungen des Meers, eine obere, nämlich auf einen Faden, oder etwas mehr von der Oberfläche des Meers, die mit der Fluth oder der Ebbe eine gleiche Richtung hatte, und eine untere, welche unterhalb der genannten ersten Wasserlage in ganz entgegengesetzter Richtung b) anstrebte. Eine solche

b) Der berühmte Naturforscher Buffon sagt im 11ten Artickel seines Erweises der Theorie der Erde, Seite 64.: daß die von einigen Naturforschern im Bosphorus und der Meerenge von Gibraltar bemerkten oberen Strömungen sich nicht so verhielten, und überhaupt den Gesetzen der Hydrostatik ganz entgegen seien. Doch nachher in seiner Anmerkung über diesen Artickel bekennt er seine unrichtige Schlußfolgerung, da er vom Herrn de la Lande mehrere überzeugende Erfahrungsbeweise der Wirklichkeit einer obern und untern Strömung erhalten hatte. De la Lande legt den Erfolg dieser Erscheinung dem Drucke des Wassers und der Einwirkung der Winde zu, allein die von uns bemerkte Strömung muß man dem Zuflusse und Abflusse des Oceans beilegen, denn ich bemerkte, daß gegen das Ende der Ebbe das Wasser, seiner ganzen Tiefe nach, in einer Richtung strömte, und beim Anfange der Fluth, wenn das Wasser sich in Folge der Einwirkung des Mondes zur Fluth umkehren mußte, die Oberfläche des Meeres, als welche dieser Einwirkung mehr ausgesetzt ist, zuerst ihre Strömung änderte, und sich zur Fluth umwendete, während dem das Wasser der Tiefe noch der vorigen Richtung folgte, woher denn die zweierlei Strömungen, die obere und die untere entstanden. A. d. D.

Strömung des Meers hatten wir auch schon vorher bei ruhigem Wetter, nahe am Ufer von Amerika, bei der Insel Zukli, in einer Tiefe von 60 Faden bemerkt. Unsere Bleilinie beugte sich in ihrer Senkung zum Boden, nach der Richtung, welche die Strömung gab, zu verschiedenen Seiten aus, und von den an dieser Leine von Faden zu Faden angebundenen Merkzeichen von Flanell, wendeten sich die obern nach der obern Strömung, und die unteren nach der in der Tiefe stattfindenden entgegengesetzten Richtung.

1792.
Jun.

Jetzt hatten wir nun nach der Vorschrift des Kapitain Willings noch die Aufnahme des Koräischen Meeres auszurichten. Mit zweien Fahrzeugen konnten wir diese nicht unternehmen, weil wir nur noch wenig Seevorräthe übrig hatten, und unsere Seegel und Takelage in schlechtem Zustande waren, weswegen denn in einer Rathsversammlung aller Officiers festgesetzt ward, das größere Fahrzeug im Hafen Petropawlowsk zurückzulassen, den Kutter aber auszubessern, ihn mit allem Nöthigen zu versehen, und ihn zur Fahrt ins Koräische Meer zu gebrauchen. Zu diesem Entzweck führten wir beide Fahrzeuge in den Hafen, und besserten den Kutter aus, an welchem nämlich bei der vorigen Fahrt bemerkt worden, daß sein Mast sehr niedrig, sein Topp sehr kurz, und viele Seegel ganz veraltet waren, weswegen man den Mast vergrößerte, und die schlechte Takelage gegen bessere von der Glawa Rosii vertauschte.

Am 7ten Julius gieng das englische Kauffarteschiff, nachdem es sich mit Wasser und Holz versehen hatte, wie-

Jul.

1792.
Jul.

der ins Meer. Es war, von seinem Eigenthümer, dem Engländer Barklen, geführt, aus Bengalen hier angekommen, und seine Ladung bestand in Eisen, Kupferplatten zur Beschlagung von Schiffen, groben baumwollnem Zeuge und verschiedenen Kleinigkeiten. Zu seinem Unglück waren aber damals keine Russischen Kaufleute in Kamtschatka anwesend, und es verkaufte daher, außer einigen Kleinigkeiten an Privatleute, beinahe nichts; uns indessen tauschte es einen Theil seiner Provision, gegen weiches Fellwerk und Wallroßzahn aus.

Fremde Kaufleute, die hieher Waaren bringen wollen, müssen nothwendig vorher mit Russischen Kaufleuten zu St. Petersburg, die nach Sibirien handeln, so wohl über Waaren als Preis einig werden, gebrauchen sie diese Vorsicht nicht, so können sie hier ihre Waaren nie verkaufen, denn die wirklichen Kaufherren reisen nicht hieher, sondern schicken bloß ihre Commis, die aber von ihnen weder mit Credit noch Geld genug versehen werden, um einen großen Waarenvorrath ankaufen zu können.

Am 15ten hatten wir den Kutter Tschernoi = Drel ganz zur Fahrt bereitet, führten ihn aus dem Hafen, und legten in Erwartung günstigen Windes in der Awatschabay vor Anker. Kapitain Hall kam zu mir aufs Schiff. Auch nahmen wir noch einige Gemeine von der Glawa Kosii zu, so daß unsrer 40 Mann waren. Kapitain Behring blieb mit dem übrigen Kommando im Hafen von Petropaw = Iowsk; er hatte vom Kapitain Hall die Ordre, die Glawa Kosii der Aufsicht des hiesigen Hafenkommandanten zu übergeben, und sobald das Transportfahrzeug von

Schotßl ankommen würde, mit demselben sich und sein Kommando dorthin zu überschiffen. 1792.
Jul.

Widriger Wind oder Windstille hielten uns bis zum 6ten August in der Bay auf, wo wir endlich bei günstigem Winde ins Meer giengen, und unsern Lauf längst den Ufern von Kamtschatka und den Kurilischen Inseln gegen Südwest richteten.

Bis zum 21sten August ereignete sich nichts, das Bemerkung verdiente; dichter Nebel und feuchtes Wetter hielten beständig das Ufer vor uns verborgen. Am Morgen dieses Tages sahen wir aber unter dem Nebel hindurch gegen W. S. W. Land, und als wir näher kamen, entdeckte sich uns eine kleine gebirgigte Insel, die um Mittag von uns gegen N. W. 30° , $00'$, an $7\frac{1}{2}$ Meilen lag, und gegen W. t. S. waren Spitzen von Bergen in einer Entfernung von etwa 20 Meilen zu sehen. Unsere Breite war damals der Beobachtung nach 47° , $28'$, die Länge 154° , $04'$. Nach der Angabe unsrer Breite auf der englischen Karte schien es, daß das von uns gesehene Ufer die Insel Mariak an sein müsse; allein nach unsern Russischen Karten mußten wir glauben die 14te und 15te Kurilische Insel zu sehen, ob man gleich hierüber in Rücksicht dessen, daß diese Inseln nicht in der gehörigen Breite angegeben, nichts genaues bestimmen kann.

Wir wollten diese Inseln etwas näher untersuchen, allein Nachmittags verdeckte sie uns ein dichter Nebel, der die folgenden Tage ununterbrochen anhielt. Dabei hinderten uns widrige Süd- Südwest- und Südost- Winde

1792.
August.

gänzlich an unserm Weiterkommen, und dies nöthigte uns endlich, unsere Fahrt nach dem Koraischen Meere aufzugeben, da wir bis dahin noch einen ziemlichen Weg hatten, der September aber, und mit ihm die Zeit der Sturmwinde sich nahten, die hier den ganzen Herbst durch wüthen, und bei welchen es schon gefährlich ist, auf offenem Meere zu fahren, geschweige denn, unbekannte Ufer aufzunehmen; und so beschlossen wir einstimmig, nach dem Hafen von Schotsk zu gehen.

Am 25ten beobachteten wir die Breite auf $48^{\circ}, 10'$, die Länge auf $155^{\circ}, 41'$, und Nachmittags um 4 Uhr war die siebende Kurilische Insel vor uns gegen N. W. $43^{\circ}, 00'$, an 48 Meilen, und in der Ferne sahen wir den hohen spitzi- gen Berg von der zwölften Insel gegen S. W., $80^{\circ}, 00'$, an 70 Meilen von uns.

Nachmittags verhüllte ein dichter Nebel uns diese Ansichten, der Südostwind verstärkte sich, und ward gegen den 26ten außerordentlich heftig, so daß wir uns in der Linie von der 3ten Straße auf die Dreif legen mußten.

Am 28ten legte sich der Wind, und der Nebel hob sich, worauf wir den südwestlichen Theil der 2ten Insel erblickten, und drei hohe Bergspitzen der Fünften.

Am 30ten waren wir um Mittag der Beobachtung nach, in einer Breite von $49^{\circ}, 55'$, und einer Länge von $156^{\circ}, 29'$, und gegen Abend beobachteten wir die Abweichung der Magnetnadel auf $5^{\circ}, 30'$ östlich.

Bis zum 31ten mußten wir bei widrigem Nordwest- winde, zwischen der zweiten und fünften Insel laviren.

Um Mittag beobachteten wir unsre Breite auf $50^{\circ}, 05'$, ^{1792.} die Länge auf $156^{\circ}, 15'$, das südwestliche Ufer der zwei- ^{August.} ten Insel war von uns gegen S. D. 72° , an 14 Meilen, die nördliche Spitze der fünften Insel gegen S. W. 12° , an 25 Meilen entfernt. Gegen Abend ward der Wind Südöstlich, und bis zum folgenden Morgen waren wir ziemlich weit von den Inseln abgekommen.

Am 10ten September befanden wir uns in einer Breite ^{Sept.} te von $55^{\circ}, 57'$, Länge $149^{\circ}, 22'$, und fanden die Abweichung der Magnetnadel $2^{\circ}, 49'$ östlich.

Am 13ten sahen wir mit Anbruch des Morgens Land. Es war das felsigte der Mündung des Flusses Ulja südwärts anliegende Ufer. Wir hatten damals 36 Faden Tiefe, und fanden am Boden kleines Gestein. Da es Nordwestwind war, so mußten wir den Tag durch laviren.

Am 15ten wandte sich der Wind für uns günstig gegen Südost, und mit dessen Hülfe kamen wir zur Mündung des Flusses Ochota. Da es aber schon Nacht ward, so giengen wir bei den Salzsiedereien, in einer Tiefe von 10 Faden und sandigem Grunde, vor Anker.

Auch am 16ten mußten wir hier wegen eines heftigen Westwindes noch anhalten, der sich erst am 17ten nach Südost umwendete, womit wir uns der Mündung von Ochotsk nahen, und bei einer Tiefe von 7 Faden und sandigem Boden, in Erwartung der Fluth vor Anker giengen.

1792.
Sept.

Am 18ten liefen wir denn mit vollem Wasser in die Ochota ein, und legten dicke an der Stadt bei.

Am andern Morgen sammlete sich eine Menge von Leuten auf unser Schiff, um es von Waffen, Provision und Materialien zu entlasten. Nachdem dieß geschehen, führten wir es ganz nahe ans Ufer, zogen es etwas auf dasselbe hinauf, legten ihm Blöcke unter dem Kiel, und setzten ihm, um es für den Winter völlig sicher zu stellen, auch Stützen unter.

Hier hörten wir, daß Kapitain Billings seine Reise durch das Land der Tschuktischen glücklich geendet habe, und zu Jakutsk eingetroffen sei. Kapitain Hall rapportirte ihm also unsre Ankunft zu Ochotsk, und daß wir hier zu überwintern gedächten, und bat um weitere Verhaltungs-Befehle.

Oktob.

Zu Anfange Oktobers fiel Frost und Schnee ein, und am 24sten ward die Ochota mit Eis bedeckt.

Von unserer Ankunft an hatten wir den ganzen Winter durch nördliche Winde, bald von Nordost, bald von Nordwest. Ostwinde gab es selten einmal; dieser ist hier überhaupt während Herbst und Winter nicht anhaltend, ist aber, wenn er zutrifft, sehr heftig, und bringt feuchte Witterung und Schnee mit.

1793.
Febr.

Im Anfang Februars 1793 erhielt Kapitain Hall aus Jakutsk, vom Kapitain Billings die Ordre, die Expedition einzustellen, das Fahrzeug Tschernoi-Drel mit allem

Zubehör in den hiesigen Hafen abzuliefern, und das Kommando mit der ersten günstigen Gelegenheit nach Jakutsk zu senden.

1793.
Febr.

Da zu Ochotsk keine Pferde waren, so konnten wir Julius nicht so geschwinde abreisen, als wir wohl wünschten, sondern mußten die Ankunft der Konvoien aus Jakutsk erwarten, um ihre Pferde für uns zu benutzen. Von diesen trafen zwar die ersten im Anfang des Julius ein, allein da hielten uns feuchte Witterung, und ein beständiger Regen noch ein paar Tage auf, so daß wir erst am 14ten von Ochotsk aufbrechen konnten. Gleich im Anfange der Reise hinderte uns die von vielem Regen ausgetretene Ochota so sehr, daß wir erst den dritten Tag auf der ersten dreißig Werste von Ochotsk belegenen Station Medweschja Golowa ankamen, wo wir bis zum 20sten darauf warten mußten, daß der Fluß wieder in seine Ufer zurücktrat.

Am 24sten kamen wir nach Judomskoi Remst, wo Kapitain Hall einen Kahn für uns bestellt hatte, auf dem wir den Fluß Judoma herabfuhren, nach vier Tagen in den Aldan einliefen, und bei der Anfahrt von der Mündung der Maja oder Ustmaisk anhielten. Hier setzten wir uns zu Pferde, und kamen den 6ten August nach Jakutsk, wo wir den Kapitain Billings und seine Begleiter durch das Land der Tschuktischen antrafen.

August
bis
April
1794.

Da es von Jakutsk bis Irkutsk keine Fahrwege giebt, so müssen sich, so lange die Lena vom Eise frei ist, alle Reisende auf große Fahrzeuge einschiffen, welche den

1793.
August
bis
April
1794.

Fluß hinauf bis zur Katschugischen Anfahrt mit Seilen gezogen werden, und von da den fernern Weg in Telegen machen. Wir waren gendthigt, mehr als drei Wochen auf die Abfahrt eines solchen Fahrzeuges zu warten, mit welchem wir denn sehr gut bis Kiringa kamen, wo wir bis zum Winter verblieben, und alsdenn mit Schlittenbahn nach Irkutsk giengen.

Hier hielten wir uns drei Monat auf, und schickten während der Zeit alle aus den verschiedenen Städten Sibiriens zur Expedition genommene Leute, zu ihren Kommandos zurück, und darauf eilte alles, was aus St. Petersburg war, nach dieser Residenz, wo wir im April des Jahres 1794 eintrafen.

Nachschrift des Uebersetzers.

Als ich noch Romane las, hatte ichs gerne, wenn, wie im Sebalduß Nothanker, am Schlusse derselben, von den nachfolgenden Schicksalen der Personen, welche der Dichter nicht während der Action getödtet, einige Notizen gegeben wurden; darf ich mirs von denen meiner Leser versprechen, welche meine Reisenden bis zurück nach Hause begleitet, daß sie für diese genug Theilnahme gewonnen, um jetzt gerne wissen zu wollen, was doch nun nach zwölf Jahren wohl aus ihnen geworden, und ob sie schon im Himmel oder noch auf Erden sich ihrer gehabten Mühseligkeiten erinnern? — ich beantworte mir die Frage bejahend, und theile also mit, was mir Herr Kollegienrath Rohbeck von seinen Reisegefährten mittheilen konnte, indem ich die zu Anfang des ersten Theils namentlich Genannten nach eben der Ordnung aufführe.

Der Chef der Expedition, Kapitain Joseph Billings, nahm im Jahre 1797 als Kapitain Kommodore seinen Abschied, und lebt jetzt zu Moskau.

Kapitain Robert Hall, jetzt Contreadmiral und Ritter.

— Gawrila Andrejewitsch Sarjtschew, jetzt Contreadmiral und Mitglied des Admiralitätskollegiums, Ritter des St. Georg- und St. Wladimirorden von der vierten Klasse.

Kapitain Christian Behring, ein Enkel des berühmten Seefahrers, von dem die Behrings-Strasse ihren Namen hat, starb im August 1803 an der Auszehrung im 43sten Jahre seines Alters als pensionirter Generalmajor von der Flotte.

Steuermann Anton Batafow }
 — Sergei Bramikow } sind beide todt, doch vom
 erstern gilt dies nur nach sehr wahrscheinlicher Vermuthung.

Untersteuermann Kondratow, gänzlich unbekannt, wo er geblieben.

Schiffer Aphanasi Bafow, steht noch jetzt als Schiffer von Kapitanlieutenantsrang in Diensten der Flotte zu Kronstadt, und hat den Vladimirorden von der vierten Klasse.

Unterschiffer Marafow ist jetzt bei der St. Petersburgischen Particulairwerft angestellt.

Stabschirurgus Michael Rohbek, jetzt Kollegienrath und erster Arzt des von Ihro Majestät der Kaiserin Mutter neugestifteten Hospitals zu St. Petersburg.

Chirurgus Alegretti, eben der, dessen Herr Lefseps in seiner Reise durch Sibirien so rühmlich erwähnt, stand einige Jahre als Stabschirurgus in Diensten Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter zu Kasnoe Selo, hatte eine Enkelin des berühmten Euler geheirathet, starb aber schon im Jahre 1799 an den Folgen des Bißes von einem wüthenden Hunde auf eine höchsttraurige Art.

Unterchirurgus Lehmann, lebt noch jetzt als Stabschirurgus bei der Galeerenflotte.

Unterchirurgus Wafilei Woloschenow, erhielt einen Posten im Gouv. Woronesch.

Sekretair Martin Sauer, bekannt durch die von ihm in seiner Muttersprache, der englischen, ausgegebenen Beschreibung dieser Reise, jetzt Makler an hiesiger Börse.

Mechanikus Joseph Edwards, ist in gleicher Qualität bei der von Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter zu Alexandrowsk, ohnweit St. Petersburg angelegten großen Seiden- und Baumwollen-Manufaktur angestellt.

Zeichenmeister Woronin, steht bei der Admiralität als Zeichenmeister.

Sergeant Bakulin, starb als Lieutenant zu Schotsk.

Doktor Merk, ein Mann, der mit seltenen Kenntnissen eine beinah in Furchtsamkeit ausartende Bescheidenheit verband; starb, wenn ich mich recht erinnere, schon im Jahre 1797. Nach Herrn Kollegienraths Rohbek Versicherung, verstand er unter andern auch sehr gut Jakutisch, welches er um so besser erlernen können, da es beinah die Muttersprache seiner noch lebenden Gattin, einer von Jakutsk gebürtigen Russin ist. — Seine auf dieser Reise gemachten Bemerkungen, sind, so wie die der übrigen Theilnehmer, und unter andern auch die des Herrn Rohbek, dem berühmten Pallas übergeben worden.

Schichtmeister Daniel Haus, starb noch während der Expedition zu Schotsk.

Johann Main war vor einigen Jahren auf der Eisfabrik des Statsraths Gascoyne zu Petrosawodsk angestellt.

Karl Krebs, starb als Buchbinder der Admiralität schon vor mehreren Jahren.

Priester Wassilei Simzow, war von Jakuzk aus mitgenommen, und ward dort nach Beendigung der Expedition wieder angestellt; soll noch leben.

Kapitain Timophei Schmalew, starb während der Expedition zu Ochotsk.

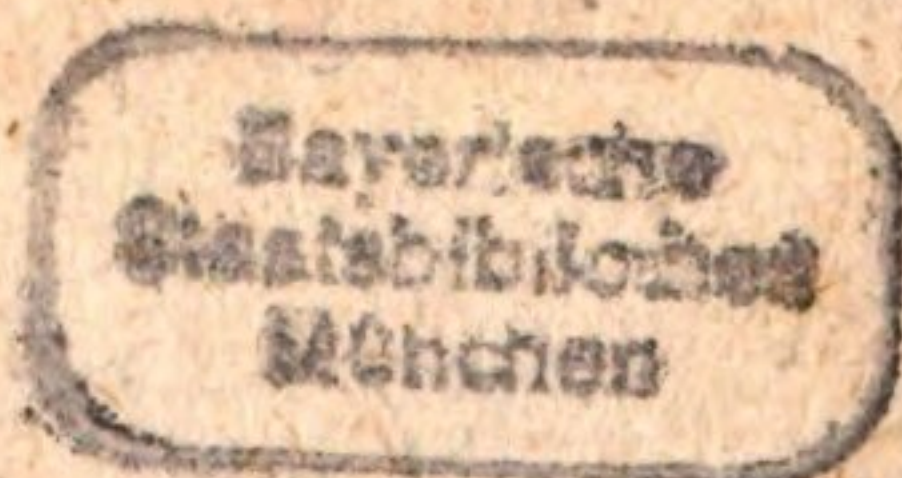
Kollegiensecretair Terlin, blieb in Sibirien zurück, und ist noch am Leben.

Provinzialsekret. Karpow starb zu Irkutsk.

Steuermann Gawrila Pribylow, der Entdecker der nach seinem Namen benannten Inseln, blieb ebenfalls in Sibirien zurück, muß aber, wenn er noch leben sollte, jetzt schon ein sehr alter Mann sein.

„Wir empfanden“, sagte mir gestern Herr Rohbek unter seinen äußerst interessirenden Erzählungen, „wenig Langeweile, weder zu Petropawlowsk noch selbst auf Unalaska, wir lebten in musterhafter Einigkeit, und erheiterten uns durch Spiel, Gesang, Musik, Tanz und Lektüre, auch waren wir ja alle junge Leute.“ Jetzt nach höchstens 15 Jahren — der Leser überzähle und verzeihe mir, daß ich ihm die ernste Stimmung mitzutheilen suche, in welche mich diese Nachrechnung versetzte — jetzt sind beinahe die Hälfte dahin.

Geschrieben am 30sten Januar a. St. 1806.

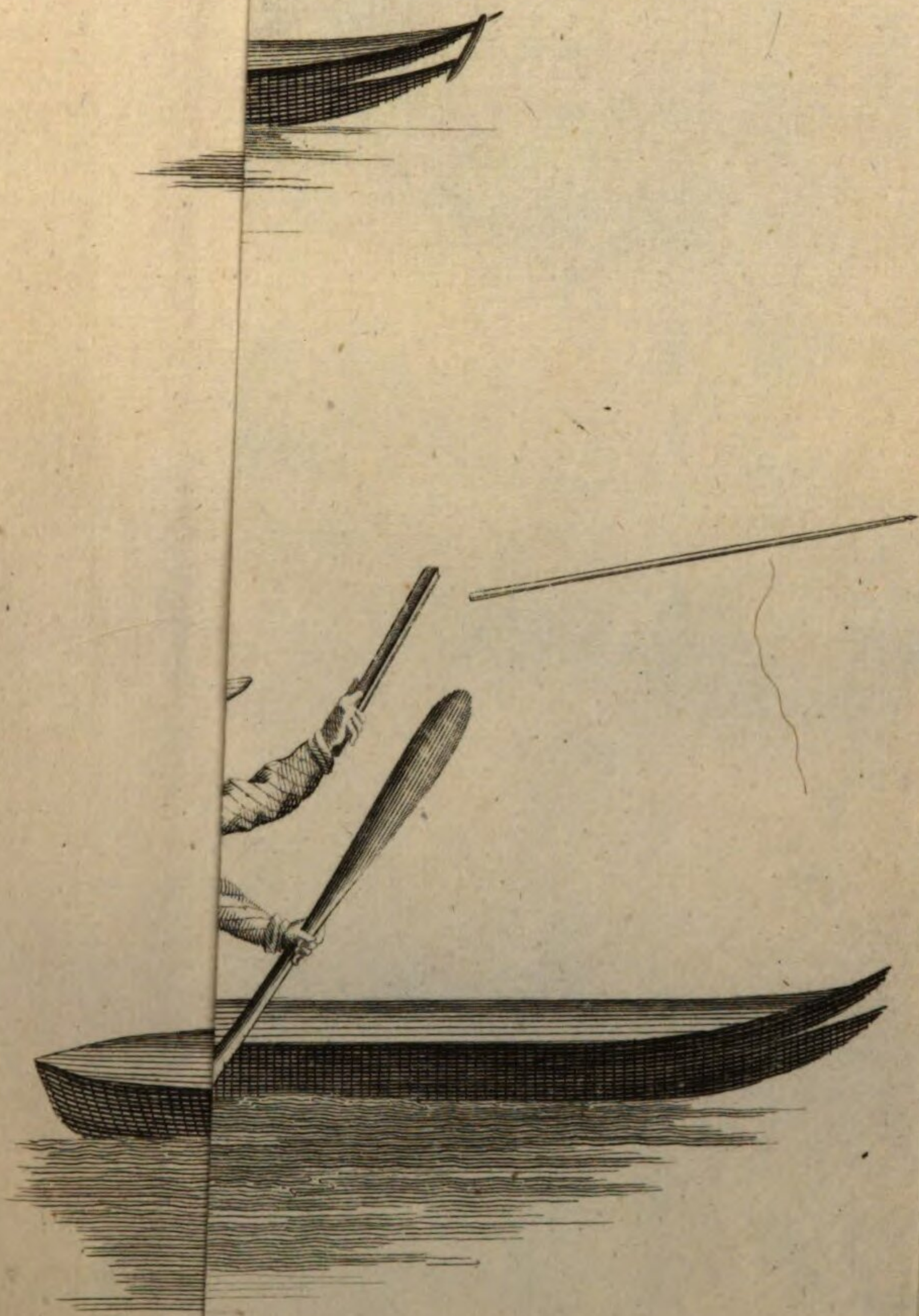


Tab. 1.



ukschen.

Tab. 2.



2.



Handwritten text, possibly a signature or a name, in a cursive script. It is written in a light, faded ink.

Large, stylized red text at the bottom right corner, likely a signature or a name. The text is written in a bold, cursive script.

Wetm.

3000,- (1+2)
Febr. 85

H. HEINRICH
Buchbinderel
Rottenburg / L.

Saryčev, Gavriil A.,

Gawrila Sarytschew's ... achtjährige Reise im nordöstlichen Sibirien, auf
dem Eismeere und dem nordöstlichen Ozean mit schwarzen und illuminirten
Kupfern
Bd.: 2

Leipzig 1806

It.sing. 917-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468063-5